

'Mein Leben mit Enver'

Die Erinnerungen von Nexhmije Hoxha

Teil 1

*Niemand, außer Enver Hoxha, verdient den folgenden Ausspruch:
'Ruhm gebührt demjenigen, der nicht nach ihm verlangt'*



Urheberrechte

Die Urheberrechte für die Erstausgabe verbleiben bei der Autorin, die für die albanisch-englische Übersetzung bei der Autorin und den Übersetzern von 'Alliance Marxist-Leninist' zu gleichen Teilen.

Zuerst veröffentlicht in Albanien von 'LIRA', Tirana 1998.

Vorwort der Herausgeber der englischen Fassung - Alliance

Die Übersetzung aus dem Albanischen ins Englische wurde von Nexhmije Hoxha in Auftrag gegeben. Die Übersetzer des albanischen Textes ins Englische sind ehemalige Mitglieder der inzwischen aufgelösten britischen Albaniengesellschaft ('Albanian Society') und gehören der von W. B. Bland gegründeten britischen 'Communist League' oder der Gruppe 'Alliance-ML' an.

Sämtliches Web-Material zu diesem Buch darf frei verwendet werden, die Urheberrechte verbleiben jedoch bei der Autorin sowie bei den Übersetzern aus den vorgenannten Organisationen. Es ist somit gestattet, dieses Web-Material zu vervielfältigen oder zu drucken, vorausgesetzt, dass dem Material diese Erklärungen vorangestellt werden.

Sollte es noch Fehler in den Übersetzungen geben, so bitten wir diese zu entschuldigen und weisen an dieser Stelle gleichzeitig darauf hin, dass sie ausschließlich den Übersetzern, nicht jedoch der Autorin zuzurechnen sind.

Vorwort des Übersetzers des englischsprachigen Web-Materials

Ich verweise auf die beiden obigen Erklärungen und bitte all jene, die dieses Material für ihre Zwecke verwenden, die Urheberrechte der Autorin sowie die der Übersetzer des albanischen Textes zu respektieren. Etwaige Fehler in meiner Übersetzung gehen ausschließlich zu meinen Lasten.

Der Übersetzer des englischen Textes

D-Bochum, Mai 2007

1. Vorwort der Autorin

Ich entschloss mich dazu, diese Erinnerungen über mein Leben mit Enver zu schreiben, als ich das starke Bedürfnis verspürte, der quälenden Einsamkeit in meiner Gefängniszelle Herr zu werden. Ich begann mit meinen Erinnerungen an unsere Jugend, an unser gemeinsames Leben, an unsere erste Begegnung, an unsere Liebe, die uns beide so sehr miteinander verband. Ich habe über diese Dinge einmal mit unseren Kindern gesprochen und habe diese Gedanken Zeit meines Lebens für mich aufbewahrt.

Im Laufe der Zeit wurde unser ideales gemeinsames Leben zu einer Quelle endlosen Glücks, es wurde zu einer moralischen Kraft, die mich in sehr schwierigen Situationen am Leben hielt. Man hatte mich aufgrund absurder Vorwürfe zu elf Jahren Gefängnis verurteilt, womit entschieden war, dass ich erst im Alter von über 80 Jahren wieder in Freiheit sein würde. Dies war der Grund, weshalb ich diese Erinnerungen aufschrieb, um an meine Kinder das, was die Eltern erlebt hatten, weiterzugeben. Sie hatten dies zu einer Zeit erlebt, als sie noch nicht geboren waren, als sie noch sehr klein waren oder als wir nicht die Zeit fanden, mit ihnen über diese Dinge zu sprechen.

Meine Kinder haben all dies nur nach und nach dadurch erfahren, dass sie Mitteilungen von mir aus dem Gefängnis lasen, die ich heimlich dort verfasst hatte. Sie, aber auch ihre Familien, hatten den Mut, sich mit mir zusammenzutun und mir zu helfen, das Versprechen einzuhalten, das ich ihrem Vater, meinem Enver, gegeben hatte.

Auf Anregung vieler Genossen und Freunde entschloss ich mich, diese Erinnerungen zu veröffentlichen - in der Hoffnung, damit die Wünsche vieler Veteranen zu erfüllen, der Mitkämpfer Envers, aber auch, um dadurch die Fragen der neuen Generationen zu beantworten, die Enver nicht mehr als Führer unseres Landes und unseres Volkes über einen Zeitraum von 50 Jahre hinweg gekannt haben.

In den sieben Jahren des gesellschaftlichen und politischen Zusammenbruchs unseres Landes wurde viel über Enver und sein Werk gesprochen und geschrieben - auch vieles, das absurd, banal oder gar ungeheuerlich war. In diesen Erinnerungen möchte ich nicht auf die vielen Betrugsmanöver und Schamlosigkeiten, die in die politische Arena Albaniens Eingang fanden, eingehen; ich beschreibe Enver einfach so wie er war - im Verlauf seines Lebens, während des Krieges, bei seiner Arbeit, seinen politischen Aktivitäten, im Kreis seiner Familie oder zusammen mit seinen Freunden.

Fünfzig Jahre sind eine recht lange Zeit und die Erinnerungen, die in diesem Buch aufgeschrieben sind, stellen keine wissenschaftliche Analyse der Geschichte dieser Periode und der Rolle Enver Hoxhas in ihr dar, und auch als Erinnerungen sind sie nicht in der Lage, diesen Zeitraum vollständig abzudecken. Als ich in meiner Gefängniszelle saß, waren es diese Erinnerungen, die mich aufrecht hielten, und in dieser Lage schrieb ich sie auf, das heißt, als man es mir erlaubte und als ich eine Gelegenheit dazu fand.

Jede Erinnerung rief andere Erinnerungsstücke wach, bis es schließlich so viele waren, dass sie nicht mehr in einem einzigen Band untergebracht werden konnten. Deshalb entschloss ich mich, sie auf zwei Bände zu verteilen.

Band 1 ist der Band, den ihr schon habt: 'Mein Leben mit Enver'. Er enthält die erste Begegnung, unsere Liebe, unsere Zusammenkünfte in der Zeit des Nationalen Befreiungskrieges, unser Familienleben nach der Befreiung, das alltägliche Leben und die Arbeit Envers, seine Begegnungen mit Abgesandten, die von der Jugoslawischen Kommunistischen Partei geschickt wurden sowie mit ihren Agenten in unserer Partei (deren Ziel es war, Albanien als siebte Republik in die Jugoslawische Föderation einzugliedern), die enge Freundschaft mit der SU (Sowjetunion) in der Zeit Stalins und später die Periode nach dem Verrat durch den entlarvten Revisionisten N. S. Chruschtschow und den seiner Nachfolger. Die chronologisch geordneten Erinnerungen führen bis ins Jahr 1973, aber nicht in jedem Kapitel wurde eine strenge Zeitenabfolge eingehalten.

Band 2 handelt von den 'letzten zehn Jahren meines Lebens mit Enver'. Die Erinnerungen in diesem Band sind mitunter etwas voneinander losgelöst. Diese Periode war für die Partei, aber auch für die Regierung eine ziemlich unruhige Zeit. Gegen Ende 1973 erlitt Enver seinen ersten Herzanfall. In den letzten Jahren der sogenannten 'Demokratie' hat es reichlich Spekulationen über Envers Gesundheitszustand gegeben. Aber wenn ich von den Tatsachen ausgehe, die mir bekannt geworden sind, so kann ich mit Bestimmtheit sagen, dass sie die falschen Gerüchte widerlegen, wonach Enver angeblich nicht mehr in der Lage gewesen sein soll, seine Arbeit in seinem verantwortungsvollen Amt fortzusetzen. Die folgenden Jahre waren angefüllt mit Aktivitäten sowohl auf politischem Gebiet, als auch auf dem des persönlichen Schaffens. Dies wird deutlich durch seine umfangreichen Projekte in dieser Zeit, anhand seiner zahlreichen politischen Initiativen oder auch an den vielen Ausgaben seiner 'Erinnerungen', die er neben seinen ideologischen und politischen Schriften veröffentlichte.

In der Zeit zwischen 1974 und 1975 hatte Enver gegen parteifeindliche Bestrebungen zu kämpfen, gegen Antisozialisten und antinationale Kreise, die mit einigen Parteimitgliedern eng verbunden waren. Ich werde darüber in meinen Erinnerungen schreiben und zeigen, wie Enver mit ihnen umging und wie es ihm gelang, diese Schwierigkeiten schließlich zu überwinden.

Viel ist über das Verhältnis zwischen Enver und Mehmet Shehu spekuliert worden. Ein besonderes Kapitel in diesem zweiten Band wird nicht nur den eigenen Erinnerungen gewidmet, sondern auch Envers Ansichten zum Charakter der Beziehungen zur Kommunistischen Partei Chinas und zum chinesischen Staat. Diese Ansichten unterscheiden sich nicht nur von denen eines liberalen Flügels, der für die These 'Das Bündnis mit China war

falsch' eintrat, sondern auch von den Ansichten jener, die sich über die 'Trennung von China' beklagten.

Natürlich musste ich auch seinen Charakter und seine Persönlichkeit beschreiben, musste ihn als Mann der Kultur mit einem weiten Horizont schildern. Besonders achtete Enver Männer und Frauen aus der Wissenschaft, der Kunst und der Literatur. Zu meinem großen Missfallen, musste ich dazu von vielen Politikern, Schriftstellern und Intellektuellen später verschiedene völlig frei erfundene sowie abfällige Bemerkungen lesen, die vollkommen unwahr sind.

Was sein Verhältnis zum Volk angeht, zu den einfachen Leuten, so ist Enver bei ihnen immer ein sehr beliebter politischer Führer gewesen; seinen Mitarbeitern gegenüber verhielt er sich wie ein Freund, und sie betrachteten ihn als ihren Lehrer. Genauso verhielt es sich mit den Revolutionären und Marxisten-Leninisten anderer Länder. Politikern und ausländischen Freunden gegenüber war er Diplomat, und in seiner Familie und unter Freunden war er MENSCH.

Ich bitte den Leser, mich zu entschuldigen, wenn kleinere Ungereimtheiten auftauchen sollten, aber er sollte bedenken, dass diese Erinnerungen aufgeschrieben wurden, als ich in Haft war, wo mir keine Dokumente zur Verfügung standen. Dort erlaubte man mir noch nicht einmal, die Bücher meines Mannes zu benutzen, die ich befragen oder mit deren Hilfe ich mein Gedächtnis hätte auffrischen können. Mir blieb dies sogar noch zu einer Zeit verwehrt, als ich bereits das Gefängnis verlassen hatte. Die ersten sechs Monate des Jahres 1997 sind bekannt für die politischen Turbulenzen, die sich im Inneren Albaniens abspielten. Es brach eine politisch-ökonomische und sozial-psychologische Krise aus, aber ich besaß in dieser Zeit keinen Zugang zu meinem Familienarchiv, das beim Allgemeinen Verwaltungsrat für Archive (zusammen mit dem Zentralarchiv der Partei der Arbeit Albaniens - PPSH) lagerte. Und auch in der zweiten Jahreshälfte 1997 stand mir dieses Archiv nicht zur Verfügung, und selbst heute besitze ich noch keinen Zugang zu ihm, so dass ich diese Erinnerungen, so wie sie jetzt vorliegen, zur Veröffentlichung übergeben muss.

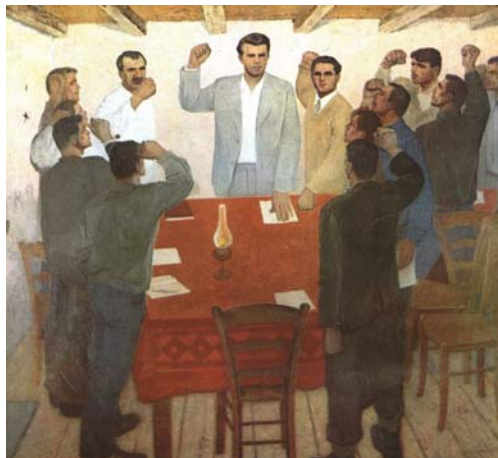
Wenn hier von all diesen Schwierigkeiten beim Schreiben dieser Erinnerungen die Rede ist, so möchte ich doch nicht versäumen hinzuzufügen, dass sie nicht das Licht der Welt erblickt hätten ohne die Unterstützung und ohne die konkreten Beiträge von Freunden, die mir als Berater für solch ein Unternehmen zur Seite gestanden haben - nicht zu vergessen auch jene, die als Verleger diese Ausgabe herausgebracht haben. Ich werde sie jetzt namentlich noch nicht nennen, aus Gründen, die man verstehen wird, und dennoch drücke ich ihnen meine Dankbarkeit aus, meine Anerkennung für ihre Hilfe und für die klare Haltung, die sie in all den vielen Stürmen bezogen, die über unser Volk und unser Land hinweggefegt sind. Ich bedanke mich auch bei dem Verlagshaus, das bereit war, meine gesammelten Erinnerungen zu veröffentlichen.



2. Erste Begegnung mit Enver

Es war während des Krieges, als das Volk und seine Partei mit ihm zu tun hatten, als Enver und ich uns zum ersten Mal trafen und uns zusammentaten. Jedes Paar bewahrt die Erinnerung an die erste Begegnung als etwas besonders Kostbares auf. Einige mögen Gedichte schreiben, andere Lieder singen; eine andere erhofft, den Geliebten im Park, auf der Straße, vor dem Schulhof oder vor den Stufen zur eigenen Wohnung zu treffen. So ist das normalerweise in Friedenszeiten. Aber wie ist es in Zeiten des Krieges, wenn man sich verstecken muss? Wie wird Liebe geboren? Wenn man jung ist, wird Liebe immerfort geboren und wächst wie eine Blume im Frühling. Der Krieg, trotz seiner Rohheit und angsteinflößenden Macht, kann dieses starke Gefühl weder ersticken noch vertrocknen.

Ich traf Enver zum ersten Mal auf dem Treffen zur Gründung des Kommunistischen Jugendverbandes, das am 23. November 1941 unmittelbar nach Gründung der Albanischen Kommunistischen Partei (8. November 1941) stattfand.



Ich hatte ihn nie vorher gesehen oder etwas von ihm gehört. Ich gehörte zur kommunistischen Gruppe von Shkodra, während er in der von Korca arbeitete. Obwohl es viele Anstrengungen gab, diese Jugendgruppen zu

vereinen, hatte ich nur Gelegenheit, einige Jungen und Mädchen aus meiner eignen Jugendgruppe zu treffen, hingegen niemanden aus Korca.

Es ist eine weithin bekannte Tatsache, dass Enver die Demonstration vom 8. Oktober 1941 anführte und organisierte. Es war eine gemeinsame Aktion kommunistischer Gruppen am Vorabend der Gründung der Partei. Hier stand ich zum ersten Mal mit Enver in der vordersten Reihe, doch hatten wir uns noch nicht kennengelernt.

Ich glaube, dass wenn die Demonstration nicht erfolgreich gewesen wäre, die kommunistische Partei auch nicht am 8. November gegründet worden wäre. Es gab einige Kommunisten - darunter die Führer der Jugendgruppen - die gegen die Gründung der Partei waren. Sie versuchten auch, die Demonstration zu sabotieren (es war ein Protest gegen die Feiern, die von den faschistischen Eindringlingen organisiert worden waren, um an den faschistischen Marsch auf Rom, aber auch an den italienischen Überfall auf Griechenland zu erinnern). Wir mussten nun an diesem Morgen an den verabredeten Stützpunkten auf die Nachricht warten, ob die Demonstration stattfinden konnte oder nicht.

Bekanntlich sollten Enver, Qemal Stafa, Vasil Shanto und andere kommunistische Genossen diese Aktion durchführen - eine Feuerprobe für die Vereinigung der Gruppen und die Gründung der Partei. Am Ende der dann folgenden Diskussionen - irgendwann gegen Morgen - hatten die Genossen, die für die Aktion waren, die Oberhand gewonnen, und sie machten sich daran, die Demonstration zu organisieren. Ich wartete in der Wohnung eines Freundes, der in der Bami-Straße wohnte (heute Qemal-Stafa-Straße). Plötzlich erschien Sadik Premtja und sagte: 'Die Demonstration wird nicht stattfinden!' Ich machte mich schweren Herzens und mit kalten Füßen wieder auf den Weg nach Hause. Aber als ich dann an der Kreuzung zur Qemal-Stafa-Straße ankam, an der Ecke Pazari-Iri/Saraci-Straße (heute Shinasi-Dishnica), hörte ich die Stimmen der Demonstranten und wie sie das patriotische Lied 'Komm' schließ dich uns an!' sangen. Dann begann ich zu laufen und schloss mich den Demonstranten am Skanderberg-Platz an, wo es bereits zu Zusammenstößen gekommen war. Dort bemerkte ich einen groß gewachsenen Mann, dessen Kopf ich erkennen konnte, weil er die vielen Leute um ihn herum überragte. Er war dabei, einen jungen Demonstranten den Händen eines Polizisten zu entreißen.

Wer mochte das sein? Neben mir stand zufällig Meli Deshnica, die Schwester von Esat Deshnica, die sich damals an vielen Demonstrationen beteiligte. Ich fragte sie: 'Wer ist das?' Sie sagte, dass es ein Lehrer aus Korca sei; er sei entlassen worden und würde jetzt Zigaretten in einem in der Nähe gelegenen Lokal verkaufen. 'Wie heißt er?', erkundigte ich mich. 'Er heißt Enver Hoxha', erwiderte sie.

Bei solchen Zusammenstößen darf man nicht einfach nur herumstehen und zusehen. Direkt neben mir bemerkte ich einen Polizisten, der sich den jungen Zeqo Agolli geschnappt hatte, dessen Familie ich sehr gut kannte. Beeinflusst durch das, was Enver tat, sprang ich auf und kämpfte mich zu ihnen vor, bis ich unter ihnen war und versuchte, sie zu trennen. Der Polizist schien überrascht zu sein und da er aus den Bergen zu sein schien, hatte er wohl Hemmungen, mich einfach umzustoßen und zu Boden zu werfen. So konnte Zeqo befreit werden. Ringsum mich herum konnte ich die Gewehrkolben der italienischen und albanischen Polizisten sehen, die drohend über den Köpfen der Demonstranten schwebten. Jedoch setzten die Demonstranten den Kampf mit ihren Fäusten und Regenschirmen fort, die sie wegen des bewölkten Himmels mitgenommen hatten oder vielleicht sogar, um sich damit gegebenenfalls zu verteidigen.

Dann kam plötzlich der Ruf: 'Alle in Richtung Regierungsgebäude zu unseren gefangenen Genossen!' Mit der Fahne voran, die gewöhnlich von Mädchen getragen wurde, machten wir uns auf in Richtung Regierungsgebäude (später war dort das Industrieministerium). An dieser Stelle muss ich etwas erklären: Es gab eine Regel, dass die Genossen, die die Verantwortung trugen und die Organisation geleistet hatten, nie in die vorderste Linie kamen. Ich selbst wurde in die zweite Linie geschickt, direkt hinter der Fahne. Wenn man das Foto der Demonstration betrachtet, sieht man Envers Kopf und seine stattliche Figur. Als die Polizei heranstürmte, um Enver zu verhaften, bildeten die Demonstranten eine Barriere, so dass sie ihn nicht mehr festnehmen konnten. Ich glaube später haben die Faschisten ihn in seinem Laden in Flora gesucht, in der Hoffnung, ihn dort zu finden, so dass Enver gezwungen war, in den Untergrund zu gehen.

Nach den Sprechchören vor dem Regierungsgebäude ('Wir wollen unsere Freunde!', 'Ruhm für Albanien!', 'Lang lebe die Freiheit!', 'Nieder mit dem Faschismus!' usw. erschien Ministerpräsident Shefqet Verlaci auf der Treppe und murmelte irgendetwas. Wer hatte schon Lust, ihm zuzuhören? Aufgeschreckt durch die Wildheit der Sprechchöre ging er wieder ins Gebäude zurück, und wenig später wurden unsere beiden Freunde freigelassen.

Sie bluteten. Mir verschlug es die Sprache, als ich feststellte, dass einer der beiden mein Bruder Fehmi war (ein Oberschüler und Freund von Pirro Kondi und anderen, zwei Jahre jünger als ich, 18 Jahre alt). Die Genossen trugen ihn auf den Schultern. Sie wollten, dass er etwas sagte, aber er konnte nicht. Ein Auge war angeschwollen, geschlossen und blutete. Ich machte mir Sorgen, dass sein Auge beschädigt sein könnte, aber das Blut stammte aus einer Wunde über der Augenbraue, und wahrscheinlich hatte man ihn dort geschlagen, aber auch auf das Kinn. Sein unruhiger Zungenschlag machte ihm das Reden schwer. Ich ging zu ihm und löste ihn aus der Menge. Nachdem wir die Demonstranten hinter uns gelassen hatten, stiegen wir in einen Karren und fuhren nach Hause. Ich werde an dieser Stelle nicht den Schock beschreiben, den meine Mutter bekam und ihre Tränen, als wir die Wunden säuberten. Sie sagte in einem fort: 'Ich Arme, ich habe nur zwei Söhne und beide machen bei den Kämpfen mit!'

Es vergingen weniger als zwei Wochen, als wir die Nachricht erhielten, dass die Albanische Kommunistische Partei gegründet worden sei: Die Partei, von der wir geträumt und die wir uns ersehnt hatten, war für uns wahrhaftige Kommunisten Wirklichkeit geworden!

Zwei Wochen nach der Gründung der Kommunistischen Partei Albaniens fand eine Versammlung statt, um die Grundlagen der Kommunistischen Jugendbewegung zu schaffen. In allen Jugendgruppen wurden 12 Delegierte gewählt, die teilnehmen sollten. Ich war die einzige Frau. Das Treffen fand im Haus von Sabrije (Bije) Vokshi statt, der Tante von Asim Vokshi, dem Helden, der sein Leben für den antifaschistischen Kampf in Spanien gegeben hatte. Bije war eine mutige und kluge Frau. Für sie waren solche illegalen Treffs nichts Außergewöhnliches, die schon unsere Vorgänger, die Kämpfer für die Wiedergeburt Albaniens, abgehalten hatten. Jetzt trugen diese Versammlungen einen antifaschistischen Charakter.

Bijes Haus eignete sich wegen seiner Lage im besetzten Tirana gute für solche Treffs, wo der faschistische Terror immer mehr zunahm. Das Haus befand sich am Ende einer breiten Straße in der Nähe des heutigen Bahnhofs. Es befand sich inmitten kleinerer Häuser, einzelner Läden und typisch Tiranaer Häuser, die aus Backsteinen aus Schlamm gebaut waren. Ihr Haus war auch deshalb für unsere Versammlungen gut geeignet, weil es zwei Eingänge besaß. Einer führte auf eine schmale Gasse hinunter und der andere auf eine Straße, die das Ende der breiten Straße, des Boulevard, mit der Straße verband, die nach dem Märtyrer Siri Kodra benannt ist. Sie ist heute Teil einer Umgehungsstraße, die auf die Krankenhäuser zuführt.

Die Teilnehmer an diesem Treffen mussten zu einem festgesetzten Termin erscheinen. Sie erhielten einen 'Code', ein bestimmtes Klopfzeichen, so dass die Hausherrin nicht jedem X-Beliebigen zu öffnen brauchte - auch nicht ihren Freunden oder Verwandten, die zur Zeit des Treffens eventuell kommen würden. Am Ende der Versammlung, falls eine Gefahr drohte, bestand die Möglichkeit, über die niedrige Mauer des Hofes zu springen, um so über die Höfe der benachbarten Häuser zu entkommen. Qemal war auf diese Weise häufig entwischt. Bijes Haus war für mich also ein richtiger Stützpunkt. Ihre Nachbarn waren sehr nette und patriotisch eingestellte Antifaschisten, die so taten, als bemerkten sie das Kommen und Gehen der jungen Leute im Haus der alten Dame nicht.

Am Nachmittag des 22. November kamen die eingeladenen Genossen einer nach dem anderen. Ich erinnere mich, dass es schon dunkel war, als ich dort eintraf. Ich trat ein, und alle hörten sich fröhlich an. Sie hielten dann einen Moment inne, weil sie vielleicht vorher ein paar blöde Witze gemacht hatten, die sie einer Genossin nicht zumuten wollten. Wir begrüßten uns mit der Parole 'Nieder mit dem Faschismus und Freiheit für das Volk'. Wir schüttelten uns herzlich die Hände, obwohl wir damals wenig voneinander wussten, weil wir unterschiedlichen Jugendgruppen angehörten.

Im Versammlungsraum lagen bequeme Strohmattentzen. In einem mit schwarzem Blech verkleideten Ofen loderte vergnügt ein kraftvolles Feuer, das den Ofen an bestimmten Stellen rot angeglüht hatte. Der Rauch war durch den Raum düster geworden. Es war kein Zigarettenrauch, denn die Genossen rauchten meist nicht, weil sie alle sehr jung waren. Der Rauch stammte von den Brotscheiben, die auf dem Ofen geröstet wurden. Auf einem quadratischen Tisch am Fenster lagen die Kappen der Genossen, auf die sie die Handgranaten gelegt hatten, die wie rote Äpfel in Fruchtschalen aussahen. Natürlich waren die Fenster durch dicke Wolldecken verdeckt, so dass von außen kein Licht hindurchschimmerte.

Die Hausherrin konnte nur Tee aus 'Tiliacaea' anbieten, der einen sehr angenehmen Duft verbreitete. Sie musste den Teepott immer wieder nachfüllen. Es gab keine Porzellanläser, sondern nur Becher aus Aluminium, wie sie

beim Militär verwendet werden, aus denen es sich nicht sehr gut trinken ließ, weil sie schnell heiß werden und die Lippen verbrennen. Die Genossen warteten nicht, bis der Tee kalt war. Auch gab es nicht für alle von uns genügend Becher, so dass wir die vorhandenen herumreichen mussten. Die Ungeduldigen unter den Genossen fingen sofort an, den Tee zu schlürfen. Bei jeder kleinen Gelegenheiten fingen sie an zu lachen und zu scherzen. Es war hier, dass ich zum ersten Mal etwas vom italienischen Humor mitbekam. Besonders Ndoc Mazi tat sich dabei hervor. Er fing an, Witze zu erzählen, und dann war Qemal an der Reihe. Ndoc konnte auf die gleiche Weise lachen und auf die gleiche Weise sterben. Er starb als Held, zusammen mit den anderen aus Vig.

Wir alle lachten über ihre Witze, und in diesem Zustand fand uns Enver Hoxha vor, als er den Raum betrat.

Er war durch die Küche gekommen, wo er seinen Mantel, sein Käppie und was er sonst noch besaß, abgelegt hatte. Das Erste, was mir auffiel, als er den Raum betrat, war seine hoch gewachsene Gestalt. Er überragte all die anderen Genossen in dem Raum. Er hatte ein dunkles Antlitz, sehr lebhaftige Augen und dunkles, ziemlich gewelltes Haar. Er trug eine 'Doppiopetto-Jacke' in beige mit braunen Streifen. Darunter befand sich ein hellbrauner Pullover mit einem hohen Halskragen, aus dem der Hemdkragen herausragte. Seine Hose war recht sportlich und modisch für die damalige Zeit, aber ziemlich weit, und sie bedeckte die langen, braunen Stiefel, die bis zu den Knien reichten.

Mir war nicht aufgefallen, dass Qemal zwischenzeitlich hinausgegangen war, denn Enver kam mit ihm zusammen in den Raum. Qemal stellte Enver vor: 'Dies ist Genosse Taras, ein Mitglied des Provisorischen Zentralkomitees der Kommunistischen Partei, die vor zwei Wochen gegründet worden ist, also am 8. November. Er ist delegiert worden, um an diesem Treffen teilzunehmen, um zu helfen, die Kommunistische Jugendbewegung zu gründen.'

Den meisten der Anwesenden war klar, dass es sich in Wirklichkeit um den Lehrer Enver Hoxha handelte. Ich hatte ihn bislang meist nur von weitem gesehen, aber den Namen Taras schon öfter gehört. Es war kein albanischer Name. Was bedeutete er? Ich nahm an, dass es sich um einen Spitznamen handelte, und später erfuhr ich, dass er den Namen von seinen Freunden erhalten hatte. Wegen seiner Gestalt nannten sie ihn so, nach der Kämpfer Taras Bulba, einer russischen Romanfigur.

Enver kam herum und schüttelte jedem die Hand, während Qemal die einleitenden Worte sprach. Enver machte bei jedem Halt und unterhielt sich lächelnd dabei. Oft fragte er den einen oder den anderen, woher er ihn schon kennen würde. Als er bei mir ankam, sagte Qemal: 'Das ist die Genossin Nexhmije Xhuglini, von der ich dir schon erzählt habe.' Dann erwähnte er ein paar andere Dinge von mir, die mich etwas in Verlegenheit brachten. Dann unterbrach ich ihn und sagte: 'Bitte Qemal, jetzt reicht's, anderes Thema ...!'

Als Enver in die Nähe des Herdes kam, streckte er seine Hände aus, um sie zu wärmen, und als er das geröstete Brot entdeckt hatte, sagte er: 'Hm, die sind lecker!' ... Einer seiner Freunde fragte, ob er Tee trinken wolle und er erwiderte: 'Warum nicht; ja, sehr gern.' Als er seinen Tee hatte, sagte er: 'Wie wär's, wenn wir mit der Versammlung anfangen?'

Es war gegen 9 Uhr abends. Nachdem die Mitte des Raumes freigeräumt worden war, wurden dort zwei oder drei Tische aufgestellt. Es ging also los. Enver Hoxha vertrat das Zentralkomitee der Partei, rechts von ihm saß Qemal Stafa, links Naku Spiru, dann kam ich und auf beiden Seiten saßen die anderen delegierten Genossen.

Enver führte den Vorsitz. Er stellte Qemal Stafa vor, der vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei beauftragt worden war, mit den Jugendgruppen zu arbeiten. Dann verlas er die Grüße des Provisorischen Zentralkomitees der Albanischen Kommunistischen Partei (das Original befindet sich heute im Zentralarchiv der Partei). Enver gab einen Bericht zur Bedeutung der Gründung der Kommunistischen Partei sowie über die gefassten Beschlüsse, um die Menschen in einer nationalen Front für den Kampf gegen die faschistischen Eindringlinge, gegen die Verräter Albaniens und für den antifaschistischen Weltkrieg zusammenzuschließen.

Damals schon und später auch, auf jedem Treffen und bei jeder seiner Ansprachen an die Jugend und vor der Jugend sprach Enver Hoxha mit Leidenschaft. Es war erst November 1941. Deshalb wird man verstehen, dass seine Worte über die Freiheit und die Zukunft, die uns erwartete, in unserem Herzen ein Feuer entzündeten. Sie verliehen unseren Gedanken Flügel und weckten Hoffnungen auf das Kommende. Unsere Träume schienen nun eher zu verwirklichen zu sein, sie wurden greifbarer.

Als Enver Hoxha am Schluss seiner Rede angelangt war, war es ganz still in dem Raum. Natürlich gab es keinen Applaus, nicht nur wegen der Konspiration, sondern auch, weil Applaus nicht zum Stil unserer Versammlungen gehörte, denn wir hatten ja noch keinen Sieg errungen. Wonach wir verlangten, war einfach nur die schöne Vision, die eines Tages durch unsere Kämpfe, unser Blut, unser Leben und unsere Jugend Wirklichkeit werden würde.

Mitten in dieser Stille schlug Hoxha vor, eine Pause zu machen. Nicht weil wir schon müde waren, sondern es schien, dass wir die emotionale Spannung loswerden mussten. Wir alle gingen umher. Enver ging in den anderen Raum, um sich eine Zigarette anzuzünden. Wir folgten ihm dorthin. Wir standen um ihn herum, und obwohl wir ja eigentlich eine Pause machen sollten, und weil wir uns so freier fühlten, fingen wir an, Fragen zu stellen und uns zu unterhalten.

Als wir wieder in den Versammlungsraum eintraten, der während der Pause gelüftet worden war, machte sich Qemal bereit, um seine Rede zu halten. Zuerst sprach er über die Wichtigkeit der Gründung einer Partei. Dann ging er auf die kommunistische Jugend ein, auf ihren Kampf. Nachdem Qemal gesprochen hatte, war es schon nach Mitternacht und man beschloss, die Versammlung zu beenden. Wir zogen uns in ein Nachbarzimmer zurück, das zum Ausruhen und Schlafen diente. Es gab dort keine Matratzen, keine Betten, außer das von Bije, der Hauseigentümerin. Sie gaben mir das Bett. Auf beiden Seiten des Raumes lagen Teppiche ausgebreitet und mit Stroh gefüllte Kissen. Die Genossen legten ihren Kopf auf die Kissen und ihren Körper auf die Teppiche. Die Füße ruhten auf Holzscheiten. Sie bedeckten sich mit ihren Mänteln, lagen nahe beieinander, weil die Nacht kalt war und der Raum keine Feuerstelle besaß. Einige zogen es vor, im Versammlungsraum zu bleiben, der von dem Ofen beheizt war, und sie versuchten dann einfach auf ihren Stühlen zu schlafen, wobei sie den Kopf auf die übereinander gekreuzten Arme auf den Tisch legten.

Obwohl wir uns in der Hauptstadt befanden, schliefen wir, die Partisanen, mit den Sachen am Leibe auf dem Boden, das Gewehr gleich neben uns griffbereit, falls Gefahr im Verzug war. In dem Raum, in dem wir schliefen, gabe es einen Wandschrank. Unter, auf dem Boden, war ein Platz für Dokumente, die aufbewahrt werden mussten. Ein hölzerner Schemel verdeckte sie, über dem Bijes Sachen lagen. In der Zimmerdecke befand sich ein Waffenversteck. Wie Enver gesagt hat: Bije Vokshis Haus war ein Arsenal für Waffen und Bomben. Wir verglichen Bije mit Pellagia, die Mutter von Pavel Wlassow. Durch die Atmosphäre dieser Versammlungen fühlten wir uns in die Arbeit von Gorkis 'Mutter' zurückversetzt. Aber ich muss betonen, dass unsere Mutter eine albanische Mutter war, die Waffen nicht fürchtete. Sie war an Geächtete gewöhnt, an ihre Waffen, ihre Wunden. In diesem Zimmer gab es auch einen besonderen Ort, wo Qemal immer seine Bilder entwickelte. Es gibt ein berühmtes Bild, das er von Enver gemacht hat. Darauf trägt er einen Schnäutzer für einen falschen Pass. Aber so weit ich weiß, trug er ihn nicht sehr lange, weil der Feind verschiedene Dokumente in die Hände bekam.

Ich will mal kurz aufhören, von dem Treffen zu berichten und Euch eine interessante Geschichte über jenes Bild erzählen. Bei einer Gelegenheit, als Enver im Haus von Shyqyri Kellezi Zuflucht gefunden hatte, wurde ihm mitgeteilt, dass das Haus beobachtet werden würde. Mit einem anderen Genossen zusammen verließ Enver sofort das Haus, aber vorher wies er die Mutter seines Freundes an, alles abzustreiten, wenn man sie ausfragen würde. Shyqyris Mutter war eine einfache alte Frau aus Tirana, mit freundlichen Umgangsformen und einem netten Wesen. Als die Faschisten ihr das Foto von Enver zeigten, auf dem er einen Schnurrbart trug, rutschten der guten alten Dame die Worte 'Mein Gott' heraus. Aber sie hatte sich sofort wieder im Griff, hielt sich den Mund mit der Hand zu und wurde sehr verlegen. Sie fragten sie lange Zeit aus, fragten sie, ob sie Enver kennen würde, aber sie sagte nichts. Man nahm sie mit auf die Polizeiwache, aber auch dort beantwortete sie keine Fragen. Es gelang ihr dann, die Polizei davon zu überzeugen, dass sie durcheinander sei, und sie ließen sie wieder laufen.

Am nächsten Morgen, den 23. November, nachdem wir etwas Brot und Tee zu uns genommen hatten, wurde die Versammlung mit den Diskussionen zu den beiden Berichten fortgesetzt. Nako Spiru erhielt das Wort. Er sprach über den Faschismus, über seine Gefährlichkeit als ideologische und militärische Kraft, über seine Anziehungskraft für die studentische Jugend; dann sprach er über die Aufgaben für die antifaschistische und kommunistische Jugend.

Tasi Mitrushi sprach dann im Namen der arbeitenden Jugend von Korca, während Ndoc Mazi die Jugendgruppe von Shkodra vertrat. Pleurat Xhuvani sprach für die Elbasaner Jugend und Sofokli Buda für die studentische Jugend Tiranas.

Ich brachte in meiner Rede Neues vom Lehrerinnen-Seminar von Tirana. Dabei unterstrich ich den positiven Charakter dieser Einrichtung, die das ganze Land mit fertig ausgebildeten Lehrern versorgte.

Enver hatte sich auf dem Vorbereitungstreffen zur Gründung der Partei mit fraktionistischen Trotzlisten getroffen, darunter Anastas Sulo und Sadik Premte. Auch auf unserem Treffen versuchte ein Mitglied der Jugendgruppe, Isuf Keci, sich der Orientierung der Partei in verschiedenen Fragen zu widersetzen, wie zum Beispiel in der Frage des anglo-amerikanisch-sowjetischen Bündnisses, in Fragen der Außenpolitik, der Rolle der Bauern, der Innenpolitik und in anderen Dingen.

Die anderen Teilnehmer unterstützten begeistert die Linie der neuen Partei. Enver lobte in seinen Erinnerungen meine Rolle sowie meine aktive Beteiligung an der Diskussion, besonders was die Zurückweisung der falschen Ansichten des Delegierten aus der Jugendgruppe anging. In der Mittagspause kam er auf mich zu und gratulierte mir deswegen. Damals fasste ich das als Ermunterung für eine Genossin auf, die zum ersten Mal an einem solchen Treffen teilnahm. An dieser Stelle möchte ich betonen, dass ich mich nur deshalb so leidenschaftlich an der ideologisch-politischen Debatte beteiligte, weil wir bereits ähnliche Auseinandersetzungen gleich nach der Gründung der Partei auf dem ersten Treffen unserer Frauenzelle hatten. Wahrscheinlich war unsere Zelle die erste, denn sie tagte zwischen dem 15. und 22. November (1942 - Üb.) an einem Werktag, gleich nach der Gründung der Partei, als das Treffen für die Gründung des Kommunistischen Jugendverbandes vorbereitet wurde.

Nachdem alle Punkte abgehandelt waren, gingen wir zur Wahl des Zentralkomitees des Kommunistischen Jugendverbandes über. Es wurde beschlossen, dass es aus fünf Leuten bestehen sollte. Die Kandidaturen wurden damals auf eine Weise präsentiert, die heute seltsam anmuten würde. Es wurden Nummern, aber keine Namen vorgeschlagen und jede dieser Nummern führte die für die Wahl wichtigsten Eigenschaften dieser Person auf. Ich gehe mal davon aus, dass die Vorschläge für die Kandidaturen meist vom Provisorischen Zentralkomitee der Partei kamen und von Enver Hoxha und Qemal Stafa gemacht wurden. Auch die Diskussion auf jenem Treffen mag eine Rolle gespielt haben. Zu den wichtigen Eigenschaften gehörten: Die Dauer der Beteiligung an der Arbeit kommunistischer Gruppen, an welchen Aktivitäten er oder sie sich beteiligt hatte, die Ausbildung, die soziale Herkunft, der Beruf usw. Auf diese Beschreibungen stützten sich dann die Delegierten bei ihrer Wahl.

Die vorgeschlagenen Kandidaten wurden von allen bestätigt. Die Namen der gewählten Genossen sind allen bekannt: Als Politischer Sekretär wurde Qemal Stafa gewählt, Nako Spiro wurde Organisationssekretär und Nexhmije Xhuglini, Taxi Mitrushi sowie Ymer Pula wurden als einfache Mitglieder gewählt. Ymer kam aus Kosova und war dazu vorgesehen, den kommunistischen Jugendverband zu organisieren. Er wurde dann durch den angesehenen, tapferen und sehr aktiven Arbeiter Misto Mame ersetzt. Auch später wechselte die Zusammensetzung, weil Qemal Stafa kaum sechs Monate nach dem Treffen getötet wurde. Nako Spiro trat als Generalsekretär an seine Stelle und Misto Mame wurde zum Organisationsleiter ernannt.

Seit meiner Wahl ins Zentralkomitee des Kommunistischen Jugendverbandes war es meine Aufgabe, in Tiranaer Jugend zu arbeiten. Man wählte mich zum Politischen Sekretär. Ich hatte auch den Auftrag, mit den Sektionen des Kommunistischen Jugendverbandes von Durres und Elbasan zusammenzuarbeiten. Mehrere Male reiste ich dorthin.

Nachdem die Wahlen vorüber waren, wurde das Gründungstreffen der Kommunistischen Jugend, die sich zum Kern der Bewegung der antifaschistischen Jugend entwickelte, begeisternd beendet. Es wäre nicht fair hier von einer ungezügelter Begeisterung zu sprechen, weil wir nicht laut rufen, schreien oder in die Hände klatschen durften. Aber mit leiser Stimme sangen wir die 'Internationale' und die revolutionären Lieder, die wir in unserem Untergrundkampf gelernt hatten. Ich kann wohl sagen, dass unsere Herzen mehr sangen als unsere Münder. Aber wir beendeten die Versammlung an dieser Stelle und folgten Bijë in ihre Küche, weil wir, jung wie wir waren, uns nach einem solch schönen Treffen hungrig fühlten.

Die Küche - das war ein großer Raum, der typisch war für das Tiranaer Haus, das auch 'Haus des Feuers' genannt wurde. Dieser Raum war ausgelegt mit gepresster Erde und besaß weder eine Feuerstelle noch eine Decke. Eine dicke Kette hing von einem durch den Rauch geschwärzten Balken herab und daran waren Trinkgefäße aus Kupfer oder Dosen aus Messing befestigt. Wenn Versammlungen wie die von uns organisierte durchgeführt wurden, an denen viele Personen teilnahmen, wurden große Kessel über den Rosten angebracht und Teigwaren oder sogar Polenta darauf geröstet.

Aber wir Dibra-Leute nennen diese Polenta 'Bakerdan'. An dem Tag, als die Versammlung vorbei war, fragten einige der aktivsten Delegierten, allen voran Qemal, Bije, ob sie nicht 'Halva' zubereiten könnte. Er sagte: 'Bije, auf der Versammlung wurde beschlossen, die faschistischen Halvas zu beerdigen. Die Frage ist also entschieden!' Und alle schüttelten sich vor Lachen. ...

All dies sind unvergessene Erinnerungen, eine Mischung aus fröhlichen Augenblicken und traurigen Gefühlen und genauso war es für die Freunde, mit denen man zusammen gekämpft und gelacht hat, die von uns gegangen sind.



3. Der Tag eines neuen Lebensabschnitts

Am 7. April 1942, am dritten Jahrestag der albanischen Invasion durch das faschistische Italien, fand in Tirana eine Demonstration statt. Sie gehörte zu den am besten organisiertesten und machtvollsten, die es bis dahin gegeben hatte. An ihr beteiligten sich die studentische Jugend, Arbeiter, Kommunisten und Antifaschisten gleichermaßen.

Normalerweise fanden Demonstrationen immer morgens statt, vor der Mittagszeit. Die Jugendlichen, die von dieser Aktion erfahren hatten, begaben sich nach und nach, scheinbar zufällig dorthin. Sie füllten den höhergelegenen Teil der Hauptverkehrsstraße aus, die heute zum Bahnhof führt. Sie taten so, als ob sie dort nur ihren alltäglichen Spaziergang machen wollten. In dem Moment, wo der Veranstalter der Demonstration das Signal gab, entrollten die Mädchen die Fahne und die 'Spanziergänger', die das mitbekamen, liefen dann in Richtung Skanderberg-Platz. Dort verschmolz die Menschenmenge zu einer dichten Masse, die anfangs patriotische Parolen zu rufen, wie 'Komm' schließ' dich an!', 'Für das Vaterland' usw. Sie stieß bald mit den Faschisten zusammen, die immer sofort angriffen.

Aber dieses Mal war es anders. Weil sie dachten, dass diese Demonstration wie sonst üblich morgens stattfinden würde, waren die faschistischen Eindringlinge und ihre Mietlinge schon seit den frühen Morgenstunden in Alarmbereitschaft. Hinter dem Stadthaus, wo jetzt das Nationalhistorische Museum ist, wurde eine berittene Einheit bereitgehalten. Den ganzen Vormittag hatten sie dort vergeblich gewartet.

Die Demonstration begann wie geplant am Nachmittag, und der Zug bewegte sich nicht in Richtung Skanderberg-Platz, sondern in die entgegengesetzte Richtung. Man marschierte bis ans Ende des Boulevards, wo man auf die Ringstraße, an die Kreuzung Siri-Kodra-Straße/Krankenhaus-Straße kam. Das Ziel war das Haus, in dem die Partei gegründet worden war. Aber an der Kreuzung hatten sich zahlreiche faschistische Polizisten postiert - Albaner, die von den Eindringlingen angeheuert worden waren.

Die Mädchen standen ganz vorne. Sie wurden wie gewöhnlich in die vorderste Linie gestellt, weil man davon ausging, dass es für die Eindringlinge nicht so einfach sein würde, eine Frau zu schlagen. Und diese Rechnung ging auf.

Als die Faschisten und ihre Mietlinge ihre Bayonetten auf uns richteten, riefen wir diesen armseligen Albanern, die sich bereit gefunden hatten, den Besatzern zu dienen, zu: 'Schießt doch auf uns!', 'Schande für euch, euch gegen eure albanischen Schwestern und Brüder zu stellen!' Dann gingen sie zur Seite, wohl auch, weil sie nicht so genau wussten, was sie tun sollten.

Nach dieser Unterbrechung setzten die Demonstranten ihren Marsch fort. Die Menge machte vor der Madrassa halt. Es wurden verschiedene Parolen gerufen und zwischendurch auch eine kleine Rede gehalten. Danach löste sich die Demonstration auf.

Ich hatte nun an all diesen Demonstrationen teilgenommen, aber bei dieser letzten hatte ich mich etwas stärker als sonst hervorgetan, so dass ich von nun an jemand war, der 'dazu gehörte'. Am Morgen des 12. April 1942 klopfte es an meiner Tür. Der Sohn meines Onkels, Skender Xhuglini, ging hin und bewaffnete Miliz stand vor der Tür.

Ein Gefühl der Alarmierung erfüllte den Raum. Es war ganz klar, dass sie gekommen waren, um mich zu verhaften. Es gab nur eine Möglichkeit zu entkommen: durch die Tür zum Hof! Aber die größte Sorge, die ich hatte, galt nicht mir, sondern einer anderen. Es scheint sich paradox anzuhören, aber am Tag vorher war Drita Kosturi durch die Vermittlung ihrer Schwester in eine Nonnenschule, wo Dinge wie Stickunterricht und dergleichen unterrichtet wurden, aufgenommen worden. Sie hatte eine junge italienische Nonne mitgebracht, um ihr in unserem Haus zeitweise Zuflucht zu gewähren. Sie war Antifaschistin, und aus diesem Grunde wollte sie kein Nonnenleben führen. Wir mussten eine Lösung finden. Die Italiener mussten daran gehindert werden, sie zu verhaften. Als Skender sich mit der Miliz an der Tür unterhielt, kümmerten wir uns um die Nonne. Wir zogen ihr einige Sachen von unserer Mutter an, und weil ihr Kopf geschoren war, musste sie einen Schal tragen, um ihn zu bedecken. Wir schärften ihr auch ein, sich stumm zu stellen, so dass sie nichts zu sagen brauchte.

Nachdem Skender die Miliz weggeschickt und die Tür von innen verschlossen hatte, atmeten wir erstmal erleichtert auf. Als wir ihn fragten, wie er es denn geschafft habe, die Miliz loszuwerden, erwiderte Skender, dass er den Milizionär unter Druck gesetzt habe: 'Wie kannst du als albanischer Hochländer, als gläubiger Mensch hierher kommen, um ein albanisches Mädchen abzuholen, um es dann den Italienern auszuliefern?! Davon mal ab, sie ist hier nicht! ...'. Der Milizionär hatte darauf geantwortet: 'OK, ich werde bei anderer Gelegenheit wiederkommen ...'. Aber wie wir später erfuhren, war er gekommen, um uns indirekt zu warnen, dass ich auf einer Liste von Personen stand, die verhaftet werden sollten. Er war der Bruder eines Kommunisten und war auf Anordnung der Partei in die Miliz geschickt worden, um an geheime Informationen zu gelangen.

Natürlich gab es keine Zeit zu verlieren. Sobald er weg war, zog ich mich an und sagte meiner Mutter, dass sie erfahren werde, wo ich bin und wo wir uns treffen konnten. Ich würde sie auch wissen lassen, wo die Nonne hingebracht werden sollte. Wir umarmten uns, und ich ging dann fort. Von dann ab waren meine Eltern mit Skender allein, weil sich auch mein zwei Jahre jüngerer Bruder Fehmi verstecken musste. Er verließ Tirana und ging nach Elbasan, um dort unter der Jugend zu arbeiten. ...

Weil ich nun eine gesuchte Person war, durfte ich nicht die Straße hinauflaufen, weil dort immer Patrouillen standen. Deshalb ging ich Richtung Qemal-Stafa-Straße, lief durch die benachbarten Höfe, von Haus zu Haus. Als ich dann über Umwege am Straßenende angelangt war, ruhte ich mich erst einmal aus und überlegte mir, wo ich etwas zu essen herbekommen könnte. Ich wollte damals an dem Parteitreffen ('Erste Beratung zu Parteiaktivitäten') teilnehmen, zu dem man mich eingeladen hatte. Ich beschloss dann, erst einmal die Verwandten meines Vaters zu besuchen. Meine Mutter und ich besuchten eigentlich nur selten diese Familie, so dass Fragen wie 'Was ist ihr wohl passiert?' oder 'Was führt sie bloß hierher?' unvermeidlich waren. Auf jeden Fall bestand für mich kein Zwang, darauf zu antworten. Ich hielt mich dort bis 4 Uhr nachmittags auf, dann machte ich mich auf, um zu Bije Vokshi zu gehen, wo das Treffen stattfinden sollte.

Als es dunkel wurde, waren alle Delegierten aus den Kreisen eingetroffen. Es war ein Aktivistentreffen, zu dem alle politischen und Organisationssekretäre, die auf den Kreisversammlungen gewählt worden waren, eingeladen wurden, um zu berichten und um sich gegenseitig zu beraten.

Diese Konferenzen fanden nach der Gründung der Partei und ihrer Grundorganisationen statt. Es wurden auch Mitglieder des Provisorischen Zentralkomitees (7 Leute) eingeladen sowie Leute aus dem Zentralkomitee des Kommunistischen Jugendverbandes, dem auch ich angehörte.

Die Tische waren diesmal anders angeordnet als bei dem Gründungstreffen des Kommunistischen Jugendverbandes, weil die Zahl der Teilnehmer viel größer war. Sie standen dicht an den vier Ecken der Wände, wodurch in der Mitte Platz entstand. Aber es waren nicht alles richtige Tische. An zwei Ecken standen auch Koffer, die auf Kisten gestellt worden waren. Als Stühle dienten Schemel, die alle mehr oder weniger gleich aussahen, weil es nicht möglich gewesen war, für alle Teilnehmer genügend Stühle aufzutreiben. Der Vorsitzende der Versammlung saß praktisch zwischen zwei Türen, in der Nähe der Wand, die diesen Raum von der Veranda trennte. Ich saß zufällig auf der Ecke des Tisches, der neben dem Tisch des Vorsitzenden stand. Bei dieser Versammlung erschien auch Enver, und er setzte sich dann auch neben mich auf den Tisch und unterhielt sich mit mir. Er sagte: 'Du hast da einen schönen Füller, der scheint sehr gut zu schreiben. Gibst du ihn mir mal?' 'Du kannst ihn haben, wenn du willst.', erwiderte ich lächelnd, 'aber du siehst ja: Es ist einer für Frauen.' Er war so dünn wie ein schlanker Finger und besaß eine Feder mit einem roten Seidenfaden. Ich war stolz auf diesen schwarz und rot schreibenden Füller, den ich schon lange besaß - seitdem ich ihn im Schaufenster von Lumo Skendos (Mithat Frasheris) Buchladen gesehen hatte.

Dieser Laden lag in der Königsstraße, die nach der Befreiung in 'Straße der Barrikaden' umbenannt wurde. In dem Buchladen hatte ich viele Freunde. Immer nach der Schule ging ich dorthin, um mich nach einem interessanten Buch umzusehen. Wir gingen jeden Tag dorthin und waren immer ganz ehrfurchtsvoll, wenn der Sohn des großen Erneurers Adul Frasheri, Mithat, ganz adrett in seinem eleganten Anzug, im Mantel und mit einem steifen, schneeweißen Hemdkragen, seinen Kopf hochgehalten, auf dessen Nase ein Kneifer saß, zu uns kam, um uns zu bedienen. Etwas weiter die Straße rauf, auf der anderen Seite, gab es noch einen Buchladen, 'Argus' genannt, wo man auch Hefte, Bleistifte und anderes Schulmaterial bekommen konnte. Aber bei Lumo Skendo bekam man auch ernste Literatur und in Fremdsprachen. Dort hatte ich mal ein kleines Buch erworben, so groß wie eine Zigarettenschachtel, mit Gedichten von Carducci und ein anderes von Leopardi, dessen Gedichte ich in meiner Jugendzeit bewunderte. Sogar heute noch fallen wir einige Verse von ihm ein:

*O natura, O natura
Perchè non rendi poi
Quel che prometti
Ai figli tuoi.*

(Natur, oh Natur, warum kannst du deinen Söhnen nicht das bieten, was du versprichst?)

Als ich Enver erzählte, dass ich den Füller von meinem ersten Lehrergehalt erworben hatte, und dass ich erst drei oder vier Monate im Jahre 1942 unterrichtet hatte, bis ich gezwungen gewesen war, das Haus und die Schule zu verlassen, fragte er mich: 'Konntest du von deinem ersten Lehrergehalt nur diesen Füller kaufen?' 'Nein', erwiderte ich, 'ich habe mir auch noch einen Mantel gekauft, weil ich noch keinen hatte. Ich bin auch angefangen, für meine Oma immer eine bestimmte Summe zurückzulegen (das war damals ein Viertel eines 'Napoleon', was ungefähr so viel Wert war wie ein Dollar oder 25 Lek), damit sie etwas Taschengeld hat. Den Rest meines Gehalts gebe ich meiner Mutter für den Haushalt.'

Als ich das Geld für meine Großmutter erwähnte, fing Enver an zu lachen und fragte: 'Was ist mit deiner Großmutter, wofür braucht sie denn das Geld?' Ich antwortete: 'Sie braucht Geld für Zigaretten. Sie ist nicht jemand, die gerne andere um Geld bittet.' 'Wenn ich gewusst hätte, dass deine Großmutter raucht, hätte ich ihr eine Schachtel Zigaretten aus Flora mitgebracht. Weißt du, wo Flora ist?' 'Weiß ich, wir kommen da oft vorbei.' 'Warum bist du denn nicht mal hingefahren?' fragte er und seine lächelnden Augen glänzten immer stärker, je länger er mich ansah. 'Warum sollte ich?' sagte ich schnippisch, 'ich rauche nicht und trinke auch nicht.' 'Weiß ich ja, aber wenn du gekommen wärst, hätten wir uns schon früher getroffen', setzte er in gleicher Weise fort. Diese Worte und Späße Envers erhielten später für mich eine Bedeutung, über die ich mir damals noch nicht so klar war.

Während der Kriegsjahre waren die Versammlungen immer ziemlich arbeitsintensiv, und es wurde ein breites Spektrum von Themen von nationaler Bedeutung abgehandelt. Aus Sicherheitsgründen arbeiteten wir sowohl tagsüber als auch nachts. Die Beratung hatte gegen 20 Uhr begonnen (am 12. April 1942) und dauerte bis 3 oder 4 Uhr nachts. Die Delegierten waren so zahlreich, dass wir Schwierigkeiten hatten, für alle Schlafplätze zu finden. Ein Teil der Genossen legte sich einfach irgendwo zum Schlafen hin, wo noch Platz war oder setzte sich auf einen Stuhl. Einige legten den Kopf auf die Schultern eines anderen oder sogar auf den Tagungstisch. Da ich die einzige Frau war, genoss ich in solchen Fällen Privilegien: Ich durfte in Bijes Bett schlafen, dem einzigen im

Hause. Ich schlief in meinen Sachen, zog mir nur die Schuhe aus. Sobald ich mich hingelegt hatte, schlief ich ein.

Ich weiß nicht mehr, wie spät es war, als ich ein leises Geräusch hörte. Der Tag brach an. Zuerst dachte ich, es wäre ein Traum. Ich hörte ein paar Schritte, die an meinem Bett vorbeistrichen, und irgendjemand hielt an, zog meine Bettdecke hoch und bedeckte damit meine Schultern und meinen Rücken. Als dieser Jemand mir eine Locke aus meinem Gesicht strich, wachte ich auf, aber erst als sich die Schritte schon entfernt hatten, hatte ich meine Augen geöffnet.

Als ich meine Augen aufmachte, sah ich Envers Rücken und sah, wie er in die Küche ging. Ich weiß nicht, ob er überhaupt geschlafen hatte, denn als ich ihn auf der Veranda zurückgelassen hatte, weil ich ins Bett wollte, rauchte er noch. Was empfand ich in diesem Moment? An was dachte ich? Ich kann wohl ehrlich sagen, dass ich damals jene Geste nicht für ein Zeichen von Liebe gehalten habe. Ich war glücklich, dass wir unter den Führern der Partei solche Genossen hatten. Ich lernte sie auf den Versammlungen kennen und merkte, dass sie sich um uns kümmern und uns warmherzig behandelten, genauso wie es Enver in jenem Moment getan hatte. Ich war darüber besonders froh, dass es einen Freund gab, der zu mir kam und sich um mich sorgte, und die Tatsache, dass er die Decke über mich legte, während ich schlief, gab mir Trost, denn ich wäre am gleichen Tage fast verhaftet worden und hatte meine Eltern verlassen müssen. Er war einer von den Freunden, von dem ich dachte, dass er mich durch seine Späße oder dadurch dass er seine warmen Hände auf meine Stirn legte, mir ein heimisches Gefühl geben wollte, um mir die Traurigkeit zu nehmen, weil ich nicht mehr bei meinen Eltern sein konnte, die mein Bruder und ich zurücklassen mussten.

Nur dies ging mir damals durch den Kopf - zu einer Zeit, als ich Enver noch nicht so gut kannte: Ich wusste ja nicht, wie alt er war, ob er verheiratet war oder nicht. Ich war damals erst 21 Jahre alt, und er wirkte viel älter in seinem wohl geformten Körper. Weiter machte ich mir keine Gedanken in jenen Tagen.

Es war ja Krieg. Krieg ist Krieg und keine Hochzeitsfeier. Man hat keine Zeit für Vergnügungen und für die Liebe. Es war um die Mittagszeit, als zwei Wachen in Bijes Haus eintraten, die zusammen mit zwei weiteren Freunden vor dem Haus nach verdächtigen Leuten Ausschau gehalten hatten. Sie ließen uns wissen, dass draußen eine Patrouille umherwanderte. Die Genossen des Zentralkomitees beschlossen, Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen, um vorbereitet zu sein. Sie sagten den Wachen, dass sie weiter ihre Augen offen halten und die Patrouille weiter beobachten sollten. In der Zwischenzeit wurde das Mittagessen zubereitet.

Nach dem Essen dachten wir, wir könnten mit der Versammlung fortfahren, während wir gleichzeitig draußen die Beobachtungen fortsetzen ließen. Aber wir erhielten eine schlimme Nachricht: Njazi Demi war verhaftet worden! Er besaß ein Haus, das als Stützpunkt für unsere im Untergrund arbeitenden Genossen diente. Sein Haus wurde 'Haus der Frösche' genannt. Es befand sich in der Nähe der ältesten Brücke von Tirana, die jetzt unter Denkmalschutz steht, und in der Nähe des Gebäudes, wo das italienische Hauptquartier während des Krieges untergebracht war (nach dem Kriege zog in dieses Gebäude das Zentralkomitee des Kommunistischen Jugendverbandes ein. Später wurde es dem Komitee der Veteranen des Antifaschistischen Befreiungskampfes übergeben).

Dieser Freund, der nun verhaftet worden war, stellte für uns ein großes Risiko dar, sogar für diese Versammlung, die jetzt stattfand. Das lag daran, dass Njazi Demi guten Kontakt zu Bije hatte, und unter Folter konnte er uns vielleicht preisgeben. Es wurde sofort beschlossen, das Treffen auf den nächsten Tag zu vertagen und alle Delegierten gingen fort. Ihnen wurde gesagt, dass das Treffen nicht am selben Ort fortgesetzt werden würde, sondern im Haus von Misto Mame.

Bevor wir gingen, gab Enver ein paar Anweisungen: Die beiden Tische des Versammlungsraumes sollten in zwei andere Räume gestellt und die restlichen beiden in die Küche getragen werden. Die langen Hocker ohne Rückenlehne (es gab davon eine ganze Reihe) kamen in die Veranda und wurden dort an die Wand gestellt. Einige kamen auch in die Küche. Der Versammlungsraum war also jetzt leer, obwohl er nicht richtig sauber war, weil die Genossen dort mit ihren dreckigen Schuhen herumgelaufen waren. Es lagen auch Zigarettenstummel auf der Erde. Ich musste meine Ärmel aufkrepeln und alles sauber machen. Bije ging nach draußen zum Brunnen und füllte die Eimer mit Wasser und brachte sie mir. In der Zwischenzeit hatte Enver den Genossen genau erklärt, auf welche Weise sie das Haus verlassen sollten und in welchen zeitlichen Abständen: Beide Türen sollten benutzt und es sollte darauf geachtet werden, dass man nicht von den Nachbarn oder irgendwelchen

eventuell herumlungernenden Spionen gesehen werden konnte.

Als alle Freunde gegangen waren und Enver und ich als Letzte noch zurückgeblieben waren, kam er zu mir und lehnte sich an die Tür: Er schaute mir zu, wie ich den Holzboden mit der Bürste abschrubte. Ich saß mit den Knien auf dem nassen Boden. 'Du bist im Saubermachen also perfekt, stimmt's?', sagte er lächelnd. 'Dachtest du vielleicht, dass ich das nicht könnte? Ich stamme immerhin aus einer Familie aus Dibra.' 'Die aus Girokastra können das auch so', sagte er. 'Kann ich nicht beurteilen, ich habe noch keine Häuser in Girokastra gesehen. Dafür weiß ich etwas anderes: Im Kommunismus werden Männer und Frauen gleichberechtigt sein und Männer werden die gleichen Arbeiten wie Frauen machen müssen, was so viel bedeutet, dass die Teppiche, die Bije da vorne hingelegt hat, draußen mal ordentlich ausgeklopft werden müssten ...!' 'Natürlich, Genossin, mit großem Vergnügen', sagte er und ging sofort nach draußen, klopfte sie aus und brachte sie wieder rein.

Zusammen mit der Hausbesitzerin legten wir die Teppiche wieder richtig auf den Boden, die beiden Läufer vor die beiden Wände, entfernten die Kissen für die Gäste und legten eine Tischdecke auf den Tisch neben dem Fenster, stellten einen Aschenbecher und einen Blumentopf darauf. Das Haus war jetzt wieder so hergerichtet, dass es sogar von 'strengen Gästen' mit Pistolen und Rangabzeichen Besuch erhalten konnte. Enver sagte zu Bije, sie solle noch mal nachsehen, ob nicht irgendeiner der Genossen irgendwelche Bomben oder Pistolen unter den Teppichen oder Kissen liegengelassen hatte. Dann fragte er mich: 'Wo gehst du heute Abend hin?' Er wusste, dass ich von zu Hause fortgegangen war und nicht wieder dorthin zurückkehren konnte. 'Ich weiß noch nicht', erwiderte ich, 'ich weiß nicht, wo ich hingehen soll!' 'Was meinst du damit? Hast du keine Tante oder keinen Onkel hier in Tirana?' 'Nein, ich habe hier in Tirana niemanden, außer ein paar Verwandte meines Vaters. Ich bin noch nie bei ihnen zum Frühstück oder zum Mittagessen gewesen. Wenn ich sie jetzt besuche, dann bedeutet das, dass ich ihnen sagen muss, wie die Lage ist, und ich weiß nicht genau, ob sie mir dann noch eine Zuflucht gewähren.' Man darf nicht vergessen, dass es Ende April 1942 war, erst ein paar Monate nach der Gründung der Kommunistischen Partei und nur ein paar Tage nach den Demonstrationen. Es waren die Tage des faschistischen Terrors, als Menschen verhaftet und umgebracht wurden. Enver sagte: 'Dann bleibst du bei mir, egal, wo ich hingehe!'

Eine andere Möglichkeit gab es auch gar nicht. Ich hatte noch nicht einmal Zeit zum Nachdenken. Ich zog mir schnell die Sachen an. In dieser Phase des Kampfes verkleideten wir uns auf jede erdenkliche Weise. Meistens zogen wir uns sehr elegant an, trugen Hüte, um Teile des Gesichts zu verbergen oder Seidenschals um den Kopf, was damals groß in Mode war. Unsere wahren Retter waren die dunklen Sonnenbrillen. Ihr könntet fragen, woher wir diese teuren eleganten Sachen herbekamen, die uns halfen, vor den misstrauischen Blicken der Faschisten und ihrer Spione sicher zu sein. Freunde, Sympathisanten, viele Leute halfen uns in dieser Beziehung. Es kam auch mal vor, dass ich das schwarze Kopftuch der moslemischen Frauen trug, das ich nicht sehr mochte, weil die fanatischen Leute aus Dibra schon sehr junge Mädchen zwangen, es zu tragen. Ich hasste es und konnte damit auch nicht richtig gehen. Wir mussten immer flott gehen und die Mädchen, die jeden Tag das Kopftuch tragen mussten, mussten langsam gehen und waren ständig draußen in Begleitung. Aber den Schleier einfach herunter zu nehmen, war nicht nur verboten, sondern auch unklug.

Als Enver mich mit meinem braunen Schal mit Sonnenbrille sah, konnte er nicht umhin, mir ein Kompliment wegen meiner neuen Kleidung zu machen. Wir fingen an zu lachen. Dann verabschiedeten wir uns von der Hausbesitzerin und gingen fort. Enver zog seinen Hut über der Stirn zurecht, nahm sein Fahrrad, und als er an der Außentür stand, sagte er zu mir: 'Komm' hier vorne rauf! Pass auf deine Beine auf, dass sie nicht in die Kette kommen!'

Ich war überrascht. Ich hatte vorher noch nie bei einem Jungen auf dem Fahrrad gesessen, und unterwegs fühlte ich mich die ganze Zeit ziemlich unbehaglich. Schließlich wollte ich nicht mehr. 'Nein, ich kann nicht mehr!' Ich hatte ein komisches Gefühl. Dann sagte ich zu ihm: 'Das fällt doch auf! Die Leute werden auf uns aufmerksam! Sie werden sich fragen, was diese Signorina da auf dem Fahrrad macht. 'Keine Zeit für Diskussionen', sagte er, 'es wird schon dunkel und das Haus, zu dem wir müssen, befindet sich ganz auf der anderen Seite der Stadt.'

Tatsächlich wurde es schon dunkel, und die Zeit des 'Copri fuoco' (ital., Ausgangssperre) würde gleich beginnen. Alle mussten damals zu einer bestimmten Zeit im Haus sein. Die Zeit hing von der Jahreszeit ab, aber sobald es anfing, dunkel zu werden, musste man drin sein. Mit Enver zu gehen, war aber noch schlimmer. Es wäre sehr gefährlich geworden, wenn uns die Miliz auf der Straße angehalten hätte. Er war nämlich reichlich mit Bomben

eingedeckt und trug auch eine Pistole. Enver war zum Tode verurteilt worden und gehörte zu jenen, die am meisten von den Faschisten und ihren Kettenhunden gesucht wurden. Ich wehrte mich nicht lange und stieg vorne wieder auf das Fahrrad. Zu der Zeit wog ich nicht mehr als 50 kg.

Mein erster abenteuerlicher Ausflug auf einem Fahrrad ging ohne Zwischenfälle vorüber. Ein paar Jahre nach der Befreiung unseres Landes trafen wir ausländische Freunde, Sowjets, Bulgaren u. a. und unterhielten uns mit ihnen über unsere Traditionen. Sie fragten uns auch, wie wir uns kennengelernt und wie wir geheiratet hatten. Enver sagte dann immer im Scherz: 'Ich habe Nexhmije entführt, ganz nach der albanischen Tradition, aber ich habe kein Pferd dazu benutzt, sondern ein Fahrrad ...' Wir lachten darüber sehr lange. Diese Erinnerung ist für mich auch heute noch wunderbar, wenn ich daran denke.

Das Haus, zu dem er mich fuhr an jenem Abend, war ein eingeschössiges Haus in der Nähe des Kraftwerks, vor der 'Qemal-Stafa-Schule', in der Durres-Straße. Es hatte keinen Hof, und man kam unmittelbar auf die Veranda zu, wo ein paar Teppiche ausgebreitet lagen und ein Tisch für vier Personen stand. Drinnen gab es zwei Räume und eine kleine Küche. Zwei Schwestern bewohnten das Haus, wobei die eine die Verlobte eines Freundes von Enver war. Er hieß Syrja Selfo, war Händler und ein geschworener Antifaschist. Er hatte das Haus gemietet, das als Reservestützpunkt Enver diente. Es war noch nie beobachtet worden. Von diesem Stützpunkt wussten nur noch Gogo Nushi, Envers Neffe, und Luan Omari, der in der Jugendorganisation aktiv war.

Die beiden Schwestern waren sehr gastfreundlich und nett zu mir. Sie machten uns auch eine Kleinigkeit zu essen. Nach dem Abendbrot genossen wir richtig die Diskussion. Wir fingen bei der Entstehung des Menschen an. Ich war eine begeisterte Anhängerin der Darwinschen Evolutionstheorie und der Lehre vom Kampf ums Dasein der Arten. Ich diskutierte leidenschaftlich mit, so ähnlich wie in der Gruppe, in der wir Schriften von Engels zu diesem Thema gelesen hatten. Enver hörte einfach nur zu. Wahrscheinlich wollte er, dass ich meine Meinung frei vertreten konnte. Erst später habe ich das richtig verstanden. Als wir allein waren, sagte er zu mir: 'Mitglieder aus der Shkodra-Gruppe wie du legen sehr viel Wert auf das Studium der Theorie.'

Und tatsächlich gehörten wir zu den besten Studenten in der Gruppe. Aber auch die Arbeiter waren bemüht hinzuzulernen. Vasil Shanto zum Beispiel gehörte zu den hervorragendsten Arbeitern und Qemal, sein bester Freund, der über Vasils Fortbildung eifersüchtig wachte. Auch Kristo Themelko ist hier zu nennen, der nicht gehen wollte, bevor wir ihm nicht Engels 'Anti-Dürring' erklärt hatten. Wir unsererseits bestanden darauf, dass er uns erklärte, wie man einen Revolver benutzt.

Nachdem wir mit Enver gesprochen hatten, ging ich zusammen mit den Schwestern ins Schlafzimmer, um uns hinzulegen. Die beiden schliefen in einem Bett, während ich das andere bekam. Es war eindrucksvoll zu beobachten, wie sie sich um ihre Haare und ihren Körper kümmerten. Der andere Raum war besser eingerichtet, mit zwei Sofas, auf denen rote Felle lagen und ein großer Teppich. In einer Ecke stand eine verhüllte Matratze, von der ganz offensichtlich immer Enver Gebrauch machte. Am folgenden Tag wachten wir früh auf. Wir tranken noch einen Kaffee und gingen dann getrennt zu Misto Mames Haus, das weit abgelegen in einem anderen Stadtteil lag, ganz in der Nähe des Platzes, wo er umgebracht wurde. Von diesem Platz aus, der von Beerenbüschen eingezäunt war, konnte man die Krankenhausstraße gut erreichen und gut zur anderen Seite der Bami-Straße kommen, die jetzt Qemal-Stafa-Straße heißt, und wenn man geradeaus weiter ging, erreichte man die Bardhyl-Straße. Heute existiert der Platz nicht mehr. An dieser Stelle wurden später viele neue Häuser gebaut und die Straßen neu angeordnet. Vom Stadtzentrum aus konnte man die Nr. 4, Deshmoret-Straße, wo Misto Mame wohnte, gut erreichen. Es war ein ganz gewöhnliches Tiranaer 'Feuer-Haus', das mit Erde besprenkelt war, so ähnlich wie die Küche von Bije.

Kaum war ich angekommen, da kamen auch schon die anderen Teilnehmer des Treffens. Sie traten einzeln ein. Aber schon bevor die Versammlung beginnen konnte, wurde Alarm gegeben: Die Nachbarn von nebenan und die in der Nähe spielenden Kinder hatten bemerkt, was vor sich ging. Sie waren neugierig geworden. Vielleicht aus diesem Grunde: 'Warum kamen da so viele, gut gekleidete Männer, einige mit Hüten auf dem Kopf, einige mit Kappen, einige mit Sonnenbrillen ...?!'

Dieses Haus kam also für Versammlungen auch nicht mehr in Frage. Einige Genossen wurden dann zum 'Haus der Frösche' geschickt, um zu erkunden, wie die Lage dort war. ...

Wegen der schwierigen Situation wurde dann beschlossen, zu Bije zurückzukehren, und dort setzten wir unsere Versammlung dann fort, über die ich einiges berichten kann. Sie wird auch in den veröffentlichten Parteidokumenten erwähnt.

Nach dem Beratungsteffen sah ich Enver erst am 5. Mai wieder, an dem Tag, an dem Qemal Stafa umgebracht wurde.

4. Als Qemal Stafa umgebracht wurde

Ich war bei Gjike Kugali, als ich die schlimme Nachricht hörte. Wir hatten dort gerade ein Treffen mit einigen Jugendlichen. Der Schock war so groß und die Nachricht so unerwartet, dass wir unmöglich die Versammlung fortsetzen konnten. Einige fingen an zu weinen, während andere völlig sprachlos waren. Jemand wurde losgeschickt, um Näheres über das, was vorgefallen war, in Erfahrung zu bringen.

Ich hatte einen tiefen Schmerz in meinem Herzen, war sehr aufgebracht und dachte an Enver. Was machte er wohl gerade? Qemal war sowohl Envers als auch mein bester Freund gewesen. Ich kannte ihn schon seit der Zeit der ersten kommunistischen Gruppen. Er war mein erster Lehrer. Für Enver dagegen war er der engste Weggefährte seit den ersten Schritten zur Gründung der Albanischen Kommunistischen Partei und in der ganzen Zeit des revolutionären und patriotischen Kampfes zur Befreiung des Landes von den faschistischen Invasoren gewesen. Wo konnte ich Enver finden? Ich beschloss, das Haus aufzusuchen, zu dem er mich in jener seltsamen Nacht gefahren hatte, und tatsächlich fand ich ihn dort. Nach meinem 'kodierten' Anklopfen öffnete er selbst die Tür. Unsere traurigen Gesichter zeigten, das wir uns beide bewusst waren, was passiert war. Enver schloss die Tür und setzte sich neben mich auf das Sofa in dem Zimmer, das ich schon beschrieben habe, wandte sich mir zu und legte seinen Arm auf meine Schulter. Ich weiß nicht, wie lange wir nur so dasaßen und kein Wort miteinander wechselten. Wir waren geschockt. Ich war drauf und dran zu weinen und konnte das Weinen kaum unterdrücken, das meine Kehle blockierte. Ich wollte aber auch nicht schwach erscheinen. Enver zündete sich erneut eine Zigarette an, zog tief den Rauch ein, und der Aschenbecher auf dem Tisch schien jetzt aus einem Berg von Zigarettenstummeln zu bestehen.

Schließlich brach er das Schweigen. 'Qemal hat uns verlassen. Wir haben ihn verloren. Wir haben einen sehr guten Freund verloren, einen revolutionären Intellektuellen, der für die Partei und Albanien eine großartige Rolle hätte spielen können.' Er war sehr bewegt und hatte Tränen in seinen Augen, als er diese Worte sagte.

Nach einer Weile fragte ich: 'Was wissen wir denn nun Genaues? Wie ist es passiert?' Enver fing an zu erzählen, dass der Genosse Gogo (Nushi) der einzige des Tiranaer Parteikomitees gewesen sei, der von dem geheimen Stützpunkt gewusst habe, wo Enver uns stets versteckt hatte. Er hatte auch Shule (Kristo Themelko), der mit Qemal zusammen war, mitgebracht, der aber den Überfall überlebt und die Belagerung durchbrochen hatte. Er erzählte auch, dass da drei Genossinnen waren: Drita Kosturi, Qemals Verlobte, Maria, die Verlobte von Ludovik Nikaj und Gjystina, eine Cousine von Maria, die mit Zef Ndoja verheiratet war. Ich dachte, dass Drita nur deshalb dagewesen war, um ihren Freund Qemal zu verabschieden. Er wollte entweder an diesem oder am nächsten Tag nach Vlora abreisen. Aber was war mit den anderen beiden Mädchen? Was hatten sie dort zu suchen gehabt? Sie kannten Qemal nur vom Sehen und hatten keine Arbeitsbeziehungen zu ihm oder zu Drita. Später stellte sich heraus, dass Ludovik, Marias Verlobter, ein Agent der ISS war, des italienischen Geheimdienstes. Ludovik war wahrscheinlich diesen beiden, etwas leichtfertigen Mädchen hinterher gegangen und hatte so Qemals Stützpunkt gefunden. Für mich ist dies die einleuchtendste Erklärung. Die andere Möglichkeit war, dass einer unserer Genossen, der, der den Stützpunkt gemietet hatte, verhaftet wurde und dass man den Mietvertrag bei ihm in seiner Hosentasche fand. Vielleicht lag es auch daran, dass der Stützpunkt schon aufgefallen war, bevor er später erstürmt wurde.

Nach dem, was Shule erzählte, war Ludovik der erste gewesen, der das Haus durch den Hinterausgang verlassen hatte, um die Flucht der Genossinnen zu decken. Aber Qemal war so lange geblieben, bis er ganz sicher war, dass alle Genossen weg waren. Qemal lief auf den Fluss zu, aber ganz offensichtlich war der Überfall ganz gezielt auf ihn angelegt gewesen und so konzentrierten sie sich auf ihn. Er hatte noch versucht, den Rückzug anzutreten und hatte so lange gekämpft, bis er unter dem Kugelhagel der faschistischen Miliz und ihrer einheimischen Mietlinge zusammenbrach.

Ich bin der Meinung, dass wie sich Drita Kosturi in der Sache verhalten hat, sehr fragwürdig und anruechig war. Sie stand wohl unter dem Einfluss von Leuten, die einen geheimen Plan hatten, um die Person Qemals in ein bestimmtes Licht zu rücken. Bei Interviews, die sie Zeitungen gab, hat sie verschiedene Varianten zum Tod von Qemal vorgebracht, wie neulich noch, als sie die absurde Behauptung aufstellte, dass Qemal damals Selbstmord begangen habe. Und das noch fünfzig Jahre nach seinem Tod! Qemal hat nicht nur bewiesen, dass er tapfer war, sondern auch, dass er eine noble geistige Einstellung besaß. Er opferte sein junges Leben, um seine Waffenbrüder zu schützen, unabhängig davon, wer es war.

Enver sagte mir, dass er Shule scharf kritisiert habe, dass dieser nur an sich selbst und seine Freunde gedacht und er Qemal ohne Schutz zurückgelassen habe. Sein Gesicht war voller Schwermut und verdüstete sich noch mehr durch seinen Schnurrbart, obwohl schon viele Stunden nach dem Treffen mit Kristo Themelko vergangen waren. Es wurde dunkel, aber wir dachten nicht einmal daran, etwas zu essen. Ich stand auf und machte für uns beide einen Kaffee. Wir saßen auf dem Tisch, mitten im Zimmer und unterhielten uns bis ganz spät über Qemal, sprachen darüber, wie wir ihn kennengelernt hatten. Ich erzählte von meiner ersten Begegnung mit ihm, die ich im Sommer 1937 hatte.

Meine Leidenschaft für Literatur und mein Streben nach einer besseren, freieren Zukunft für die ganze albanische Gesellschaft brachte mich eng mit Selfixhe Ciu zusammen, die wir 'Columbia' nannten. Sie schrieb Artikel für die Zeitung 'Bota E Re' (Die Neue Welt) sowie für andere fortschrittliche Zeitungen, die damals erschienen. Als ich sie zum ersten Mal traf, hatte ich keine Scheu ihr gegenüber, denn ich kannte ihre Schwester Hanushe aus meiner Klasse. Durch sie lernte ich auch Olga Pellumbi und Mila Gjehoreci kennen, die für dieselben Zeitungen schrieben. Ich fühlte mich in ihrer Gesellschaft sehr wohl, und wir unterhielten uns über ernste Probleme unserer modernen Gesellschaft. Wir tauschten Ansichten über verschiedene literarische Werke aus, die einen hohen revolutionären Anspruch besaßen, wie zum Beispiel die Bücher von Migjeni und anderen.

Wie schon gesagt, bin ich Qemal zum ersten Mal im Sommer 1937 begegnet. Es war in einem Tiranaer Haus in der Bami-Straße (heute Qemal-Stafa-Straße). Als ich Enver das Haus zeigte, sagte er zu mir, dass sich weiter unten in der Sackgasse das Haus seiner älteren Schwester Fahrije befände. Als ich Qemal das erste Mal traf, war dort niemand. Es war Sommer, und die Besitzer des Hauses waren wahrscheinlich in ein nahe gelegenes Dorf verreist (damals gingen die Menschen nicht an die Strände). Nachdem ich mit dem Klopfzeichen an die Tür geklopft hatte, machte Qemal selbst auf, und nachdem ich ihm auch die Parole verraten hatte, schüttelte er mir die Hand, und wir gingen hinein. Ich saß dann auf einem mit Stroh gefüllten Vorleger. Er bedeckte den gesamten Boden des Flures bis zur Wand. Qemal nahm einen Stuhl und stellte ihn vor mich hin. Ganz sicher hatte man ihm von mir erzählt. Danach fragte er mich über einige Sachen aus, erkundigte sich über meine Schulbildung, meine familiäre Herkunft, über meine Verwandten usw. Ganz offensichtlich wollte er herausfinden, ob ich in der Lage wäre, mich ganz der organisierten kommunistischen Bewegung zu widmen. Gleich von Beginn unseres Gesprächs an machte er auf mich den Eindruck eines sehr ernsthaften und reifen Genossen. Später war ich erstaunt, als ich erfuhr, dass er erst 17 Jahre alt war, also nur ein Jahr älter als ich war. Ich lernte viel aus dieser Unterhaltung. Er nahm sich viel Zeit für mich, um mir die Arbeit zu erklären, die wir als Kommunisten zu tun hätten, besonders was die Arbeit mit den Genossinnen angeht, die in der Studengruppe des Pädagogischen Instituts für Mädchen organisiert waren.

Zu dieser Zeit war das Institut die einzige Mädchen-Oberschule, die sämtlichen Albanern zugänglich war, besonders jedoch jenen aus dem Süden, wo der religiöse Fanatismus nicht so ausgeprägt war und wo die schulische Ausbildung sehr geschätzt wurde. Die Mädchen traten in das Institut ein, um Lehrerinnen zu werden und um sich und ihre Familien zu ernähren. Qemal unterstrich die Notwendigkeit, besonders mit jenen jungen Mädchen zu arbeiten, die zu Hause blieben und deren Leben sehr abgeschieden, eingegrenzt und irgendwie auch traurig war.

Ich kann wohl sagen, dass diese Begegnung für mich der Auslöser war, in der kommunistischen Jugendgruppe von Shkodra mitzuarbeiten. Eine Zeitlang wusste ich gar nicht, dass die Gruppe 'Shkodra-Gruppe' hieß. Ich dachte, dass die Leiter unserer Gruppe Vasil Shanto und Qemal Stafa wären. Als aber 1939 viele Kommunisten verurteilt wurden, wurde mir erst klar, dass es auch noch verschiedene andere kommunistische Gruppen gab.

Ich sagte Enver später, dass Qemal damals wahrscheinlich von mir keinen guten Eindruck, was meine revolutionäre Einstellung anging, bekommen habe, weil ich nicht nur wenig sagte, sondern auch sehr verlegen war.

An jenem Tag passierte etwas, über das ich, wenn ich heute daran denke, lachen muss, was mich aber damals sehr in Verlegenheit gebracht hat. Als wir uns unterhielten, kam plötzlich eine sehr hübsche Katze ins Zimmer gelaufen, die anscheinend die Besitzer des Hauses vermisste. Sie strich um meine Beine herum und sprang dann auf meinen Schoß. Ich habe Katzen immer gerne gemocht, und ohne dass ich meine Aufmerksamkeit von Qemal abwandte, fing ich an, die Katze zu streicheln. Ich war überrascht, als er leise zu mir sagte: 'Lass' die Katze jetzt die Katze in Ruhe.' Und er fuhr dann fort, mir alles zu erklären, mir von den Anweisungen zu erzählen, die mit meiner Arbeit verbunden waren usw. Er wird wohl nicht mehr daran gedacht haben, aber ich musste noch tagelang daran denken.

Nach diesem Treffen organisierte und leitete Qemal die Zelle der Mädchen. Zu ihr gehörten: Liri Gega, Fiqret Sanxhaktari, Drita Kosturi und ich. Wir trafen uns einige Male mit Qemal, lernten dadurch die kommunistische Theorie kennen und die Aufgabe, die wir durchzuführen hatten. Wir fertigten auch Berichte über die geleistete Arbeit an. Aber diese Treffen mit Qemal hörten auf, als er nach Florenz in Italien ging, um dort zu studieren. Auch Drita Kosturi verließ uns. Sie studierte dann auch in Florenz.

Gehörte Qemal zu jenen jungen Leuten, die sich verloben würden, ohne vorher verliebt gewesen zu sein? Ich glaube nicht. Qemal war grundehrlich, es kann aber sein, dass er einem bestimmten Druck nachgegeben hat, sich mit Drita zu verloben. Ich kannte sie sehr gut, obwohl sie zwei oder drei Klassen über mir war, kamen wir gut miteinander aus, zumal wir zur selben Zelle gehörten. Ich war häufig bei ihr zu Besuch und lernte auch ihre Familie kennen. Sie war von ihrer Mutter in einer liberalen, patriotischen Familie erzogen worden. Sie hatte etwas von einer anarchistischen Revolutionärin, war sehr aufgeschlossen, aber nicht sehr gefestigt und etwas schlurig in ihrer Lebensführung und Arbeitsweise. Sie wusste von Konspiration wenig, aber es fehlte ihr nicht an Mut.

Ich erzählte Enver etwas von den Aktivitäten unserer Gruppe bei den Maiveranstaltungen, als Drita mit einem roten Haarband zu dem Bäckerladen auf der Königsstraße gegangen war, wo sich alle kommunistischen Studenten, wie sonst auch, getroffen hatten, einschließlich Qemal und seine Freunde. 'Du kennst diesen Laden?' fragte ich Enver, 'er befindet sich gegenüber dem Sitz des großen Geschäftsmannes Shaho. Das Netz der Geheimagenten musste also wissen, dass Drita Kommunistin war und dass sie auch eine Beziehung zu Qemal hatte.'

Während unserer Diskussion erinnerte ich mich auch daran, was Bije Vokshi mir einmal über Drita erzählt hatte. Ihr gefiel an Drita nicht, dass sie so chaotisch und auch etwas leichtsinnig war. Bije, die Qemal sehr mochte, hat ihn einmal gefragt: 'Kerl, wie kommt es, dass du mit diesem Mädchen zusammen bist?' Er hatte darauf geantwortet: 'Nun, Bije, so ist es nun mal; ich kann's nicht ändern, und sie weiß bereits alles über unsere Stützpunkte und unsere Genossen.'

Qemal war recht emanzipiert, gebildet und frei von Vorurteilen, aber vielleicht auch nicht ganz. Vielleicht war er nicht ganz frei von der damals vorherrschenden, wenn auch falschen Einstellung der kommunistischen Aktivisten, die im Interesse der Gruppe, der kommunistischen Arbeit im Untergrund und der Notwendigkeit, Stützpunkte aufzubauen, der Meinung waren, dass Heiraten arrangiert werden mussten. Auf diese allgemeine Einstellung war es zurückzuführen, dass Zylfije Tomini Xhemal Cani geheiratet hat, weil dadurch das Haus, in dem die Partei später gegründet wurde, gebaut werden konnte. So wurde auch die Verbindung zwischen Zef Ndoja und Gjystina angebahnt, um das Haus auf der Shebeke-Straße zu bekommen, das uns als Stützpunkt für das Zweite Provisorische Zentralkomitee-Treffen diente und wo die Experten des Komitees für das Zentrale Parteiarchiv hineinkamen. Nach dem Verrat von Ludovik Ndoja fiel dieses Haus in die Hände unserer Feinde. Die Heirat zwischen Selfixhe Ciu und Xhemal Broja wurde auf ähnliche Weise eingefädelt. Beide wurden dann nach Shkodra geschickt.

Als ich Enver erzählte, dass ein kommunistischer Genosse für mich gefunden worden war, um ihn heiraten zu können, ich dies aber abgelehnt hatte, zumal ich ihn vorher nie zu Gesicht bekommen hatte, lachte er und sagte: 'Gut gemacht, Nexhmije!' Für ihn hatte meine Reaktion wohl eine andere Bedeutung als für mich, aber ich verstand es damals als Bestätigung für meine vernünftige Haltung. Ich sagte zu ihm, dass dies der Grund sei, weshalb die Gründung der Partei für uns junge kommunistische Frauen noch eine andere Bedeutung gehabt habe, weil uns bestimmte Heiratsanbahnungen erspart bleiben sollten. Wir hatten tatsächlich die Nase voll von den 'goldenen' Heiratsketten unserer konservativen Familien, die in Übereinstimmung mit den bestehenden Traditionen lebten.

Nach dieser Unterhaltung über die Verfassung und Fehler der kommunistischen Gruppen in jener Zeit unterhielt sich Enver lange Zeit mit mir über die Menge an Arbeit, vor der die Partei und die kommunistische Jugend stünde. Nicht nur musste der Krieg gegen die faschistischen Eindringlinge organisiert werden, sondern es musste auch der entfesselten Propaganda ihrer Kollaborateure und albanischen Verräter entgegengetreten und es musste unter den einfachen Leuten eine Menge an Aufklärungsarbeit geleistet werden, auch damit die Frauen und Mädchen in einem anderen Licht erschienen. Sie mussten wie menschliche Wesen behandelt werden, und wenn die Partei und das Volk den Krieg gewonnen haben würde, dann hätten sie Anspruch auf die gleichen Rechte wie die Männer.

Qemal war ein sehr lustiger junger Mann, und wir dachten später immer wieder an seine Witze zurück, die er gemacht hatte. Enver erzählte mir von seinen vergeblichen Bemühungen, ihm Lieder aus Vlora beizubringen. Qemal konnte sie nicht singen, weil er immer gleich anfing zu lachen. 'Lasst uns doch etwas aus Shkodra singen', sagte er dann, nahm sein Banjo, spielte darauf und sang vergnügt. Obwohl er bei der Arbeit immer tief in Gedanken versunken war, gab es Momente, wenn wir zum Beispiel eine Pause machten, dass er den Vorschlag machte, mit farbigen Murmeln zu spielen, die er immer in der Tasche trug.

Er war noch sehr jung, und diese Murmeln erinnerten ihn wahrscheinlich an die Spiele aus seiner Kindheit. Ich sagte Enver auch, wie sehr ich mich an sein kraftvolles Lachen erinnerte und an das von Vasil (Shanto). Wenn ich Vasil besuchte, war ich oft ziemlich schockiert über die schlechten Ausdrücke, die dort zu hören waren. Einmal, als ich mich mit einem Mädchen aus einer Jugendgruppe traf, traute ich meinen Ohren nicht, als die vulgärsten Ausdrücke gesagt wurden. Nicht einmal von einem Mann hätte ich solche schlechten Ausdrücke erwartet! Als ich Qemal und Vasil darauf ansprach, sagte ich: 'Ich werde kein Treffen mehr mit solchen Leuten abhalten!' Qemal und Vasil fingen laut an zu lachen, weil sie wussten, was ich gehört hatte und weil sie auch wussten, dass ich vor ihnen nicht in der Lage war, die Ausdrücke zu wiederholen.

'Wusstest du eigentlich', fragte ich Enver, 'dass mein Spitzname, 'die Feine', von Qemal stammt? Und weißt du auch weshalb?' Das hing nicht mit meinem Äußeren zusammen, sondern mit meiner Unduldsamkeit gegenüber schlechten Ausdrücken.' Aber auch wenn der Name von Qemal stammte, so war er dennoch der Meinung, dass es bessere Manieren und ein beherrschteres Verhalten unter den Genossen geben sollte (obwohl ich mir nicht ganz sicher bin, ob er in dieser Beziehung wirklich feste Ansichten hatte, denn meistens lachte er nur über so etwas oder machte Witze darüber). Trotz dieser Sache und trotz seiner Jugend war Qemal der ideale Erzieher für die Jugend und jemand, der sich hervorragend Leuten jeden Alters mitteilen und sie auch beeinflussen konnte.

Ich erinnere mich auch, dass, wann immer sich eine Gelegenheit fand, er sich sehr einfühlsam mit meiner Mutter unterhielt. Einmal, bevor ich in den Untergrund gehen musste, fand ein Treffen des Zentralen Jugendkomitees bei mir zu Hause statt, an dem Nikko und auch Misto Mame teilnahmen. Qemal unterhielt sich sehr ausführlich mit meiner Mutter. Sie sprach dabei ganz ungezwungen, und alle hatten den Eindruck, dass Qemal ein sehr aufgeschlossener und charmanter junger Mann sei. Bei dieser Gelegenheit sagte er zu ihr: 'Wir stehen vor großen Problemen, und um sie zu überwinden, sind große Anstrengungen und auch Opfer nötig, bevor wir unsere Freiheit erringen werden.'

Ich sprach mit Enver auch über meine letzte Begegnung mit Qemal, zwei Tage bevor er umgebracht wurde. Er war zu Hysen Dashi gekommen, um an einem Treffen des Jugendkomitees von Tirana teilzunehmen. Wir nannten das Haus, in dem Hysen wohnte, immer 'Februar 66', und Enver verkehrte dort recht häufig. Das Treffen musste verschiedene Male unterbrochen werden, weil die Nacht voller Spannungen war; die Nachbarshunde bellten ständig, und es war bekannt, dass überall Patrouillen herumschlichen. Um die jungen Teilnehmer des Treffens auf andere Gedanken zu bringen, brachte Qemal voller Enthusiasmus und Optimismus seine Vision zum Ausdruck, deren Verwirklichung er jedoch nicht mehr erleben sollte: 'Unser Tag wird kommen, der Tag der Freiheit, wenn wir alle auf die Straße gehen können und singen können, ohne dass wir uns darum kümmern müssen, was andere dazu sagen werden'.

Als Enver und ich uns an jenem Tag des Unheils am Tisch unterhielten, kamen die Hausbesitzer vom Mittagessen aus der Stadt zurück. Wir merkten gar nicht, dass es schon spät geworden war, und hatten gar nicht ans Essen gedacht. Sie wollten uns etwas Warmes zu essen machen, aber wir sagten, dass wir keinen richtigen Hunger hätten und dass etwas Brot und Käse auch reichen würden. Enver bat aber um einen Tee, weil seine Kehle vom ständigen Rauchen ausgetrocknet war. Er fragte sie, was in der Stadt los sei. Sie sagten, dass die

Menschen sich große Sorgen machen würden und sich fragten, wer alles erschossen worden sei (jene, die Qemal nicht kannten, fragten das). Es wurde auch gefragt, wer noch alles mit ihm zusammen gewesen und ob sonst noch jemand verhaftet oder getötet worden sei. Alle waren in Aufruhr, und die Polizei und die faschistische Miliz sei sehr nervös. Auf den Straßen würde stark patrouilliert werden.

Wir fingen wieder von Qemal an, sprachen über seinen Mut, seine Kultiviertheit. Enver erzählte den Hausbesitzern, dass Qemal eigentlich am folgenden Tag in Vlora sein sollte, um sich dort um bestimmte Arbeiten zu kümmern. Beide hatten sich am Tag vorher getroffen und sich verabschiedet. 'Wenn ich das gewusst hätte', sagte Enver mit Tränen in den Augen, dass es ein Lebewohl und kein Aufwiedersehen war?! Es waren erst sieben Monate seit der Gründung der Partei vergangen, und es stand so viel Arbeit vor uns! Wir standen vor einer großen Schlacht, und die Partei und das Volk brauchten dringend Leute von Qemals Format und Qualitäten.

Nach dem Abendessen schalteten wir das Radio an, um uns die Nachrichten anzuhören. Während des Krieges war es nicht einfach, Radio Tirana zuzuhören, weil wir nur schwer die Propaganda unserer Feinde ertragen konnten. Wir hörten uns die Moskauer Nachrichten auf Französisch an und auch die von der BBC aus London, und wie immer während des Krieges gaben wir gleich unsere Kommentare zu diesen Sendungen ab. Dann trennten wir uns und gingen zu Bett. Aber an Schlaf war nicht zu denken, weil wir in den Ohren noch den Lärm der Kugeln hatten, die Qemal durchsiebt hatten.

Um das Andenken an Qemal Stafa zu ehren, diesen patriotischen Kommunisten, einen der bedeutendsten Führer der Albanischen Kommunistischen Partei, schlug Enver vor, dass der 5. Mai (der Tag, an dem Qemal auf barbarische Weise umgebracht wurde) als Tag der Märtyrer des antifaschistischen Nationalen Befreiungskrieges gegen die faschistischen Eindringlinge begangen werden sollte. Dieser Tag wurde zum Symbol der Ehre und zum Nationalfeiertag erklärt.



Qemal Stafa

5. Eine Liebe, die im Krieg entstand

Am 22. Mai begab ich mich zu Envers Stützpunkt, der sich in dem Haus neben dem Kraftwerk von Tirana befand (da wo heute eine Botschaft steht). Es war fast zehn Uhr. Dort fand ich ihn. Er war froh, mich zu sehen und führte mich in den Raum, den ich oben schon beschrieben habe, in dem zwei Sofas standen, die mit rotem Fellstoff überzogen waren. Die schöne, warme Frühlingssonne trat durch das einzige größere Fenster ein.

Nachdem er mir ein paar Fragen gestellt hatte, die die Arbeit mit der Jugendgruppe betrafen, stand er auf und besorgte ein Fotoalbum. Er kam zurück und setzte sich neben mich auf das Sofa. Er sagte: 'Willst ein paar Fotos von mir sehen, als ich jung war und als ich in Gjirokastra, Korca und in Frankreich war? Ich habe sie von meiner Schwester, der Mutter von Luan (Omari).'

Ohne eine Antwort von mir abzuwarten, fing er an, das Album durchzublättern und mir die Mitglieder seiner Familie vorzustellen, seine Großmutter, seine Eltern, seine Geschwister, seine Vettern ersten Grades, seine Onkel und Tanten. Als er eines der schönsten Fotos besprach, auf dem er ganz in Schale war, einen Anzug trug, einen Hut und ein weißes Taschenbuch in der Brusttasche, fing er an zu lachen: 'Diesen Anzug habe ich mir damals von dem Sohn meines Onkels, Zihni Luci, ausgeliehen, der in Wien Medizin studiert hat.' Dann stellte er mir ein paar Freunde von ihm aus Gjirokastra und vom Gymnasium in Korca vor.

Fast alle diese Fotos sind der Öffentlichkeit inzwischen bekannt geworden, weil das Album veröffentlicht und bei verschiedenen Anlässen gezeigt wurde.

In dem Fotoalbum sind noch andere Aufnahmen zu sehen, die in Frankreich, in Montpellier und Paris gemacht wurden, auf denen albanische Freunde von Enver und auch junge Mädchen zu sehen sind. Auf einem Bild ist er mit Vedat Kokona am Strand und trägt einen Badeanzug. Sie haben ein Mädchen in die Mitte genommen. Auf einem anderen Foto ist eine Frau in mittlerem Alter zu sehen, die eine Einkaufstasche trägt. Die Aufnahme wurde auf der Straße gemacht. Enver stellte sie mir als Vermieterin des Hauses vor, das sie dort angemietet hatten. Und dann war da noch dieses andere Bild, das von einem wunderschönen jungen Mädchen, einer Brünetten. Es gab nur dieses eine von ihr. Er ließ sich darüber nicht lange aus und gab keinen Kommentar dazu ab. Ich fragte nicht nach ihr - damals nicht und auch im weiteren Verlauf unseres gemeinsamen Lebens nicht. Für mich war es offensichtlich: Ich konnte mir nicht vorstellen oder durfte mir nicht vormachen, dass ein junger, gut aussehender Mann wie Enver in Frankreich das Leben eines Asketen geführt hat! Das wäre auch nicht normal gewesen.



Als wir beide an der Wand angelehnt waren und nebeneinander saßen, und als er mir die letzten Fotos gezeigt hatte, versuchte er, seinen Kopf auf meine Schulter zu legen, so als ob er sagen wollte: 'Ich liebe dich.' Ich zog automatisch meine Schulter wortlos zurück, was so viel bedeutete wie: 'Wage es nicht!'

Er schloss das Album und stand auf. Mir war nach Lachen zumute, weil ich verstanden hatte, weshalb er mir die Fotos zeigen wollte. Andererseits stellte ich keine Fragen, zeigte keinerlei Reaktion, keinerlei Neugierde. Das brachte Enver in Verlegenheit, und wahrscheinlich dachte er: 'Was kann ich da machen? Sie will es nicht verstehen.' Nach dem Mittagessen spielte er dann ein Spiel mit mir. Er beschloss, sich nach dem Essen hinzulegen und sagte nur zu mir: 'Weck' mich um fünf Uhr auf.'

Ich fing an, im Esszimmer zu lesen. Um 5 Uhr öffnete ich die Tür, um ihn zu wecken. Er schlief aber nicht mehr, sondern stand am Sofa und rauchte. Der Raum war ganz in Rauch gehüllt. Es schien, dass er nicht viel geschlafen hatte, vielleicht gar nicht. Ich ging ans Fenster, und während ich im Zimmer herumstand und nicht so recht wusste, was ich tun sollte, sagte er: 'Kannst du mir einen Kaffee machen? Du kannst ja auch einen mittrinken.' 'Ja, gern', sagte ich. Gewöhnlich trinke ich zwar keinen Kaffee, weil ich danach nicht mehr schlafen kann. Ich ging in die Küche und stellte das Geschirr, die Tassen usw. auf ein Tablett, zusammen mit einem kleinen elektrischen Kessel und kam wieder ins Zimmer zurück. Ich stellte die Sachen auf einen Tisch, der ganz hinten im Raum stand, dort, wo die Steckdose war. Als ich ihm den Rücken zuwandte und den Kaffee eingoss, sagte Enver: 'Weißt du was, Nexhmije, weil du es ja nicht verstehst oder so tust, als ob du es nicht verstehst, will ich ganz offen sein: Ich möchte dich heiraten.'

Ich war so vollständig geschockt durch den Antrag, der auf eine so direkte Art gemacht wurde, dass ich das Gefühl hatte, eine Bombe wäre gerade über mir explodiert. Ich hätte nie gedacht, dass mich eine Liebeserklärung von einem Mann auf so unromantische Weise treffen könnte, ausgerechnet mich, ein romantisches Mädchen, das sich unter Liebe in Kriegszeiten etwas ganz anderes vorgestellt. Ich fürchtete den Krieg genauso wie eine Heirat. Um die Verlegenheit, die bei mir durch diesen unerwarteten Heiratsantrag entstanden war, loszuwerden, setzte ich mehrmals den Kaffee auf. Enver fragte dann lachend: 'Ist der Kaffee immer noch nicht fertig, Nexhmije?' Ich goss dann endlich den Kaffee in seine Tasse und brachte sie ihm. Anscheinend war ich rot geworden, denn nachdem er die Tasse genommen hatte, hielt er einen Moment inne und sah mich einen Augenblick lang an und sagte dann lächelnd mit einer ruhigen und beschwichtigenden Stimme: 'Ich glaube, du hast das nicht erwartet'

oder?' Du kannst dich hier hinsetzen, ich tue dir nichts!' Und dann fing er laut an zu lachen. Ich saß auf der Kante des Sofas, sagte kein Wort und spielte mit meinen Fingern. Jetzt war er wieder etwas ernster: 'Also, was hältst du davon?' Und ohne, dass ich meinen Kopf umdrehte, um ihm ins Gesicht zu sehen, erwiderte ich: 'Ich möchte im Krieg nicht heiraten!' - 'Ich meinte ja auch nicht, während des Krieges zu heiraten. Wenn ich dir den Antrag gemacht habe, dann wollte ich damit sagen, dass ich dich liebe und dass es mir Ernst damit ist. Du solltest gründlich darüber nachdenken, sieh tief in dein Herz. Du solltest dir vielleicht auch Gedanken darüber machen, dass es einen Altersunterschied gibt.'

Ich war damals 21 und er 34. Dieser Altersunterschied machte Enver etwas zu schaffen, und er kam noch einmal darauf zurück, bevor ich meine Entscheidung traf. Ich glaube, dass ihm der Altersunterschied mehr Sorgen bereitete als mir, vielleicht deshalb, weil ich aus diesem Grunde vielleicht nein sagen könnte. Enver zufolge konnte der Altersunterschied unsere künftige Beziehung beeinflussen und konnte eventuell dazu führen, dass ich meinen Entschluss später bereuen würde. Aber ich dachte ganz anders. In meiner Fantasie hatte ich mir meinen künftigen Mann nie gleichaltrig vorgestellt. Er sollte zumindest ein paar Jahre älter sein als ich, dachte ich, um größeren Schutz zu genießen. Das war meine Meinung, als ich jung war, aber im Laufe der Zeit erhielt dieser Altersunterschied für mich eine andere Bedeutung, die unsere Liebe weiter festigte. Ich war glücklich, ihn geheiratet zu haben, weil dies mir die Gelegenheit bot, seine Frau zu sein, seine Freundin zu sein, bis ans Ende seines Lebens. Und jetzt, wenn ich dies in meinen Erinnerungen schreibe, möchte ich meine endlose Liebe für ihn zum Ausdruck bringen und den Wunsch, für ihn bis an das Ende meiner Tage da zu sein.

Wir sehen uns bei dir zu Hause!

Zehn Tage später ging ich zu Nushis Haus, das sich irgendwo in der Nähe der 'Shqipëria-Sot-Ausstellung' befand. Kozma Nushi war seit einigen Monaten der Sekretär der Zelle dort, und auch ich gehörte ihr an. Dort fand ich Enver, obwohl ich vorher gar nicht wusste, dass er dort sein würde. Valide, die Mutter von drei Jungen und zwei Mädchen, öffnete mir die Tür. Sie war überrascht, freute sich aber auch, Enver glücklich zu sehen. Er schlang seinen Arm um meinen Hals und meine Schultern. Valide hielt kurz an der Tür inne, lächelte und fragte: 'Wer ist das, Taras?' 'Eine Freundin, eine Freundin!' erwiderte er lachend. Ich war ziemlich verlegen, senkte meinen Kopf, aber die Herzlichkeit von Valide brachte meine Verlegenheit sofort zum Verschwinden. Sie war so eine liebenswürdige Frau, mutig, gefühlvoll und treusorgend. Das war der Grund, weshalb sie alle mochten und verehrten, so als wäre sie 'die Mutter' von Gorki. Enver hat in seinen Erinnerungen auch über diese Familie geschrieben. Ich habe vorher nie eine ärmere, aber auch auch nie eine nettere und einfachere Familie erlebt!

Enver nahm mich bei der Hand, und wir setzten uns auf einen Läufer in der Nähe des Fensters, vor dem dünne, schlaff herunterhängende Vorhänge hingen. Dann fragte er mich, ob es irgendwelche Neuigkeiten von draußen gebe. Wir sprachen über die Arbeit mit der Jugend, und schließlich fragte er mich erneut: 'Gibt es sonst noch etwas?' Er sah mir direkt in die Augen und lächelte mich dabei an. Ich verstand, worauf er anspielte und antwortete mit dem gleichen Lächeln. 'Im Westen nichts Neues!' 'In Ordnung', sagte er, 'patience' (frz. Geduld - Üb.) und brachte mich zur Tür: 'Wir sehen uns bei dir zu Hause!' 'Meine Güte', sagte ich zu mir, 'ich habe schon ein Zuhause?' Ich ging und war im Innersten tief verwirrt. Ich erkannte jetzt, dass meine Vorstellungen von Krieg und Liebe ins Wanken gerieten - von Grund auf, und dennoch fühlte ich etwas Besonderes: Ich war verliebt! Ich wartete noch zwei weitere Wochen ab, befragte und prüfte mich bezüglich dieser wichtigen Frage, die ich für meine Zukunft zu fällen hatte. Ich verbrachte viele schlaflose Nächte und schließlich kam ich zu einem Entschluss. Der künstlich aufgeschichtete Damm, der um meine natürlichen und wunderschönen Gefühle der Liebe errichtet worden war, war eingebrochen!

Am 22. Juni besuchte ich unser 'Haus'. Dort fand ich Enver, wie er schrieb und rauchte. Er hatte so viel geraucht, dass der Raum voller Qualm war. Das Zimmer, das ich schon einmal beschrieben habe, besaß einen Ausgang zur Straße, mit ein oder zwei Treppenstufen. Es hatte nur ein längliches Fenster, das bis zur Decke hinauf reichte. Enver saß auf dem Läufer neben der Wand und öffnete den oberen Teil des Fensters, das 'Sopraluce' (ital. Oberlicht - Üb.) genannt wurde. Er öffnete die Innentüren, weil es ziemlich warm war. Er trug ein weißes Hemd mit aufgekrepelten Ärmeln. Sein volles, welliges Haar war ungekämmt. Er trug es so immer während des Krieges, aber besonders, wenn er schrieb. Mir gefiel er so. Er wirkte so jünger, dynamischer und voll konzentriert bei seiner Arbeit.

An diesem Tag trug er keinen Schnurrbart mehr. Dies war das erste Opfer, das er mir gebracht hatte. Einmal hatte er mich gefragt: 'Wie sehe ich eigentlich mit dem Schnurrbart aus?' Ohne zu zögern hatte ich geantwortet:

'Der steht dir nicht!'

An diesem Tag trug ich ein seidenes Kleid, das mir die Hausbesitzer geliehen hatten. Als ich es anhatte, mit einer anderen Haarfrisur zusammen, wurde von mir auf dem kleinen Hof hinter dem Haus ein Bild gemacht. Ein weiteres Foto wurde von mir gemacht, als ich dasselbe Kleid trug, aber mit einem braun-seidenen Schal um den Kopf. Er hatte die gleiche Farbe wie das Kleid. Außerdem trug ich noch eine dunkle Sonnenbrille. Auf dem Bild sind auch Luan Omari und Gjike Kugali zu sehen. Wir befanden uns in ihrem Haus. So waren wir in der Zeit unseres Kampfes in Tirana angezogen. Auch Lippenstift war wichtig. So konnte man uns nicht so schnell erkennen. Sobald wir unseren Stützpunkt erreicht hatten, wo wir unsere Versammlungen abhielten, wischten wir uns den Lippenstift wieder ab. An dem Tag, als ich zu Enver ging, wischte ich mir auch den Lippenstift wieder ab, nahm meinen Schal ab, kämmte mir die Haare, setzte mich auf den Läufer und lehnte mich an die Wand.

Enver saß am Esstisch, der auch als Schreibtisch herhalten musste, legte die Papiere, die er bearbeitet hatte, zusammen und fragte mich: 'Wie geht's dir? Gibt es was Neues?' Er sagte diese Worte, ohne zu lächeln und ohne irgendeinen besonderen Ausdruck auf seinem Gesicht oder in seiner Stimme zu zeigen, um mir zu sagen, dass er keine Erwartungen hatte, was jene Frage anging. Im Gegenteil: Er gab sich ziemlich pessimistisch, aber gelöst, und ich hatte nicht das Gefühl, dass er versuchte, mich unter Druck zu setzen. Aber ich antwortete ihm genauso ehrlich wie er mich vor einem Monat gefragt hatte. Ich sagte zu ihm: 'Die Widerstandslinie ist durchbrochen, ich ergebe mich Genosse ...'. Das kam für ihn so unerwartet, dass er für einen Moment geschockt zu sein schien. Er sah mir in die Augen, um herauszubekommen, ob er richtig gehört hatte. Dann sprang er voller Freude auf, war ganz gerührt und setzte sich neben mich. Er drückte mich fest an die Brust, und wir blieben so eine ganze Weile. Dann sagte er: 'Ich bin sehr glücklich. Wie werden zusammen so glücklich sein ... Wir werden zusammen für unser Glück und unsere Liebe kämpfen ...'. Nachdem wir uns von diesen ungestümen Gefühlen erholt hatten, sagte er: 'Ich finde es schade, dass wir diesen Tag nicht mit etwas Süßem oder mit etwas zum Trinken feiern können, aber wir haben hier nichts ... Wir können höchstens einen Kaffee trinken. Lass' uns den ersten Kaffee unserer Verlobung trinken!' 'Ich bin einverstanden', sagte ich, 'aber es gibt noch ein paar Bedingungen.' 'Lass' hören', und Enver machte es sich bequem, da, wo er jetzt stand. Ich fuhr fort: 'Erstens. Solange, wie der Krieg im Gange ist, möchte ich nicht, dass wir heiraten. Und zweitens: Ich brauche ein wenig Zeit, bevor unsere Verlobung bekannt gegeben wird ...!'

'Was die erste Bedingung angeht', sagte Enver, 'so bin ich voll einverstanden. Ich respektiere deine Meinung, aber mit dem zweiten Punkt bin nicht einverstanden. Ich kann diese Neuigkeit nicht vor meinen besten Freunden wie Nako, Ymer (Dishnica), Gogo u. a. verbergen! Sie würden es nicht so gut finden, wenn sie es von anderen Leuten erführen. Außerdem könnten Gerüchte entstehen. Auch finde ich, dass unsere Familien Bescheid wissen sollten. Sie würden sich alle sehr freuen. Meine Familie wird sich freuen, wenn ihr einziger Sohn sich verlobt, denn sie machen sich Sorgen über meinen illegalen Status im Krieg, und für sie gäbe es nichts Schöneres als wenn ich heiraten würde', sagte er lachend. 'Jetzt wird es mit den Feiern losgehen!' dachte ich im Stillen.

Das war genau das, was ich nicht gewollt hatte! Es schien mir, dass junge Leute im Allgemeinen solche Förmlichkeiten nicht sehr mochten und ich, eine Romantikerin, wollte, dass er mich begehrte, weil wir uns liebten. Aber Enver, der reifer war als ich, wollte alles ganz seriös besiegeln und wollte nicht nur die besten Traditionen des Volkes, sondern auch die Parteinormen respektieren, zumal wir in einer Zeit lebten, da die Feinde und Gegner der Kommunisten uns alles Mögliche nachsagten.

Enver hatte Recht, wenn er meinte, dass unsere ernste und reine Beziehung offiziell gemacht werden musste, denn die Spielregeln des Krieges waren in dieser Beziehung sehr streng: Liebe und Beziehungen waren eigentlich nicht verboten, aber Freunde, das Kommando und die Partei mussten davon Bescheid wissen. Innerhalb der Partisanenarmee und bei den im Untergrund arbeitenden Kommunisten waren geheime Beziehungen und Heiraten nicht erlaubt. Fälle von Verlobungen und heimlichem Beisammensein zu zweit gegen den Willen der Partei wurden streng durch extrem harte Sanktionen geahndet, wie sich in einigen Fällen zeigte.

Die erste, die die Nachricht über meine Verlobung erfahren sollte, war meine Mutter. Ich hatte sie seit über zwei Monaten nicht mehr gesehen. Ich bat darum, sie bei einer Cousine zu treffen. Sie hatte mich schrecklich vermisst und machte sich Sorgen über den faschistischen Terror, der gegen uns ausgeübt wurde. Meine Eltern waren ganz allein zu Haus und mussten mit dem niedrigen Lohn meines Vaters über die Runden kommen. Ich versuchte, meine Mutter zu trösten, aber sie wollte nicht aufhören zu weinen. 'Qemal wurde auch umgebracht', sagte sie immer wieder, 'und du, wie willst du überleben?' Weinend flehte sie mich an: 'Meine liebe Tochter! Wenn du

wenigstens jemand hättest, der dir beistehen könnte, dann brauchte ich mir nicht solche Sorgen zu machen ...!'. Als sie diese Worte gesagt hatte, war ich drauf und dran zu lächeln, und als sie mein Lächeln dann sah, fragte sie sofort: 'Hast du einen Freund?' Ich senkte erneut den Kopf. 'Ich glaube, du hast jemanden gefunden!' sagte sie. 'Er sollte Moslem sein!' - 'Ja, er ist Moslem, genauer gesagt: Muezzin!' - 'Nein, du nimmst mich auf den Arm!' sagte sie begeistert. - 'Nein, ich mache keine Scherze!' erwiderte ich und erklärte ihr dann, wie die Dinge standen und was wir beschlossen hatten.

Meine Mutter trifft Enver.

Ich erinnere mich nicht genau, wie lange Enver brauchte, um zu fragen, wann er meine Mutter einmal kennenlernen dürfe. Auf jeden Fall arrangierten wir bald ein Treffen in einem Untergrundstützpunkt, der die Nummer 66 trug, unweit der Ali-Demi-Straße. Wenn man in das Haus hineinkam, sah man zunächst eine überdachte Veranda auf beiden Seiten, dahinter befanden sich zwei Räume. Aber ganz hinten im Hof, in dem viele Blumen und Weinreben wuchsen, stand das Haus von Hysen Dashi. In den beiden Zimmern, die für die Untergrundtätigkeit vorgesehen waren, wurden viele Versammlungen abgehalten, weil das Haus den Ruf genoss, in einem Vorort zu liegen. Heute ist es von vielen Gebäuden und Privathäusern umgeben.

Ich, die ich jetzt im Gefängnis sitze, wo ich diese Erinnerungen aufschreibe, versuche mir klarzumachen, wo genau sich das Haus Nr. 66 in jener Nachbarschaft befand. Ich bin mir nicht sicher, ob es heute noch da ist oder ob die Stadtplaner es inzwischen abgerissen haben. In der Nähe dieses Hauses befand sich wohl auch das Haus von Xhemal Shijaku, das von Pirro und Alqi Kondi angemietet worden war und wo die Zeitung 'Volksstimme' (Zeri i Popullit) gedruckt wurde. In diesem Haus hielten wir auch die Redaktionssitzungen für die Jugendzeitung 'Ruf der Freiheit' ab.

Es kann Juni oder Juli gewesen sein - ich bin mir nicht ganz sicher - als meine Mutter ins Haus 66 kam. Dort wurde sie Enver vorgestellt, dort traf sie ihn. Er drückte sie an sich und bot ihr einen Platz an. Bevor er mit dem Gespräch begann, machte er wie üblich ein paar Witze, damit sie sich wohlfühlte und entspannt war. Dann sagte er zu ihr: 'Ich habe mir ihre Tochter geholt, nehmen Sie mir das übel?' 'Nein', sagte meine Mutter, 'habt ein langes und glückliches Leben zusammen! Aber vorher musste ich mir nur um meine beiden Töchter Sorgen machen; jetzt sind es drei, über die ich mir Sorgen machen muss! Ich habe Angst. Wie wollen Sie diesen starken Feind besiegen, er ist groß und wild.' - 'Nein, liebe Mutter', sagte Enver, 'es sind viele - das ist richtig, aber wir sind stärker, weil wir um unsere Rechte und für die Befreiung unseres Vaterlandes kämpfen, das unterjocht wird.'

Er sprach die ganze Zeit so beruhigend zu meiner Mutter, um ihr die Angst vor dem Krieg zu nehmen. Er fragte sie auch nach meinem Vater Tefik Ephemdem, wie sie ihn immer nannte und nach meinem Bruder Fehmi. Dann fing er an, von seiner Familie zu erzählen, sagte, wie glücklich sie alle seien, dass wir uns verlobten. Er fügte hinzu: 'Ich werde Nexhmije in das Haus meiner älteren Schwester bringen. Dort wird sie meine Mutter Ane kennenlernen und meine jüngere Schwester Sano. Dann sind Sie dran, sie alle kennenzulernen, und weil es so vorgeschrieben ist, werdet ihr euch in dieser Phase so oft besuchen, wie es die Verhältnisse zulassen. Ich und Nexhmije haben beschlossen, unsere Verlobung noch nicht offiziell bekanntzumachen.'

Als das Treffen zuende war, drückten sie sich wieder. Bestimmt war meine Mutter mit meiner Wahl sehr zufrieden; Enver erfüllte ihre Erwartungen, sowohl was sein Äußeres, als auch was diese Begegnung anging, die sie gerade gehabt hatten.

Eines Tages sagte Enver zu mir, dass er mich seiner älteren Schwester Fahrije vorstellen wolle, die von allen (auch von ihren Söhnen) Farje genannt wurde. Er beschrieb mir die Lage des Hauses, und es war dann nicht schwierig, es zu finden. Es lag an der Qemal-Stafa-Straße, wo wir ein Haus gemietet hatten. Das Haus der Schwester befand sich gleich neben der Grundschule, in der ich zur Schule gegangen war. In dieses Haus einzutreten und es wieder zu verlassen, war für uns 'Undercover' mit Schwierigkeiten verbunden, weil die Eingangstür zur Hauptstraße lag, so dass es nicht so einfach war festzustellen, ob man von jemandem verfolgt wurde oder nicht. Es war ein altes, zweistöckiges Haus mit zwei Räumen auf der oberen Etage und zwei überdachten Aufgängen zu jeder Etage. Sämtliche Etagen und Treppen waren aus Holz. Die Küche war draußen auf dem Hof.

Mein Freund Luan wartete draußen auf mich, um zu vermeiden, dass ich an irgendeine Tür klopfen musste. Ich kannte ihn schon von seiner aktiven Jugend- und Pressearbeit her. Als ich eintrat, kam Envers Schwester auf mich zu und begrüßte mich. Sie umarmte und küsste mich und sagte: 'Grüß' dich, Vera - komm' rein! Auf dass du einen guten Geist in dieses Haus trägst!'

Envers ganze Familie nannte mich Vera, sogar noch nach der Befreiung, weil dies der Name war, der auf dem Pass in der Zeit des Antifaschistischen Nationalen Befreiungskampfes gestanden hat. Fahrije führte mich nach oben und öffnete die Tür zu einem kleinen Zimmer, in dem Enver saß und lächelte. Er umarmte mich ganz kräftig und fragte seine Schwester: 'Du Faje, was hältst du von meiner Frau?' Beide lachten und machten Witze, Bruder und Schwester, wobei ich ziemlich verlegen wurde, so wenn eine Schwägerin das erste Mal vor der anderen steht. Obwohl sie eine ganz besondere Schwägerin war. Sie sagte zu mir: 'Dies ist das Zimmer, wo Enver schläft und arbeitet, wenn er uns besucht. Jetzt ist es dein Zimmer. Du kannst hier bleiben und dich unterhalten. Für die Nacht bringe ich dir eine Matratze, Enver wird bei den Männern schlafen.'



Das Zimmer besaß ein Fenster mit Blick auf die Ausgangstür. Das war praktisch, weil man so sehen konnte, wer ein- und ausging. Eines der Fenster besaß einen dünnen Stoffvorhang mit Seidenstreifen, die so ähnlich aussahen wie die, die auf den Webstühlen der Frauen immer zu sehen sind. Neben dem Fenster lag ein Läufer, der mit einem blumigen Tuch überdeckt war. An der Wand befand sich ein mit Stroh gefülltes Kissen, an das Enver sich immer anlehnte, wenn er stundenlang Artikel und Rundschreiben an alle Parteikomitees oder auch an Freunde schrieb. In der Ecke eines Raumes stand ein kleines Bücherregal. Es gab keine Tische oder Stühle in dem Raum. Wenn Enver auf dem Läufer saß und arbeitete, saß ich auf einer Matratze auf dem Flur und las oder schrieb irgendetwas.

An diesem Abend oder am drauffolgenden ging ich nach unten, wo ich dem Hausbesitzer Bahri Omar vorgestellt wurde. Er machte auf mich den Eindruck eines Intellektuellen, so wie er sich gab und nach der Art zu urteilen, wie er sich mit mir unterhielt. Es war offensichtlich, dass er seine Frau liebte und achtete, weil er ihrem kommunistischen Bruder und seiner Verlobten Zuflucht gewährte. Wenn keine Gäste da waren, ging Enver meistens nach unten, um mit den Bewohnern des Hauses Mittag oder Abendbrot zu essen, während ich es vorzog, dies nicht zu tun. Sie brachten mir das Essen hinauf, denn wenn jemand unerwartet gekommen wäre, hätte er mich unten beim Essen sehen können.

Einmal konnte ich mich einer solchen Entdeckung nicht entziehen. Normalerweise schloss ich die Tür zu meinem Zimmer ab, aber an jenem Tage, als ich annahm, dass jemand aus dem Haus da sein würde, hatte ich die Tür

einmal nicht abgeschlossen. Plötzlich wurde die Tür geöffnet, und vor mir stand ein würdig und gut aussehender Mann im mittleren Alter! Er wunderte sich genauso wie ich mich. Nachdem wir uns einen Augenblick gegenseitig gemustert hatten, entschuldigte er sich und ging wieder. Später erfuhr ich von meiner Schwägerin und von Enver, dass es sich um ihren Onkel Shyqyri Cuci gehandelt hatte - ein sehr netter Kaufmann. Er hatte mit dem Krieg unseres Landes nicht viel zu tun, aber sein Sohn Jusuf ging später zu den Partisanen und wurde zum Märtyrer. Enver war zu dieser Zeit nicht da. Gott sei Dank fand uns der Onkel nicht zusammen in dem Zimmer vor! Enver und ich waren dort auch meist nicht zusammen.

Jeder von uns arbeitete für sich. Wir bewegten uns häufig von einem Untergrundstützpunkt zum anderen. Da wir Illegale waren, hielten wir uns nie lange Zeit an einem Stützpunkt auf. Fast jeden Tag hatten wir andere Treffen - sei es Parteitreffen oder Treffen mit den Antifaschisten, den Patrioten, Intellektuellen, Jugendlichen, Frauen oder mit anderen einfachen Leuten. Niemand von uns hielt sich längere Zeit an ein und demselben Stützpunkt auf. Wir wechselten auch deshalb häufig, um nicht immer dieselben Familien zu belasten, die oft sehr arm waren, und natürlich wollten wir auch nicht entdeckt werden.

Ane, Envers Mutter, kam eines Tages, um Fahrije in ihrem Haus zu besuchen, nachdem ich ihr vorgestellt worden war. Ihr richtiger Name war Gjylhan (Rose), aber man nannte sie der Einfachheit halber Gjyle. Auch Envers jüngere Schwester, Sanije, besuchte mich. Ich war sehr nervös, als ich Envers Mutter wieder traf. Welchen Eindruck würde ich machen, ich, die Frau ihres Sohnes? Sie machte es mir leicht. Sobald sie mich sah, drückte sie mich, und mit einer mütterlichen süßen Stimme sagte sie: 'Auf dass du ein langes und glückliches Leben hast!'

Ane war eine hoch gewachsene, aufrechte Frau, sie war klug und intelligent. Das konnte man nicht nur an ihrer Art, wie sie sprach, erkennen, sondern auch an ihrer ganzen Erscheinung. Später kamen wir uns sehr nahe.

An jenem Tage unterhielten wir uns einfach ein bisschen. Sie fragte mich nach meiner Familie usw., und ich antwortete immer ziemlich verlegen. Ich sagte nicht sehr viel, weil ich gehemmt war; ich wusste nicht so recht, was ich sagen sollte und war ziemlich angespannt. Wir unterhielten uns über viele Themen, so wie die Franzosen es nennen: 'à batons rompus' (ganz locker und ziellos). Wir fingen beide an zu lachen, nachdem Ane mich Schwiegertochter genannt hatte. Fahrije, die dabei war, sagte darauf mit einem Lachen: 'Ane - nenn' sie doch nicht so schnell deine Schwiegertochter, weil ... es muss ja nicht jeder wissen. Du könntest dich versprechen, wenn sie bei dir ist. Wir sollten sie Vera nennen, denn dieser Name steht in ihrem Pass, einverstanden?'

Das stimmte: Der Name Vera stand in meinem Pass, aber das half mir nicht viel, als ich einmal Envers Eltern in Tirana besuchte. Sie wohnten in einem eingeschössigen Haus mit zwei Räumen. Eine Nachbarin von ihnen war gerade zu Besuch. Sie war aus Dibra und erkannte mich sofort. Merkwürdig war, dass, als ich zu Envers Familie kam, alle etwas bedrückt waren, weil niemand daran gedacht hatte, Envers Vater, Onkel Halil, von unserer Verlobung zu erzählen. Alle seine Kinder nannten ihn Onkel Halil. Sie hatten es ihm nicht erzählt, weil sie dachten, er sei zu neugierig und könne nichts für sich behalten. Es tat mir leid, dass er im Ungewissen gehalten worden war, weil er ja auch mit zur Familie gehörte. Je näher ich ihn kennenlernte, umso mehr mochte ich ihn und war froh, wenn ich ihn glücklich sehen konnte. Er war ein sehr freundlicher und netter Mensch.

6. Großer Terror in Tirana

Wenn ich in Schwierigkeiten war und die Faschisten und Reaktionäre aggressiver wurden, konnte ich jederzeit zu meiner Schwägerin gehen. Eines Nachts erwartete ich Enver im Haus seiner Schwester, aber er tauchte nicht auf. Es war bereits dunkel geworden und die Zeit der nächtlichen Ausgangssperre, das 'Coprifuoco', nahte heran. Aber bald erschien Luan und steckte mir einen kleinen Brief zu, der ihm von Freunden des Parteikomitees mitgegeben worden war. Enver schrieb: 'Ich fahr' nach Vlora ab. Sadik Premtja spielt dort verrückt. Mach' dir keine Sorgen! Taras.'

Für ihn war es leicht, 'mach' dir keine Sorgen!' zu sagen, aber ich fand nun keine Ruhe mehr. Was hatte es mit dieser plötzlichen Reise auf sich? War die Lage ernst? Wer fuhr mit ihm? Die Straße war sehr gefährlich. Was, wenn man ihn fand und erkannte? Er war in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden. Wie würde er nach Vlora hineinkommen?

Wie sollte ich mit all diesen Fragen und Sorgen, die mich bedrängten und quälten, Schlaf finden?

Damals regierte überall in Tirana der Terror, der rasende Terror. Unsere kommunistischen Freunde, Kämpfer und Antifaschisten wurden verhaftet, eingesperrt, gefoltert, getötet und an den meist befahrenen Straßen und Plätzen aufgeknüpft, um die Menschen einzuschüchtern. Jene Häuser, die von den Feinden beschattet wurden, wurden häufig Kontrollen unterzogen. Das Oberkommando der Feinde hatte einen Befehl herausgebracht, wonach jede Familie eine Liste mit den Familienmitgliedern des Hauses an der Tür anbringen musste. Außerdem mussten alle Gäste, die zum Essen oder zum Übernachten dablieben, bei der örtlichen Polizei gemeldet sein. Bei Nichteinhaltung dieser Vorschriften wurden alle, die etwas damit zu tun hatten, hart bestraft. Natürlich war es für die, die außerhalb des Gesetzes standen, sehr schwierig, überhaupt irgendwo unterzukommen und sich in der Stadt zu bewegen. Deshalb waren sie gezwungen, völlig angezogen zu schlafen, wobei die Pistole und die Handgranaten unter das Kopfkissen gelegt wurden. Vorsorglich wurden in verschiedenen Häusern Verstecke vorbereitet, so dass sie sofort, wenn es brenzlich wurde, verschwinden konnten. Gleichzeitig waren sie gezwungen, ständig Waffen zu tragen und sehr wachsam zu sein, um jeder möglichen Attacke zu entkommen. Die heroischen Taten unserer Kämpfer waren in unserem Volk bekannt, aber ich kann auch sagen, dass die Leute, die uns Unterschulpf gewährten, nicht weniger engagiert waren, nicht weniger kaltblütig, mutig und bereit waren, ihr eigenes Leben zu riskieren.

Zusätzlich zu den Kontrollen, die bei bestimmten Häusern Tag und Nacht während der Ausgangssperre gemacht wurden, wenn niemand das Haus verlassen durfte, gab es noch zwei Razzien großen Stils: Eine davon wurde 'Setaccio' ('Sieb') genannt, die zwischen 18 und 20 Uhr abends begann und bis 6 Uhr morgens andauerte. Es wurde der Befehl erteilt, dass niemand bis zur Entwarnung in dieser Zeit das Haus verlassen durfte. Diese Razzien wurden in Gruppen von fünf oder sechs Personen durchgeführt: Zwei Leute waren italienische Carabinieri und die übrigen albanische Milizionäre, die unter dem Befehl bekannter Agenten im Dienste des Feindes standen.

Bei einer dieser Razzien war ich zufällig im Hause von Envers Schwester. Enver selbst hatte Tirana ein paar Tage vorher in Richtung Vlora verlassen. Was sollte ich machen? Ich verkleidete mich als Dienstmädchen, trug eine Schürze, schlang mir einen Schal um den Kopf, mit dem ich meine Stirn bedeckte und zog mir die Socken aus. Dann schüttete ich eimerweise Wasser über den Flur, über die Gänge und Treppen. Ich beobachtete den Suchtrupp von der zweiten Etage aus, als er durch den Hofeingang ins Haus eintrat. Ich war sehr aufgeregt und hatte Angst, dass sie mich erkennen könnten. Der einzige, der in der Lage gewesen wäre, mich zu identifizieren, war der Spion Man Kukaleshi. Gott sei Dank gehörte er nicht diesem Suchtrupp an. Als mir klar wurde, dass keiner von ihnen mich wiedererkennen würde, war ich sehr erleichtert. Aber sie würden vielleicht nach meinem Pass fragen, und da er gefälscht war, konnte ich nicht riskieren, ihn vorzuzeigen. Der Besitzer des Hauses und ich einigten uns im Voraus darauf, dass wir in diesem Fall sagen würden, dass ich einmal pro Woche ins Haus käme, um sauberzumachen und dass ich geistesgestört sei. Ich spielte diese Rolle, glaube ich, sehr gut. Als sie da waren, stieß mich einer von ihnen zur Seite und sagte: 'Du Vollidiot!' Ich darauf: 'Sie machen den Flur wieder dreckig und vielleicht kriege ich ihn jetzt nicht mehr so sauber wie vorhin!' Sie durchsuchten das ganze Haus. Als sie das kleine Zimmer betraten, wo Enver gewöhnlich arbeitete und sich tagsüber aufhielt, hörte ich mein Herz laut schlagen und dachte mir: 'Was, wenn Enver heute hier gewesen wäre?? Was wäre dann wohl passiert?' Sicherlich eine Katastrophe. Enver hätte das gesamte Magazin leergeschossen, das er in seiner Tasche trug, das er immer dann, wenn er aufs Fahrrad stieg, hinter sich auf dem Gepäckträger ablegte. Davon abgesehen besaß er noch eine Pistole, eine andere Handwaffe und zwei Handgranaten, die er in seinem Gürtel trug. Hinzu kamen noch zwei Handgranaten in der Jacken- und Manteltasche.

Aus dem Haus zu entkommen und sich in Sicherheit zu bringen, wäre ein ziemlich schwieriges Unterfangen gewesen, weil draußen, auf der Qemal-Stafa-Straße, wie sie später hieß, gewöhnlich viele Leute unterwegs waren. Aber in jenem Moment war ich erst einmal erleichtert, zumal Enver weder im Haus noch überhaupt in Tirana war. Ich hätte anfangen können zu lachen angesichts dieser Lage. In der Ecke des Zimmers, in dem Enver und ich uns ab und zu aufhielten und arbeiteten gab es ein kleines Bücherregal, das mit gewöhnlicher Literatur und Schulbüchern gefüllt war. Alles wurde auf den Boden geschmissen und durchstößert, in der Absicht, irgendetwas Verdächtiges zu finden. Im Nebenzimmer, wo die Jungen des Hauses schliefen, machten sie es genauso. Es kam vor, dass Enver auch in diesem Zimmer ab und zu übernachtete, aber seine Matratze war nicht in dem Raum, so dass sie sich nicht sicher waren, ob zwei oder vielleicht drei Leute in dem Raum schliefen.

Der Parkettfußboden besaß eine zitronengelbe Farbe, weil er so oft gescheuert wurde. Er war schon sehr alt und Teile davon konnten leicht abgetragen werden. Darunter konnten wir Broschüren verstecken, Zeitungen oder Flugblätter, die von der Partei herausgebracht wurden. Man kann also sagen, dass Envers Neffen auf 'Bomben' schließen. In den Löchern im Fußboden konnte ich meinen Schriftverkehr mit Enver aufbewahren, die Briefe, die er mir während des Krieges geschrieben hatte. Aber meine Briefe an ihn sind, abgesehen von zweien, zusammen mit anderen Dokumenten, die Aktivitäten der Partei und der Nationalen Befreiungsfront während der Winteroperationen der Nazis in Albanien betrafen, verloren gegangen.



Als die zweite große Razzia kam, befand ich mich im Hause des Antifaschisten und Demokraten Malo Fresheri. Er und seine Frau, Ruze Frasheri (die Schwester von Deko Rusi, eine herausragende Aktivistin der Antifaschistischen Frauenunion), hießen mich immer willkommen. Sie hatten ein kleines Töchterchen, die, wenn sie die vielen fremden Leute im Haus sah, immer anfing zu weinen. Ich hatte mich schon daran gewöhnt, die Rolle des Dienstmädchens zu spielen, und so nahm ich die Kleine, als die Leute kamen, auf den Arm, ging mit ihr auf den Hof und tat so, als ob ich sie beruhigen und mit ihr spazieren gehen wollte. Von Zeit zu Zeit kniff ich sie, um zu erreichen, dass sie weiter schrie, um einen Grund zu haben, mich von den Bestien fernzuhalten.

Ein paar Jahre nach der Befreiung traf ich das kleine Mädchen zufällig wieder, das inzwischen die Oberschule abgeschlossen hatte. Wir trafen uns auf einer Kulturveranstaltung, umarmten uns, und ich sagte zu ihr: 'Ich hoffe, dass du mir vergeben hast, weil ich dich damals gekniffen habe!' Ihre Eltern hatten es ihr gesagt, als sie alt genug war, die Welt um sich herum zu verstehen. Wir fingen beide an zu lachen. Für mich ist dies eine so wunderschöne Erinnerung, und deshalb habe ich sie hier auch erwähnt.

Vojo Kushi über dem Panzer.

Auf der Straße, die zu den Krankenhäusern führt, stand damals eine Moschee, an einer schmalen Seitenstraße, die Zajmi-Moschee. Mir ist nicht klar, weshalb sie so hieß. Syrja Selfo, ein Freund von Enver, hatte in der Nähe dieser Moschee ein Haus angemietet, weil er Bibika heiraten wollte - eine der beiden Schwestern, zu deren Haus mich Enver damals mit seinem Fahrrad gefahren hatte. Selfos Brüder - reiche Kaufleute - waren gegen diese Verbindung, weil Bibika aus kleinen Verhältnissen stammte und Krankenschwester von Beruf war. Bevor sie heiratete, verbrachte sie einige Zeit in Envers Familie.

In diesem Haus von Selfo war es, wo Vojo Kushi und andere Genossen einen heldenhaften Abwehrkampf gegen Hunderte von Faschisten der Invasionstruppen führten, die sie mit ihren Panzern umzingelt hatten. Von meinem Stützpunkt aus konnte ich die Schüsse aus den Gewehren hören, und weil ich nicht wusste, wer von der Belagerung betroffen war, eilte ich zu dem Haus in der Nähe der Zajmi-Moschee, um herauszufinden, ob Enver dabei war. Er war inzwischen aus Vlora zurück und war trotz des wütenden faschistischen Terrors in Tirana in die Stadt gefahren. Ich fand ihn dann in dem Haus. Er war sehr besorgt und erregt. Er wanderte im Zimmer umher und rauchte eine Zigarette nach der anderen, seitdem er den Gefechtslärm gehört hatte, wobei er nicht recht wusste, wo er herkam. Als ich ihm sagte, dass der Kampf in der Nähe von Ije Ferhas Haus stattfand, wurde er rot vor Zorn und erzählte mir, dass in diesem Haus, das er noch am Tag zuvor besucht hatte, Vojo Kushi, Xhoxhi Martini und Sadik Stavaleci untergebracht waren. Sadik war dort untergekommen, weil er krank war. Enver sagte mir, dass er sie ordentlich zurechtgewiesen habe, weil er sie dabei angetroffen hatte, als sie dabei waren, seelenruhig ihre Waffen zu reinigen. Alle hatten ihre Waffen abgelegt und ließen sich viel Zeit, was angesichts des faschistischen Terrors ein schwerer Fehler war.

Enver hatte Ije und ihrem Sohn gesagt, unseren Kämpfern nicht zu erlauben, das Haus zu betreten oder zu verlassen, weil der Gegner zahlreiche Kontrollen vornahm und die Lage außerordentlich ernst war. Ganz offensichtlich war dieser Stützpunkt in die Schusslinie geraten und befand sich jetzt im Zielfeuer.

Enver konnte es jetzt nicht mehr aushalten und sagte zu mir: 'Vielleicht gehst du mal zu Gogo (Nushi), um herauszukriegen, was los ist, wer gegen wen kämpft und wie die Dinge stehen?' Ohne zu zögern ging ich zu einem der Aktivisten, die sich unweit des Hauses befanden und erkundigte mich bei ihm. Er war der Meinung, dass er selbst die Lage erkunden sollte, um mir dann anschließend zu berichten. Ich musste solange in seinem Haus bleiben, und nach einer halben Stunde kam er mit niederschmetternden Nachrichten zurück: Sie hatten den tapferen Vojo umgebracht! Er hatte noch heldenhaft gekämpft, war über einen Panzer gesprungen, der sich ihm näherte und hatte eine Handgranate in den Panzer geschleudert, war dabei aber selbst ums Leben gekommen. Seine beiden Freunde, Xhoxhi Martini und Sadik Stalavecì, waren auch beide tot.

Schweren Herzens ging ich zu Enver zurück. Was sollte ich ihm nur sagen? Mein Kopf weigerte sich, ihm solche schlimmen Nachrichten zu überbringen, aber ich musste es ihm sagen! Enver war erschüttert und konnte, genauso wie ich, die Tränen nicht mehr zurückhalten. Der Tod von Vojo Kushi und der anderen beiden Genossen war für die Partei ein großer Verlust, zumal Vojo für die Partisaneneinheiten in der Hauptstadt verantwortlich war. Er war genau der richtige Mann für diese schwierige Aufgabe.

Alle waren damals der Meinung, dass er der tapferste war, aber er war auch sehr ruhig und umsichtig. Man hatte ihm den Spitznamen 'Tarzan' gegeben, weil er so athletisch aussah. Er besaß ein rosiges Gesicht, und seine Augen waren blau und süß wie ein wolkenloser Himmel. Niemand hätte geglaubt, dass ausgerechnet er zu den Hauptorganisatoren der antifaschistischen Sabotage gehörte und für die Tötung gefährlicher Spione zuständig war. Ich kannte Vojo, aber Enver kannte ihn noch besser und arbeitete mit ihm ständig zusammen. Tief betroffen unterhielten wir uns über seinen Charakter, seine Entschlussfreudigkeit, seinen heldenhaften Mut.

Die Partei besaß viele solcher Tapferen wie Vojo Kushi. Irgendwann im Jahre 1942 wechselte ich den Stützpunkt und war überrascht, dort auch Enver anzutreffen. Nachdem wir uns begrüßt hatten, sagte er zu mir: 'Kannst du dich solange hinsetzen, bis ich mit den Sachen hier fertig bin?' Ich saß ihm am Esstisch direkt gegenüber, an dem er arbeitete. Auf dem Tisch lagen einige Papierstreifen, die etwa fünf oder sechs Zentimeter breit waren. Er schrieb etwas darauf, aber vorher tauchte er seinen Federhalter in eine weiße Masse, und später machte er aus den Streifen so eine Art schlanke Zigarette. Ich wurde ziemlich neugierig und fragte ihn: 'Was machst du da?' Ohne seinen Kopf zu heben, sagte er: 'Ich schreibe.' Ich verstand das nicht, denn ich konnte auf dem Papierstreifen nichts erkennen und sagte: 'Willst du mich auf den Arm nehmen?' Aber er schrieb tatsächlich etwas, indem er 'unsichtbare Tinte' benutzte, die für geheime Mitteilungen gedacht war. Plötzlich nahm er einen Streichholz und sagte: 'Guck' mal!' Er zündete das Streichholz an und hielt es in angemessener Entfernung unter das Papier. Was war da zu sehen? Plötzlich erkannte ich die schwarzen Buchstaben und las, so weit ich mich noch erinnern kann, Folgendes:

" ... Am 24. Juli, um ... Uhr werden sämtliche Telefon- und Telegrafverbindungen unterbrochen sein. Durch die Aktion werden die Nachrichtenverbindungen der Invasoren lahmgelegt ..., um ihnen zu zeigen, dass unsere Macht überall ist ... Deshalb sollte die Auswahl von Punkten sehr sorgfältig vorgenommen werden; überall sollte zeitgleich losgeschlagen werden, auch damit keine Genossen Schaden nehmen ...".

Meine Überraschung verwandelte sich in Begeisterung. 'Weißt du, was du tun kannst?' sagte Enver, 'nimm' ein paar von diesen Streifen und schreib' das Gleiche drauf, damit wir schneller fertig werden.' Als wir fertig waren, rollte er alle Streifen zusammen und legte sie in eine kleine Schachtel. Ich fragte nicht danach, wie sie verteilt werden sollten.

Solche Dokumente wurden nicht aufbewahrt, aber wenn es noch welche davon gibt, dann liegen sie wahrscheinlich in Envers und meiner Handschrift in den Archiven. Die Aktion wurde ein Erfolg, und überall sprach man von ihr. Die faschistischen Invasoren waren äußerst aufgebracht, obwohl der mutige, aber unkontrollierbare Partisanenkämpfer Mihal Duri den Zeitpunkt des Losschlagens falsch verstanden hatte. Aber obwohl er nicht schnell genug reagierte, ging er zu der verabredeten Stelle und führte seinen Auftrag unter sehr gefährlichen Umständen aus.



7. Delegierte der Konferenz von Peza

Enver war sehr darauf bedacht, sich mit antifaschistischen Intellektuellen zu treffen. Einige von ihnen waren bekannte Nationalisten, andere wiederum betrachteten sich gar als 'Väter der Nation'. Sie hatten in ihrem Leben verschiedene Dinge getan, aber jetzt, da sie die Verbündeten von Nazideutschland im eigenen Land hatten und Europa in Flammen stand, taten sie nichts.

Die Kommunistische Partei Albanien hatte seit ihrer Gründung (November 1941) und auf ihrer ersten Parteikonferenz (Labinot 1943) dazu aufgerufen, das ganze Volk gegen die Invasoren zu einen. Das war die zentrale Aussage ihres Programms und ihrer Beschlüsse. Enver widmete sich voll und ganz dieser Aufgabe.

Es war, glaube ich, Anfang August 1942, als Enver mit mir über das Konzept für die Einberufung der Konferenz für die Schaffung einer Antifaschistischen Nationalen Befreiungsfront sprach. An ihr sollten die Mitglieder der unterschiedlichsten sozialen Schichten und Leute aus den verschiedensten Regionen teilnehmen, die im Volk als Patrioten anerkannt und bereit waren, gegen die Invasoren zu kämpfen. Als wir uns in jener Zeit trafen, fiel mir auf, dass Enver hin und wieder an einer Beschlussvorlage arbeitete, die der Konferenz vorgelegt werden sollte und die etwas mit den Nationalen Befreiungsräten zu tun hatte. Er erklärte mir, dass sie in Zukunft als Kern für die Ausübung der Macht des Volkes an der Basis dienen sollten. Er arbeitete also an einer bestimmten Plattform, die diskutiert und verabschiedet werden sollte.

Bei einem dieser Treffen teilte mir Enver mit, dass die Spitze der Partei beschlossen hatte, dass auch ich an der Konferenz teilnehmen sollte. Er erläuterte mir die ganze historische Tragweite, die sie haben würde. Deshalb bereitete ich mich darauf vor, etwas über die damalige gesellschaftliche Lage der albanischen Frau zu sagen, über ihre geistigen und religiösen Einstellungen und ihre Beteiligung am antifaschistischen Krieg und an der Nationalen Befreiung. Auch Nako Spiru sprach mit mir darüber. Er würde an dieser Konferenz als Vertreter der antifaschistischen Jugendbewegung teilnehmen.

Im August (1942 - Üb.) traf Enver Myslim Peza verschiedene Male - einen bekannten Kämpfer und Patrioten, der den antifaschistischen Aufstand mit seiner kleinen, aber sehr mutigen Truppe begonnen hatte. Diese Treffen sollten Maßnahmen für den Ablauf der Konferenz vorbereiten. Myslim hatte keinerlei Vorbehalte und war damit einverstanden, dass diese Konferenz von Peza stattfinden sollte. Obwohl Peza nur ein paar Kilometer von Tirana entfernt war, hatten es die Invasoren nie gewagt, das Gebiet anzurühren, wo nicht nur Myslim operierte, sondern wo auch sämtliche Bauern fest hinter ihm standen.

Bei diesem Treffen tauschten Enver und seine Genossen Gedanken darüber aus, wer zur Konferenz eingeladen werden sollte. Myslim selbst schlug seinen politischen Freund und Weggefährten Haxhi Lleshi vor. Beide hatten das Land nach der Verfolgung durch König Zog verlassen müssen. Über verschiedene Mittelsmänner luden sie sogar den Vertreter Zogs in Albanien (Zog hatte das Land fluchtartig nach der italienischen Invasion verlassen - Üb.), Abaz Kupi, ein. Auf ähnliche Weise gab Haxhi Lleshi auch Mustafa Xhani, dem Muezzin des Martanesh-Schreins, Bescheid und brachte ihn dann zur Konferenz mit. Er war bekannt für seine patriotische Gesinnung. Auch hatte Enver zusammen mit anderen Genossen einige der angesehensten Persönlichkeiten, die an wichtigen Ereignissen teilgenommen hatten, aufgetan und eingeladen, darunter Mihat Frasheri, der immer das feierliche Hissen der albanischen Flagge durchführte oder auch Ndoc Cobra, der auch schon am Kongress von Lushnja

teilgenommen hatte sowie andere Patrioten wie Ramazan Jarani (ein Intellektueller) oder Skender Muco, Azis Cami (ein Militär) sowie andere.

In den ersten zehn Septembertagen begaben sich die Delegierten der Kommunistischen Partei nach Peza. Es waren Enver Hoxha, Ymer Dishnica, Koco Tashko, Ramadan Citaku (aus Kosova) sowie Mustafa Gjinishi. Dieser wurde wegen seiner guten Kontakte zu patriotisch eingestellten Leuten (über seinen Vater Adem, ein enger Freund Myslim Pezas) eingeladen, aber auch deshalb, weil Mustafa selbst nach Jugoslawien emigrieren musste, als Albanien überfallen wurde. Danach hatte er mit verschiedenen Patrioten zusammengearbeitet. Zusammen mit den anderen Freunden und Nako Spiru machte er sich auf den Weg nach Peza.

Ich erreichte Peza um den 12. September herum. Mich brachte ein Wagen dorthin, der von uns häufig benutzt wurde und dessen Fahrer ein Bekannter von uns war. Ich war einfach gekleidet, trug ein Baumwollkleid und auf dem Kopf ein dünnes, weißes Kopftuch, so wie es von den Frauen auf den Dörfern rund um Tirana getragen wurde. Der Fahrer setzte uns an der Stelle ab, wo die Straße nach Peza abzweigt und wo heute das Kriegerdenkmal von Peza steht.

Es fuhren noch zwei weitere Leute von uns mit, die auch als Bauern verkleidet waren. Nachdem wir ausgestiegen waren, beschlossen wir, auf traditionelle Weise zu gehen: der Mann vorweg und die Frau ein paar Schritte dahinter. Weil es keine Autos auf der Straße gab, mussten wir zu Fuß gehen. Die Straße war zwar nicht hügelig, besaß aber viele Löcher und hatte viele Windungen. Es war sehr staubig und die Augusthitze war noch allgegenwärtig. Es gab keinen einzigen schattigen Ort, nur überall Büsche und Disteln. In den Büschen fanden wir Brombeeren, und ich konnte nicht widerstehen, ein paar zu probieren. Wir taten das immer auf unseren Partisanenmärschen. Wir kamen auch an vielen Heidelbeerbäumen vorbei, die für uns hungrige Partisanen nicht nur schön anzusehen, sondern auch sehr schmackhaft waren. Aber man hatte uns geraten, sie nicht zu probieren, weil sie 'benommen machen können', denn schließlich wurde Wein aus den Beeren gemacht!

Als ich in Peza ankam, war es schon Mittag geworden. Damals war die Stadt ganz anders als heute. Heute gibt es überall asphaltierte Straßen und Plätze, einen Friedhof und wunderschöne Monumente mit farbenprächtigen Blumen zur Erinnerung an die Märtyrer. Die Umgebung war natürlich genauso wie heute, mit ihren grünen Tälern. Hier und dort konnte man Nussbäume sehen und den großen Ahornbaum mit seinen gewaltigen Wurzeln, die tief in den Boden hineinführen. Die Stadt wird von weich anmutenden Hügeln eingerahmt, die nicht nur den Anschein eines weiten Horizonts erzeugen, sondern in der Geschichte auch häufig einen nützlichen Schutzwall bei zahlreichen Schlachten abgaben.

Die Genossen brachten mich zu Myslim Peza. Er saß auf einem Läufer und das Zimmer war voller Gäste und Partisanen, die ich nicht kannte. Man sagte ihm: 'Vater - das ist Nexhmije Xhuglini, die Delegierte der Frauen und der Jugend, die auch an der Konferenz teilnehmen. Sie ist von Beruf Lehrerin, aber jetzt riskiert sie ihre Verhaftung als Partisanin. 'Sei willkommen, Tochter!', sagte Myslim und versuchte aufzustehen. Ich ging schnell auf ihn zu und schüttelte ihm die Hand, damit er nicht aufzustehen brauchte. Auch die anderen Gäste begrüßte ich auf diese Weise, dann setzte ich mich selbst auf den großen Läufer an der Wand und zog meine Beine unter. Es war das erste Mal, dass ich Vater Myslim traf. Er wurde von allen sehr geachtet, was man schon an der Art, wie er angesprochen wurde, erkennen konnte. Tatsächlich flößte er Respekt ein, nicht weil er von allen 'Vater' genannt wurde (er war damals erst 40 Jahr alt!), sondern durch die Autorität, die er ausstrahlte. Myslim war hochgewachsen, schlank, besaß ein dunkles Antlitz mit vielen kleinen feinen Fältchen im Gesicht, bedingt durch die Sonne und durch das harte Leben, das er in der Emigration führen musste. Jetzt, wo er in sein Land zurückgekehrt war, ging er von Dorf zu Dorf und aß und schlief überall, wo er konnte. Er war stets mit seiner Partisanengruppe unterwegs. Er war auch ein beliebter Agitator, der versuchte, mit einfachen Worten und klarer Logik neue Mitglieder für seine Gruppe zu gewinnen und die Bauern von der Notwendigkeit zu überzeugen, gegen die Eindringlinge zu kämpfen.

Er fragte mich, wo ich herkäme, und als ich ihm sagte, dass ich aus der Gegend von Dibra sei, gab er sofort zurück: 'Oh - wir haben hier auch Haxhi Lleshi aus Dibra. Er wird sich bestimmt freuen, dich zu treffen. Kennst du ihn?' 'Ich habe von ihm gehört', sagte ich, 'aber habe ihn noch nicht kennengelernt.' Ich verließ ihn dann und ging nach draußen.

Dort fragte ich nach Enver, und sie führten mich zu dem Haus, wo sich die Führer der Partei eingefunden hatten.

Damals wussten nur ein paar Leute von meiner Beziehung zu Enver, deshalb hatten unsere Begegnungen die ganze Zeit während der Konferenz einen ausschließlich offiziellen Charakter.

Enver teilte mir mit, dass der Delegierte aus Dibra, Haxhi Lleshi, inzwischen angekommen sei, und am nächsten Tag wurde ich ihm vorgestellt. Bei den Gesprächen, die er mit Enver über die politische und soziale Lage in der Region von Dibra geführt hatte, hatte Haxhi ihm auch etwas von dem Fanatismus erzählt, der gegen Frauen in dieser Gegend ausgeübt wurde. Er hatte seine Zuversicht ausgedrückt, dass mit der Befreiung auch die Befreiung der Frau erreicht werden könne.

Auch mit dem Schriftsteller Haxhi Stermilli hatte Enver darüber gesprochen, der zu ihm meinte, dass es da ein Mädchen aus Dibra gäbe, das ihm unlängst geschrieben habe. Ihr Spitzname sei wohl 'Fire' oder so ähnlich. Sie habe vehement nach dem Tag verlangt, da die albanische Frau nicht mehr zu sagen brauche: 'Wenn ich doch nur ein Junge geworden wäre!' Anschließend hatte Enver Haxhi gefragt: 'Wie ist es, möchtest du 'Fire' mal kennenlernen?' Am nächsten Tag, als sie wieder zusammen waren, war Haxhi überrascht, als er hörte, wie Enver nach mir rief und dann zu ihm sagte: 'Das hier ist 'Fire', das Mädchen aus Dibra. Ihr richtiger Name ist Nexhmije Xhuglini.' Haxhi war sehr erfreut, er umarmete mich und begann, mit Enver über die patriotischen Ursprünge der Xhuglini-Familie zu reden. Enver sah mich verschmüzt aus den Augenwinkeln an, so als wollte er sagen: 'Das hast du mir ja alles noch gar nicht erzählt!'

Ich hatte von Anfang an den Eindruck, dass Haxhi ein kluger Mann war. Er sprach sehr langsam, aber klar. Er fing dann wieder an, von den fünf wichtigsten Familienclans von Ober- und Unter-Dibra zu erzählen und erwähnte dabei auch die Lleshajs, die Ndreajs, die Dines, die Aliaj-Familie und ihre ganzen Ursprünge - einige hätten Helden, andere Verräter in ihren Reihen gehabt, einige lebten friedlich zusammen, andere befehdeten sich.

Da er nur mittelgroß war und nach der Art zu urteilen, wie er sprach, vermittelte Haxhi Lleshi nicht unbedingt den Eindruck eines berühmten Kämpfers, der über die Dibra-Region hinaus bekannt und berühmt geworden war. Als er nach Peza kam, war er am Bein verwundet gewesen und konnte sich nur mit Hilfe eines großen Stabes fortbewegen. Auch hatte er eine Verletzung am Auge. Ich habe nie herausbekommen, wie er sich diese Verwundungen zugezogen hatte. Er konnte hervorragend mit dem Revolver umgehen, und bei zwei Gelegenheiten wurde ich Zeugin, wie gut er seine Waffe beherrschte und welch intimes Verhältnis er zu ihr hatte.

Die erste Gelegenheit ergab sich in Peza selbst, während der Konferenz. In einer der Pausen wurde vorgeschlagen, einen Schießwettbewerb zu veranstalten. Auf der einen Seite eines Hügels wurde ein großer weißer Stein aufgestellt, der als Ziel dienen sollte. Auch Abaz Kupi gehörte zu den Teilnehmern an diesem Wettschießen, der auch Delegierter der Konferenz war. Auch Bazi i Cane war mit seinen Leuten dabei, fünf oder sechs Leute waren das. Er war nur mittelgroß oder sogar etwas kleiner und war so alt wie Haxhi Lleshi. Er trug eine Militärjacke und das typische Küppie der Leute aus der Kruja-Region, das keine Krempe hatte.

Das Schießen begann. Vater Myslim sollte den Anfang machen, dann sollten die Genossen seiner Gruppe folgen. Auch Haxhi Lleshi war dabei. Alle trafen den Stein, von dem Teile absplitterten. Dann war Abaz Kupi dran, aber er hatte Pech und traf den Stein nicht. Ich sage bewusst 'Pech', weil es sein kann, dass er nicht dazu in der Lage war, den Stein zu treffen. Vater Myslim konnte es sich nicht verkneifen, ihn zu necken und meinte: 'Ich habe das komische Gefühl, dass dein Gewehr etwas rostig geworden ist!' Ganz sicher war das das Letzte, was Abaz Kupi hören wollte!

Ich bekam nun auch Lust mitzumachen. Ich hatte vorher noch nie mit einem Gewehr geschossen. Einmal hatte ich es mit einer Pistole probiert, aber in der Stadt war es schwierig, Schießübungen durchzuführen. Ich nahm das Gewehr in die Hand, und bevor ich anfing zu schießen, wurden mir gleich ein paar Tipps gegeben wie: 'Du musst das Gewehr richtig fest in der Schulter einziehen, nur mit einem Auge sehen; versuche, einfach eine Linie zum Ziel zu ziehen, einatmen, das Gewehr eine Weile so halten und dann vorsichtig abdrücken, usw.'

Ich gab mir Mühe, die Ratschläge zu beherzigen, schoss ... und die Steinteile flogen überall durch die Gegend. Ich hatte das Ziel getroffen! Ich war froh, dass ich mich nicht blamiert hatte, aber Haxhi Lleshi freute sich noch mehr: 'Gut gemacht, Dibra-Mädchen, Haus des Feuers!' Enver tat so, als ob nichts passiert wäre und meinte nur mit dem Anflug eines Lächelns: 'Schon ganz gut, Genossin.'

Das zweite Mal, als mir auffiel, wie gut Haxhi mit der Waffe umgehen konnte, war viele Jahre später, ja Jahrzehnte nach der Befreiung. Wir nahmen am Begräbnis eines Kriegsveteranen teil. An meiner Seite stand Haxhi. Plötzlich hörten wir die Schüsse eines Saludkommandos, um unseren Freund zu ehren. Instinktiv griff Haxhi mit einer unvorstellbaren Geschwindigkeit mit der rechten Hand in seinen Gürtel, wo er gewöhnlich seine Waffe trug. Ich war von diesem unglaublich schnellen Reflex ziemlich verblüfft. Dies war eine alte Gewohnheit von ihm, die er seit dem Krieg nicht mehr abgelegt hatte und die er sich von dem Zeitpunkt an zugelegt hatte, wo er von König Zogs Leuten verfolgt wurde - nicht nur im Lande selbst, sondern auch außerhalb übrigens. Er musste sich häufig bei Überraschungsangriffen verteidigen. Alle aus seiner Gegend, Kriegskameraden und Freunde, die ihn wegen seiner Tapferkeit achteten, wussten das.

Der Respekt, den er genoss, kam später durch die große Beteiligung an seiner Beerdigung zum Ausdruck. Ich habe ihn immer sehr geschätzt. Seine besten Eigenschaften entwickelte er in schweren Zeiten, als er auf die schmutzigste Weise beschuldigt, verhaftet und verfolgt wurde. Er blieb immer fest, blieb stets seinem Volk, Albanien und seinen revolutionären Idealen treu. Immer hielt er auch an seiner offenen und aufrichtigen Freundschaft mit Enver fest. Es war eine sehr wertvolle Freundschaft, die durch gegenseitigen Respekt gekennzeichnet war. In den Tagen der so genannten 'Demokratie' haben viele versucht, diese Freundschaft aus der Welt zu schaffen, aber sie hatten damit keinen Erfolg. Andere scheiterten schon Jahrzehnte vorher, als sie den Versuch unternahmen, Haxhi Lleshi und Mylim Peza vor Enver anzuschwärzen. Sie versuchten es immer wieder, auf verschiedene Weise, erfanden irgendwelche Verschwörungen, um zu erreichen, dass gegen sie Maßnahmen ergriffen wurden, und als das dann nicht passierte, wurden Enver Vorwürfe gemacht. Aber solche Verschwörungen fanden nie statt. Die Freundschaft zwischen Enver, Haxhi und Myslim hielt allen Stürmen und Intrigen stand, und es war eine Freundschaft unter Kriegern, eine wundervolle Freundschaft, über die es sich lohnt zu schreiben.

Eine ähnliche Freundschaft verband Enver mit Faje Martaneshi, der, weil er Patriot war, weil er am Nationalen Befreiungskrieg teilgenommen hatte und weil er ein Freund Enver Hoxhas war, ermordet wurde.

Ich sah Faje Martaneshi das erste Mal in Peza, traf ihn aber in Labinot wieder (In Labinot fand im Juli 1943 die Konferenz statt, durch die die Nationale Befreiungsarmee gegründet wurde - Üb.). Obwohl er 'Vater' genannt wurde (weil für den Schrein von Bektashi zuständig war) und obwohl er einen Vollbart trug, war er noch sehr jung - jünger als Enver. An seinen schönen Gesichtszügen und seinen lächelnden Augen konnte man ablesen, dass er ein fröhliches Wesen hatte. Er konnte zum Beispiel mit einer herrlich klingenden Stimme singen. Das tat seinem Job in dem Schrein sicherlich keinen Abbruch, wo er das Leben, aber auch die heiligen Kriege der Imame besang, die von den Bektashis geehrt wurden. Darunter befand sich Imam Ali, aber auch seine beiden Söhne Hasan und Hysen. Selbst unsere Nachtigall, Naim Frasheri, der große Stern und Stolz der albanischen Nation und des Volkes, widmete Hysen ein Gedicht, das 'Qerbelaja' hieß.

Wir beiden, Enver und ich, waren fassungslos, als wir erfuhren, dass jemand, der für eine reaktionäre Organisation arbeitete, Vater Faje heimtückisch ermordet hatte. Wenn wir den Bektashi-Schrein in der Nähe des Grabes von Naim Frasheri besuchten, sahen wir uns immer nach seiner Frau und seinem einzigen Sohn (Mustafa Xhani) um, der heute zu den besten Chirurgen des Landes gehört.

Um auf Peza zurückzukommen. Es war der 15. September. Außer jene, die ich schon erwähnt habe, waren auch die anderen Eingeladenen inzwischen eingetroffen, darunter Ndoc Coba, Ramazan Jarani und andere wie Kamber Qafmolla. Skender Muco und einige andere wurden noch erwartet. Mithat Frasheri schickte Halim Begeja als Vertreter der nationalen Jugend. Enver vor den inzwischen eingetroffenen Teilnehmern: 'Wir werden heute noch warten und die Nacht auch noch, aber morgen müssen wir die Konferenz eröffnen. Länger können wir nicht warten.'

Der 'Tagungsort', in dem die Konferenz stattfinden sollte, war ein gewöhnlicher Raum im zweiten Stock des Wohnhauses von Myslim Peza. Er war mit der Nationalfahne ausgeschmückt worden. Darüber befand sich das Portrait des Nationalhelden Skanderbeg, das des Alten Mannes von Vlora, das von Ismail Qemali, das Bild des unsterblichen Naim Frasheri, das des Patrioten Bajram Curri aus dem nördlichen Hochland, das von Luigj Gurakuqi sowie das des jungen Revolutionärs Avni Rustemi. Die Tische wurden in Form eines 'Us' angeordnet, worauf ein rotes Tischtuch gelegt wurde. Vor beiden Fenstern hingen handgearbeitete weiße Vorhänge, der Sitte der damaligen Zeit entsprechend.

Der Tag des 16. September (1942 - Üb.) bricht an.

Dieser Tag wird in die albanische Geschichte als der berühmte Tag eingehen, an dem die Antifaschistische Nationale Befreiungsfront gegründet wurde. Wir waren alle sehr aufgeregt. Die Atmosphäre wurde noch dadurch zusätzlich beeinflusst, dass den Partisanen und dem Volk die Bedeutung dieser Konferenz bewusst waren. Die Partisanen waren überall um uns herum und begleiteten uns sogar, als wir die Treppe des Hauses hinaufstiegen. Sie waren genauso aufgeregt wie wir. Einige waren nur in den Raum gebeten worden, um stehend den Ablauf der Konferenz zu beobachten. Darunter befanden sich auch einige Begleiter der Delegierten sowie einige Intellektuelle, die in Peza arbeiteten wie Mustafa Kacaci, Kristo Themelko, Sali Verdha und andere. Es gab nur einige wenige Stühle, die direkt an der Wand standen, auf die sich einige setzen konnten. Es gab aber auch Leute, die sich nur als Teilnehmer der Peza-Konferenz ausgaben, aber es in Wirklichkeit gar nicht waren. Es gab nur 17 reguläre Delegierte und ihre Namen waren hinreichend bekannt.

Was die Sitzordnung angeht, so gab es kein vorgeschriebenes Protokoll. Jeder konnte sich hinsetzen, wohin er wollte. Auf der Grundlage dieser Vereinbarung war die Sitzordnung folgende: Vater Myslim saß als Hauseigentümer neben Ndoc Coba, dem ältesten Delegierten. Auf der anderen Seite von ihm saßen Haxhi Lleshi und Vater Faja. Neben Ndoc Coba saß Abaz Kupi, während an den Ecktischen an den Fenstern Ramazan Jarani, Halim Begeja, Mustafa Gjinishi und Koco Tashko saßen. Am anderen Ende, am Haupttisch saßen Enver Hoxha und andere Genossen der Delegation der Albanischen Kommunistischen Partei. Vor Enver stand eine große Tasche, aus der er jedes Mal ein paar Dokumente herausnahm. Neben ihm saß Ymer Dishnica, während an der gegenüberliegenden Seite der Tischreihe neben Vater Faja noch Ramadan Citaku, Naku Spiru und ich Platz genommen hatten. Dadurch war die Sitzreihe komplett.

Myslim Peza hieß alle Delegierten in Peza willkommen. Danach wurde Enver Hoxha das Wort erteilt, der an der Spitze der Delegation der Albanischen Kommunistischen Partei stand, die die Konferenz einberufen hatte. Enver dankte den Delegierten für ihre Erscheinen und schlug vor, dass der älteste Teilnehmer, Ndoc Coba, den Vorsitz führen sollte. Dabei wies er auf dessen Teilnahme und Rolle am Kongress von Lushnja hin. Ndoc dankte für die Würdigung und die Ehre, die ihm dadurch zuteil wurde. Er sagte auch ein paar Worte über unsere Verantwortung gegenüber dem albanischen Volk. Anschließend legten wir alle eine Schweigeminute für die Märtyrer des Antifaschistischen Nationalen Befreiungskrieges ein. - Wer das offizielle Protokoll führte, weiß ich nicht mehr genau. In den vergangenen 55 Jahren habe ich mehrere Male etwas über die Konferenz von Peza in der Presse geschrieben und auch im Fernsehen dazu gesprochen. Aber hier an dieser Stelle möchte ich nur bei den Dingen etwas länger verweilen, die ich mir selbst auf der Konferenz notiert hatte.

Auf der Tagesordnung standen die folgenden Punkte:

- 1. Die aktuelle politische Lage im Inneren des Landes und außerhalb;*
- 2. Die Bedeutung der Nationalen Befreiungsräte;*
- 3. Die Jugend hat das Wort;*
- 4. Bildung einer Kommission für den Entwurf einer Konferenz-Resolution*

Ich glaube, es war die Führung der Kommunistischen Partei, die diese Tagesordnung vorgeschlagen hatte. Über die aktuelle Lage sollte Ymer Dishnica berichten, Enver Hoxha war für den zweiten Punkt vorgesehen und Nako Spiru sollte über die Angelegenheiten der Jugend sprechen. Aber diese vorgegebene Reihenfolge wurde nicht immer eingehalten, denn aus meinen Notizen geht hervor, dass die Konferenz mit Erklärungen und Stellungnahmen von Seiten der nationalistisch eingestellten Kräfte begann. Ich möchte betonen, dass die Vertreter der verschiedenen nationalen Gruppierungen am Anfang der Sitzung sehr guter Stimmung waren, weil sie herzlich empfangen und gewürdigt worden waren. Sie brachten zum Ausdruck, dass auch sie, vor allem für die Zeit des Krieges, für die von den Kommunisten vorgeschlagene 'heilige' Einheit eintreten würden, und was die Zukunft Albaniens anging, so meinten sie, dass, falls sich das Volk für den Kommunismus entscheiden würde, sie sich dieser Entscheidung gegenüber 'neutral' verhalten würden.

Dies war aber nur die äußere Fassade, aber ihre heimlichen Ziele waren ganz andere. Ihr Strategie - falls sie so etwas besaßen - und ihre Haltung war wahrscheinlich folgende:

'Wir rücken jetzt enger an die Kommunisten heran, um die Initiative an uns reißen zu können und um so die Führung des Nationalen Befreiungskrieges in die Hand zu bekommen, damit dieser sich in die Richtung

entwickeln kann, die wir für richtig halten und damit er nicht die Richtung nimmt, die die Kommunisten im Sinn haben.'

Die Konferenz von Peza wurde zu einem Zeitpunkt einberufen, als der bewaffnete Kampf gerade erst begonnen hatte und obwohl die Partei damals erst ein Jahr alt war, hatte sie sich bereits die Führung des Volksaufstandes erobert und leitete ihn schon: Die Demonstrationen der Jugend in allen Städten des Landes, die Sabotage an den strategischen Punkten und in den Fabriken durch die Arbeiter wurden von ihr beeinflusst. Außerdem war sie in der Lage, Guerillaeinheiten in den Dörfern und in den Bergen zu organisieren. Die Frauen Tiranas demonstrierten vor den Gefängnissen, um zu verhindern, dass ihre Söhne in faschistische Lager gesteckt wurden. Bei einer dieser Demonstrationen wurde die erste albanische Mutter zur Märtyrerin.

Nach dem heldenhaften Widerstand und Tod Qemal Stafas gab es viele andere junge Mitglieder der Kommunistischen Partei, die auf ähnliche Weise mit den Worten 'Kommunistische Partei' auf den Lippen in den Tod gingen, wie Perlat Rexhepi, Branko Kadia und Jordan Misja aus Shkodra, wie Myzafer Asqerin aus Gjirokastra, Teli Ndini aus Vlora, Misto Mame, Mihal Duri und der schon erwähnte Vojo Kushi aus Tirana. Nach dem heldenhaften Tod dieser und anderer junger Männer schuf das Volk, das über sie trauerte und das mit ihnen war, Lieder, die ihren Heroismus besangen. Diesen und anderen Fakten, die durch den Krieg geschaffen wurden, war es zu verdanken, dass sich einige nationalistische Kräfte gezwungen sahen, sich mit uns an den Konferenztisch zu setzen, um über ein einheitliches Vorgehen zu verhandeln. Aber ähnlich wie auf der Konferenz von Mukje (1. - 2. August 1943, kurz nach der Schaffung der Nationalen Befreiungsarmee im Juli d. J. - Üb.) waren sie gekommen, um zu erkunden, was sie tun konnten, um der raschen Entwicklung der Kommunistischen Partei und ihrer Führung Hindernisse in den Weg zu legen. Wie üblich überlegten sie, wie sie diese fortschrittliche Entwicklung für sich ausnutzen sollten, um selbst Geschichte zu schreiben. Aber es war bereits zu spät für sie! Das Volk hatte junge Führer wie Enver Hoxha, Myslim Peza, Haxhi Lleshi, Qemal Stafa, Vojo Kushi und andere, die keine Angst hatten, für ihre Überzeugung zu sterben, in den Vordergrund gerückt.

Aber wenden wir uns wieder dem Protokoll der Peza-Konferenz zu:

Das Wort erhielt der nationalistische Delegierte R. J. (das ist Ramazan Jarani, N. H.). Er sagte: 'Das albanische Volk steht einem mächtigen Feind gegenüber. Die albanische Nation war und ist sehr arm, und sie wird jetzt unterdrückt, ohne dass sie von irgendjemanden unterstützt wird. Die entscheidende Waffe, die gegen den Feind benutzt werden kann, ist die Einheit des albanischen Volkes. Wir möchten, dass diese Konferenz für das albanische Volk von entscheidender Bedeutung ist, ähnlich wie die Konferenz von Lushnja. Das ist unsere Position, die nicht den Aktivitäten der Kommunisten widerspricht. Es besteht die Notwendigkeit, unsere Jugend zu einen und ein 'Komitee der Nationalen Verteidigung' zu gründen. Die Revolution hat nicht begonnen; wir leben bereits mitten in ihr!'

Das Wort wurde dann dem Delegierten Coba gegeben. Er wollte über die innenpolitische Lage sprechen und sagte: 'Die Einheit, die durch die Konferenz von Durres zustandekommen ist, hat damals die Fundamente der Regierung ins Wanken gebracht. Wir sollten besonders eine Sache bedenken und das ist die nationale Vereinigung. Ich respektiere die Meinungen aller, aber vor allem jene, die ausrufen: 'Nationale Einheit!'

Dann erhielt das Wort der Vertreter der nationalen Jugend, Halim Begeja. Er war von Mithat Frasheri geschickt worden, um herauszufinden, welche Fragen auf der Konferenz diskutiert werden würden (meine Notizen - N. H.). Er äußerte sich vor allem zur politischen Lage und sagte: 'Wir müssen zugeben, dass unsere Aktionen, verglichen mit denen der Kommunistischen Partei, kaum ins Gewicht fallen. Bis jetzt haben wir fast nichts getan, aber von jetzt an sind auch wir bereit, die Regierung zu sabotieren und davonzujagen, wann immer die Räte dies beschließen. Wir versuchen jetzt, eine Regierung des Volkes zu bilden. Einige werden sagen: 'Jetzt wird der Kommunismus kommen!' Wenn der Kommunismus die Weltherrschaft gewinnt, dann können Nationalisten dagegen nichts ausrichten, selbst wenn sie Gewehre bekommen, um dagegen zu kämpfen. Der Nationalismus kann den Kommunismus nicht verhindern. Wenn das Volk sich für den Kommunismus entscheidet, werden wir seine Wahl respektieren.'

Er ging dann weiter auf die Zukunft des Volkes ein und unterstrich die Notwendigkeit einer demokratischen Republik mit einem modernen sozialen Gesicht, in Übereinstimmung mit der langen Tradition unseres Volkes. Danach sprach er über Skanderbegs Kampf und nannte ihn den 'Mann der Fürstenversammlungen'. Er betonte, dass man aus dem damaligen Gesetzeswerk von 'Lek Dukagjini' klar ersehen könne, dass das albanische Volk

seine eigene demokratische Form der Organisation entwickelt habe, dass es keine fremde kopiert habe. Aber damals wusste das albanische Volk nicht so recht, was eine Republik eigentlich ist, aber es hatte bereits den Wunsch danach und bewegte sich schon auf eine demokratische Republik zu, mit modernen Zügen.

Der Delegierte der nationalen Jugend beendete seine Rede mit einem etwas seltsamen Vorschlag, nachdem er einen überschwenglichen Aufruf an das albanische Volk gemacht hatte, dass wir unter dem Schatten der albanischen Flagge die Waffe gegen die faschistischen Eindringlinge richten müssten. Er sagte: 'Wir sind der Meinung, dass die Altersgruppe der 16 bis 17-Jährigen nicht an gefährlichen Aktionen teilnehmen sollte, weil wir in dieser Altersgruppe die Zukunft Albaniens sehen. Wir leben in einer revolutionären Zeit, und wir sind dazu verurteilt, in diesen Krieg zu ziehen, aber was diese jungen Menschen angeht, so finden wir, dass sie noch nicht in der Lage sind, ihre Gedanken und Entscheidungen zu kontrollieren.'

Auch die Frage der Nachkriegsordnung, die in Albanien nach dem Kriege errichtet werden sollte, wurde auf der Konferenz besprochen. Ein Delegierter war der Meinung, dass man die Parole einer demokratischen Republik verbreiten sollte. Die Vertreter der Kommunistischen Partei wandten jedoch ein, dass eine solche Parole nicht geeignet sei, alle gegen den Krieg zusammenzuschließen und wiesen diese Theorie zurück. Sie sagten: 'Es ist Aufgabe des Volkes zu entscheiden, wie es später regiert werden will.'

Abaz Kupi meinte darauf: 'Ich bin in erster Linie für Albanien und erst dann für König Zog. Wenn das Volk ihn nicht mehr haben will, sind wir damit einverstanden.'

Auch die Kosova- und Cameria-Frage wurde angeschnitten. Der nationalistische Delegierte Halim Begeja meinte in seiner Rede:

'Die albanischen Nationalisten möchten Verhandlungen über Kosova führen. Für uns war Kosova versklavt und ist es noch. Es befindet sich in einem bedauernswerten Zustand. Gestern war es Jugoslawien, das Kosova mit seinen Gesetzen regiert hat, heute ist es Deutschland, das seine abscheuliche Propaganda dort verbreitet. Die Politik solcher Wölfe - und ich sage diese Worte mit großem Bedauern - hat in bestimmten Teilen von Kosova triumphiert. Deshalb appellieren wir an den Nationalen Befreiungsrat, Maßnahmen zu ergreifen, um die Erziehung im nationalistischen Sinne zu fördern, um unseren kosovarischen Brüdern zu erklären, dass der Feind Kosova einem systematischen Krieg unterwirft.'

Ramadan Citaku, ein Kosovare, sprach auch zu diesem Thema. Er sagte: 'Der Krieg wird nicht durch Dekrete gemacht. Er erfordert Vorbereitung und eine sorgfältige Planung.' (Es war typisch für Onkel Citaku, langsam und selbstbewusst zu sprechen. Er nahm immer alles sehr gelassen und leicht - N. H.).

Auch Nako Spiru äußerte sich zur Kosova-Frage. Er erwähnte die Lage dort und unterstrich, 'dass auf der Grundlage des britisch-sowjetischen Vertrages, aber auch durch den eigenen Kampf das Problem Kosova gelöst werden wird.'

Nach diesen Erklärungen und Ausführungen und nach einer Pause soll, dem Protokoll zufolge, Genosse Taras (das ist Enver Hoxha - Üb.) seine Ausführungen zu den Nationalen Befreiungsräten gemacht haben. Der Text seiner Rede ist leider verlorengegangen. Was den Inhalt betrifft, so hat Genosse Enver darüber in seinen Erinnerungen und historischen Notizen unter der Überschrift 'Die Grundlagen des Neuen Albanien werden gelegt' berichtet.

Ich werde nur ein paar Teile von Envers Rede erwähnen, nämlich die, die unter den nationalistischen Delegierten heftige Reaktionen hervorriefen. Anscheinend hatten sie angenommen, dass zwecks Schaffung einer vereinten und organisierten Antifaschistischen Nationalen Befreiungsfront sich die Kommunistische Partei von ihren Positionen, die sie anfangs und im Verlauf des Krieges eingenommen hatte, zurückziehen würde. Enver betonte in seiner Rede jedoch Folgendes:

'Damit die Befreiung des Volkes und der Heimat erreicht werden kann, ist es für das Volk notwendig, dass es sich an dem Krieg der Albanischen Kommunistischen Partei beteiligt. Das Entscheidende ist, dass die Kommunistische Partei das Volk führt, das sich widersetzt und kämpft ...' Er fuhr fort: 'Unser Krieg ist ein Krieg der nationalen Befreiung, der als Ziel die vollständige Befreiung der Heimat hat und die Errichtung einer demokratischen Regierung, deren Form vom Volk selbst bestimmt wird.'

Deshalb ist unser Krieg sowohl politischer als auch militärischer Natur. Um diese beiden wichtigsten Ziele zu erreichen, wird die Antifaschistische Nationale Befreiungsfront, die ihre Nationalen Befreiungsräte und ihre Partisanenverbände im ganzen Land besitzen wird, unter dem Banner von Skanderbeg und Ismail Qemali kämpfen. Die Partisanen werden einen roten Stern an ihren Mützen tragen ... Die Partisaneneinheiten sind die bewaffneten Streikkräfte der Nationalen Befreiungsfront. Später werden sie zu größeren Einheiten werden und dann wird auch ein Hauptquartier für sie errichtet.'

Ich werde keine weiteren Ausführungen machen, denn hierin sind schon alle Elemente enthalten, die den nationalistischen Genossen missfielen und die dann eine heftige Debatte auslösten. Der erste, der darauf antwortete, war Ramazan Jarani. Er sagte:

'Das Wort 'Partei' klingt nicht gut in den Ohren. Als Söhne dieses Volkes sagen wir, dass die Vereinigungsbemühungen diszipliniert ablaufen und keine unterschiedlichen Richtungen bekommen sollten. Lasst uns die Macht dem Volke geben ... Ich kann auch dem Wort 'Partisan' nicht zustimmen, und der Delegierte der nationalen Jugend wird meine Meinung teilen. Er betont, dass es notwendig sei, diesen Namen wegzulassen, um dem Feind die Waffen zu entreißen, mit denen er uns bekämpfen will.'

In gleicher Weise sprachen sie sich auch gegen den roten Partisanenstern aus. Aber Myslim Peza und Haxhi Lleshi bestanden darauf, dass nicht nur der Name 'Partisan', sondern auch der Stern beibehalten werden sollte. Auch Envers Gedanke, ein zentrales Hauptquartier einzurichten, wurde diskutiert. Ein Hauptquartier hat etwas mit einer Armee zu tun und eine Armee riecht nach schwarzem Schießpulver. Enver:

'Die nationalistischen Väter sind dafür, dass es Versammlungen und Räte geben soll, damit all diese Dinge ausdiskutiert und verhandelt werden und damit Kompromisse geschlossen werden können. Was ist jetzt mit dem Hauptquartier und den Partisanenverbänden? Sind sie riskant? Ja - sie verlangen allerdings Mut und Selbstverleugung.'

Ein anderer Teilnehmer, der schon an der Konferenz von Lushnja teilgenommen hatte, meinte dazu:

'Was der Genosse vor mir gesagt hat über das Hauptquartier, .. so scheint mir, dass er diese Idee aus irgendeinem anderen Land übernommen hat. Er schlägt vor, dass zuerst Räte gebildet und mit fähigen Leuten bestückt werden, um verschiedene Angelegenheiten zu regeln.'

Ismail Petrela fuhr dazwischen:

'Ohne eine solche solide Basis können wir den Aufstand nicht beginnen!'

Ramazan Jarani fügte hinzu:

'Der Faschismus kämpft mit der Maske des Nationalismus, deshalb sollten auch wir ihn beibehalten ...'

Dann sagte Enver:

'Der Krieg wird von uns nicht mit Masken vor dem Gesicht geführt. Die wahrhaften Nationalisten sollen ihre Masken vor dem Faschismus ablegen und mit der Waffe in der Hand am Kampf teilnehmen. Der Krieg selbst wird das Hauptquartier schaffen. Die Räte werden vorläufig sein und werden durch ihre Arbeit beweisen, ob sie wirklich Bestandteile des Nationalen Befreiungskampfes sind.'

Trotz aller Diskussionen und Reaktionen bleibt es eine Tatsache, dass die Nationalisten, ohne wesentliche Einwendungen zu erheben, die von der Kommunistischen Partei vorgeschlagene Resolution, die von mir vorgelesen wurde, billigten. Selbst diejenigen Delegierten, die erst eintrafen, als die Konferenz ihre Arbeit so gut wie abgeschlossen hatte, wie Skender Muco und Azis Cami, stimmten ihr und den anderen Konferenzbeschlüssen zu. Sie bedauerten, dass sie sich verspätet hatten.



Die Nationalisten waren auch mit dem Ausgang der Wahlen zufrieden, weil ihrer Ansicht nach die Kommunistische Partei ein vernünftiges Gleichgewicht zwischen den nationalistischen und den kommunistischen Kräften bildete. In den Rat (den Nationalen Befreiungsrat, die Führung der Nationalen Befreiungsbewegung - Üb.) wurden sieben Leute gewählt: von den Nationalisten Abaz Kupi, Ndoc Coba sowie Kamber Qafmolla (der in Abwesenheit gewählt wurde. Er wurde außerdem zum Vorsitzenden gewählt), von den Kommunisten: Enver Hoxha, Ymer Dishnica und Mustafa Gjinishi. Auch Myslim Peza, der hervorragende Patriot und Kämpfer wurde in den Rat gewählt.

Wie wir sehen werden, akzeptierten die Nationalisten die Beschlüsse der Konferenz von Peza, die Schaffung einer einheitlichen Antifaschistischen Nationalen Befreiungsfront, um im Volk nicht an Glaubwürdigkeit zu verlieren - in einem Volk, das gegen die faschistischen Eindringlinge kämpfte. Danach unternahmen sie fieberhaft Anstrengungen, um ihre eigenen Parteien, wie die 'Nationale Front' (die die Gegner von König Zog vertreten sollte) oder die 'Partei der Republikaner' aufzubauen, an deren Spitze Mithat Frasheri stehen sollte. Die 'Legaliteti', eine weitere Organisation, entwickelte sich zum Sammelbecken der Königstreuen und anderer rechtsgerichteter Kräfte und wurde von Abaz Kupi angeführt. Auch Skender Muco gründete eine Partei: die Sozialdemokratische Partei, die aus einigen Intellektuellen bestand.

Der Vorsitzende der Peza-Konferenz, Qafmolla, bekam Angst, ging zu den 'Legaliteti' und kollaborierte mit den Invasoren und ihrem Gefolge. Er erschien nie zu den Sitzungen des Befreiungsrates, was nicht Schuld der Kommunistischen Partei war.

In unserer Nationalhymne heißt es unmissverständlich: 'Verräter sind die, die sich vor dem Krieg drücken.'

Die Kommunistische Partei setzte ihren Krieg fort und arbeitete aufs Beste mit all jenen Patrioten zusammen, die sich nicht vor einer Konfrontation mit dem Feind scheuten und die bereit waren, ihr eigenes Leben für das Wohl ihres Volkes und ihrer Heimat zu geben. Zu ihnen gehörten die berühmten Volkshelden Myslim Peza, Haxhi Lleshi und Tausende anderer, die eingesperrt, gefoltert, in KZs geworfen wurden oder auf dem Schlachtfeld starben.

Selbst heute noch, 55 Jahre danach, nehmen die rechtsgerichteten nationalistischen Kräfte, die Nationale Front, die Legaliteti usw. eine zwiespältige Haltung gegenüber der Konferenz von Peza ein. Sind sie dafür oder dagegen? Sie können nicht riskieren, sie abzulehnen, weil es sich um eine große historische Tat handelte, die auf der gleichen Stufe stand wie die Räte Skanderbegs, wie die 'Renaissance' und andere pluralistisch zusammengesetzte Versammlungen, bei denen Menschen unabhängig von ihrer regionalen Herkunft, ihrer religiösen und ideologischen Ausrichtung zusammenfanden. Aber was fangen sie mit der Tatsache an, an die sie nicht so gerne erinnert werden möchten, dass es die Kommunistische Partei Albaniens war, die diese Konferenz einberief und unterstützte?

8. Die erste Nationalkonferenz der Albanischen Kommunistischen Partei: Enver wird zum Generalsekretär gewählt

Im Oktober oder November 1942 wurde eine Parteiversammlung in Tirana abgehalten. Gogo Nushi wurde auf ihr zum politischen Sekretär gewählt (Enver kam dafür nicht in Frage, denn er hatte Tirana verlassen und war nach Labinot - Region Elbasan - gefahren, um das Treffen des Zentralkomitees vorzubereiten sowie die erste Konferenz der Kommunistischen Partei auf lokaler Ebene).

Die Parteiführer waren davon unterrichtet worden, dass sehr bald ein Delegierter der Jugoslawischen Demokratischen Partei (das ist die Jugoslawische Kommunistische Partei - Üb.) nach Albanien kommen würde, um Direktiven der Komintern (Kommunistische Internationale mit Sitz in Moskau - Üb.) zu überbringen.

Wir beide, Enver und ich, hatten falsche Pässe besorgt. Enver brauchte einen, um sich von Stadt zu Stadt bewegen zu können; ich brauchte meinen, damit ich an den Sitzungen des Zentralkomitees der Partei teilnehmen konnte. Ich sollte Nako Spiru vertreten, den politischen Sekretär der kommunistischen Jugend, der unmittelbar nach der Konferenz von Peza, als er sich auf dem Weg nach Durres befand, verhaftet und eingesperrt wurde. Er wurde drei oder vier Monate später wieder freigelassen, nachdem sein weithin bekannter Vater, der Händler war, sich für seine Freilassung eingesetzt hatte. Auf unserem falschen Pass trugen Enver und ich den gleichen Familiennamen - Hysi. Mein Name war Vera Hysi. Ich weiß nicht mehr, wie Enver mit Vornamen hieß und ich glaube, er wusste es später selbst auch nicht mehr, weil er während des Krieges zahlreiche Decknamen besaß, um der Verhaftung durch die Faschisten und ihren Spionen zu entgehen.

Wir gaben uns als Geschwisterpaar aus. Mit einem kleinen 'Millecento' fuhren wir davon - ein Wagen, der nicht uns, sondern einem antifaschistischen Freund, einem Kaufmann, gehörte. Uns war klar, dass wir auf unserem Weg nach Labinot einige Straßensperren des Feindes zu passieren hatten. Wenn ich an diese Fahrt zurückdenke, muss ich sagen, dass sie sehr riskant war, und dass wir unser Leben in Gefahr brachten. Jetzt kann man natürlich darüber lachen. Aber wenn sie auch nur unsere Taschen und unser Gepäck einigermaßen gründlich durchsucht oder unter die Wagensitze gesehen hätten, hätten sie ein ganzes Arsenal an Pistolen, Handgranaten und Munition gefunden.

Wenn ich heute an diesen Tag zurückdenke, kann ich nicht umhin zu lachen. Enver war richtig zurechtgemacht: Er trug eine dunkle Sonnenbrille und führte eine Aktentasche bei sich. Ich war als junges, elegantes Fräulein, als richtige 'Signorita' herausgeputzt, trug einen Hut und ebenfalls eine schwarze Sonnenbrille. Als wir uns in Tirana einer dieser Straßensperren auf der Elbasan-Straße näherten, hielt uns ein bewaffneter Wachposten vor einem großen Unterstand an. Er kam ans Autofenster und beugte sich herunter, um einen Blick ins Auto zu werfen. Ich legte meinen Kopf auf Envers Schulter und tat, als ob ich von der Fahrt ermüdet sei. Ich hatte ganz bewusst ein italienisches Modemagazin auf meinem Schoß gelegt, in dem ich herumbblätterte. Aus den Augenwinkeln beobachtete ich Enver und war erstaunt darüber, wie ruhig er wirkte. Er hielt eine Hand in der Tasche an seiner Waffe. Wir reichten unsere 'Pässe' nach vorn, damit unser Fahrer sie dem Wachposten geben konnte. Der junge und sehr lebhaftige Fahrer gab unsere Ausweise zusammen mit einer Flasche 'Grappa' dem italienischen Posten und sagte zu ihm auf Italienisch: 'Eh, amico, questo e' per te!' (Hier Kollege, das ist für dich!). Das funktionierte sehr gut, denn der Beamte sah sich nur flüchtig die Papiere an und nahm, ohne zu zögern, die Flasche 'Grappa' an sich, gab dem Fahrer ein Zeichen und winkte ihn durch. Sobald unser Auto abgefahren war, fühlte ich mich sehr erleichtert und atmete mehrere Male tief durch, um die aufgestaute Spannung loszuwerden. Schließlich hatte ich meine Fassung wiedergewonnen, weil wir ohne Zwischenfall davongekommen waren. Am meisten hatte ich um Enver gebangt.

Im Dezember (1942 - Üb.) kam der Delegierte der Jugoslawischen Kommunistischen Partei, Blazho Jowanovic, ein Mitglied des Zentralkomitees und führender Politiker aus Montenegro zu uns nach Labinot. Er befand sich in Begleitung eines einfachen Soldaten namens Vojo, der mitgekommen war, um uns über seine Erfahrungen als Partisan zu berichten. Im gesamten Verlauf der albanischen Geschichte hatten albanische Rebellen stets ihr Wissen mit den Vätern und Großvätern von Leuten wie Vojo ausgetauscht. Blazho Jovanovic begann zunächst mit Miladin Popovic und Dushan Mugasha zu verhandeln, die auch beide nach Labinot gekommen waren - der eine aus Tirana, der andere aus Vlora.

Im Dezember 1942 trat also das Provisorische Zentralkomitee der Partei in einer kleinen Hütte im Dorf von Shmilo (Provinz Elbasan, in der Nähe von Labinot) zusammen. Ich nahm auch an dem Treffen teil - als

Vertreterin des Zentralkomitees unserer Jugendorganisation. Wir haben damals ein Foto von uns vor der Hütte gemacht, das auch veröffentlicht wurde.

Ich weiß nicht mehr genau, weshalb einige Mitglieder des Provisorischen Zentralkomitees bei diesem Treffen nicht anwesend waren. Aber bekannte Mitglieder des Zentralkomitees und ehemalige Teilnehmer am Gründungstreffen der Kommunistischen Partei waren da, wie Tuk Jakova und Ramadan Citaku, nicht aber Koci Xoxe und auch nicht Kristo Themelko. Vasil Shanto und Gjin Marku waren ebenfalls gekommen, aber Ymer Dishnica und Liri Gega, die zu der Zeit im Provisorischen Zentralkomitee einen Sitz hatten, waren abwesend.

Ich nahm auch an der Ersten Regionalkonferenz der Albanischen Kommunistischen Partei, die im März 1943 stattfand, als Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Jugend sowie als Delegierte des Parteiaktivs von Tirana teil. Ich will nicht näher auf diese getrennten Arbeitstagungen zur Konferenz eingehen, die bereits hinreichend bekannt sind und in der 'Geschichte der Kommunistischen Partei' und auch in Envers 'Erinnerungen' ausführlich behandelt worden sind.

Stattdessen möchte ich noch etwas zu Titos Delegierten, Blazho Jovanovic, sagen.

Als Blazho Jovanovic das Wort erhielt, sprach er über die Hilfe, die von Seiten der Kommunistischen Partei Jugoslawiens geleistet worden sei und fügte hinzu:

'Die Albanische Kommunistische Partei wurde von zwei Kommunisten aus Jugoslawien gegründet.'

Die Anspielung war deutlich genug! Mit den beiden meinte er Miladin Popovic und Dushan Mugosha. Dies löste in unseren Ohren die Alarmglocken aus. In diesem Moment konnte ich bei Enver eine nervöse Reaktion des Unmuts bemerken. Unmittelbar, nachdem Blazho gesprochen hatte, wurde Miladin Popovic das Wort erteilt, der, ohne dass er sich direkt auf seinen Vorredner bezog, die Dinge beim Namen nannte:

'Niemand sollte denken', sagte er, 'dass die Albanische Kommunistische Partei von zwei Delegierten der Jugoslawischen Kommunistischen Partei gegründet worden ist. Nein - die Wahrheit ist, dass die Albanische Kommunistische Partei von euch gegründet wurde - von euch, den albanischen Kommunisten. Wenn wir wirklich die Rolle, die ich oder ein anderer von außen hier erwähnen wollten, dann beschränkte sie sich darauf, was bei Schwesterparteien gewöhnlich als internationalistische Hilfe bezeichnet wird. Genau so wurde eure Partei gegründet, mit oder ohne uns.'

In der Pause konnte man sehen, dass zwischen Enver und Blazho in einem der Räume des Hauses von Sami Baholli, da, wo das Plenum stattfand, eine heftige Diskussion im Gang war. Auch Miladin nahm an dieser Debatte teil, zusammen mit noch ein paar anderen, an deren Namen ich mich nicht mehr erinnern kann. In dieser Diskussion versuchte Enver Blazho auseinanderzusetzen, wie unsere Partei gegründet worden war, und machte ihn auch darauf aufmerksam, dass das, was er gesagt hatte, genau dem entsprach, was die nationalistischen Reaktionen der Kommunistischen Partei Albanien vorhielten. In dieser Pause kommentierten wir Delegierten alle die provokative Äußerung Blazhos. Jene Erklärung sollte später - und zwar über Jahrzehnte hinweg - als Rechtfertigung für die Intrigen der Titoisten und ihrer Agenten erhalten, die innerhalb unserer Partei aktiv wurden.

Den zweiten Punkt, den ich hier betonen möchte, ist der, dass diese Konferenz zu den wichtigsten Treffen der Partei auf nationaler Ebene gehörte. Trotz des politischen und militärischen Charakters der historischen Beschlüsse, die auf dieser Konferenz gefasst wurden, besaß sie in einer Beziehung die Bedeutung und die Dimension eines Ersten Parteitag, weil sie von Delegierten der Basisorganisationen und von regionalen Parteikonferenzen organisiert worden war.

Die Konferenz wählte ein neues Zentralkomitee der Partei, das jetzt kein provisorisches mehr war. Es setzte sich aus 15 Mitgliedern und fünf Kandidaten zusammen. Aus diesem Komitee gingen Sekretariat und Politbüro hervor. Enver Hoxha wurde einstimmig zum Generalsekretär gewählt.

Ich möchte hier anmerken, dass die Wahl Envers in diese Position nicht von ungefähr kam. Bei den Wahlen, die während des Krieges stattfanden, wurden keine Namen von Einzelpersonen erwähnt. Die Wahl erfolgte aufgrund von Charakteristiken zu einer bestimmten Person. Envers revolutionäre Aktivitäten vor und während der 15

Monate nach Gründung der Partei ließen die Wahl auf ihn fallen.

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass Enver seit Bestehen der Partei wegen seiner vielfältigen Aktivitäten anerkannt war. Alle Mitglieder des Provisorischen Zentralkomitees wurden in verschiedene Regionen geschickt, aber Enver war im Zentrum geblieben, weil er damals schon zum Generalsekretär des regionalen politischen Komitees der Partei von Tirana gewählt worden war.

'Taras' (Enver Hoxha - Üb.) war als 'Elektriker mit Kabeln über der Schulter auf einem Fahrrad' in allen Parteizellen der Hauptstadt und auch bei vielen einfachen Leuten, die ihm Unterschlupf gewährten, bekannt. Viele wussten, dass es sich bei ihm um den neuen Parteiführer handelte, der von den Faschisten zum Tode verurteilt worden war. Die Studenten des Kommunistischen Jugendverbandes und die Antifaschisten, mit denen er engen und regelmäßigen Kontakt hatte, kannten ihn. Enver, der im Zentrum arbeitete, wurde zum Bindeglied für alle Organisationen der Partei in den Regionen sowie für die Mitglieder des Zentralkomitees untereinander. Mit ihnen korrespondierte er häufig, mit ihnen tauschte er Informationen und Erfahrungen aus, aber auch mit Leuten außerhalb der Partei. Er tat dies für alle Regionen, und was seine Arbeit in Tirana betrifft, so hatte er Kontakt zu den Parteiorganisationen, zum Jugendverband, zu den Nationalen Befreiungsräten, den Partisaneneinheiten usw. Er verfolgte auch alles sehr aufmerksam, was in Tirana und im ganzen Land passierte. Je nach der Situation legte er die Direktiven, Maßnahmen und Aktionen fest, die getroffen bzw. ausgeführt werden sollten.

Besonders achtete er darauf, dass die politische Propaganda der Partei auf zentraler und örtlicher Ebene verbessert wurde. Wenn politische Ereignisse dazu führten, dass die Menschen einem noch größeren Terror unterworfen wurden, sei es, dass sie ins Gefängnis kamen, gefoltert wurden oder sogar den Tod fanden - Enver setzte sich sofort hin und schrieb einen Artikel oder ein Flugblatt dagegen.

Es ist auch bekannt, dass Enver zu den kommunistischen Genossen in Kosova brieflichen Kontakt unterhielt, wie zu Xhedet Doda sowie zu einem Genossen, dessen Spitzname Ostrich war. Enver schrieb viele Flugblätter und Artikel, die dann nach Kosova gebracht wurden. Jene, die mit Enver arbeiteten, entging nicht, welche Fülle an Aktivitäten er entwickelte, was sich in einigen seiner Broschüren und Flugblätter widerspiegelte. Dies bewies seine politische Reife, die sich durch seine revolutionären Aktivitäten während des Befreiungskampfes und durch seinen Wunsch nach einem besseren Leben für die Albaner entwickelte.

Gewiss hat Enver mehr getan als nur Informationen ausgetauscht. Seine Briefe, die er an Genossen aus der Region und an Kollegen aus Tirana schickte (zu einer Zeit, als er nicht in der Hauptstadt war), sind voller Ratschläge, Anweisungen und Direktiven politischer und organisatorischer Art. Er macht Vorschläge, Bemerkungen zur Verbesserung der Arbeit, übte Kritik, was dazu führte, dass er sich zu einer erfahrenen und engagierten führenden politischen Persönlichkeit entwickelte. Seinen Berichten und Reden aus der Kriegszeit kann man entnehmen, dass er fähig war, Situationen zu begreifen und vorauszuahnen. Wenn man sich ansieht, wie er sich mit Fremden unterhielt, dann wird klar, wie umgänglich, loyal und hilfsbereit er war, aber auch, dass er bereit war, von diesen zu lernen. Seine Ernsthaftigkeit und seine Fähigkeit, Probleme genau einzuschätzen, waren bemerkenswert. Wegen dieser Eigenschaften war er stets offen dafür, jeden Fehler, der gemacht wurde, zu kritisieren. Nicht nur gegenüber den eigenen Genossen war er so, sondern auch mir gegenüber - kritisch und wohlwollend zugleich. Ich werde später auf diese Dinge noch zurückkommen.

Ich habe all dies erwähnt, um darzulegen, dass Envers Wahl zum Generalsekretär auf der Ersten Nationalkonferenz der Albanischen Kommunistischen Partei das logische Ergebnis seiner führenden Rolle schon im Provisorischen Zentralkomitee war, aber auch die Folge seiner echten Führungsqualitäten. Seinen Anstrengungen ist es zuzuschreiben, dass alle kommunistischen Gruppen vereint wurden. Er war es, der den anderen Mitgliedern des Provisorischen Zentralkomitees vorschlug, am 8. November 1941 die Albanische Kommunistische Partei zu gründen. Er galt unter ihnen als der Gründer der Partei.



"Der siegreiche Partisan"-
so hat der Bildhauer Odhise Paskali,
das dem Sieg über den Nazifaschismus
gewidmete Denkmal genannt, das 1968
in Mauthausen (Österreich), im Gedenken
an die albanischen Opfer, die in diesem
KZ umkamen, enthüllt wurde.

9. Die Nationalkonferenz des Albanischen Kommunistischen Jugendverbandes

Nach der Parteikonferenz, auf der viele Probleme in Angriff genommen wurden, wurden alle Delegierten in regionale Kampfeinheiten eingeteilt. Wir, die Mitglieder des Zentralkomitees des Kommunistischen Jugendverbandes, fingen an, Vorbereitungen für eine Versammlung von Jugendorganisationen auf nationaler Ebene zu treffen, um die Beschlüsse umzusetzen, die auf der Ersten Parteikonferenz gefasst worden waren.

Die Nationalkonferenz des Albanischen Kommunistischen Jugendverbandes wurde in Zaloshnja (Skrapar) für den 9. bis 13. Juni 1943 einberufen. Zwei oder drei Tage, bevor die Konferenz begann, fuhr Enver nach Vlora, um an der Befreiung des Gebietes um Korca teilzunehmen.

Als er in Zaloshnja war, schrieb er mir einen Brief. Darin teilte er mir mit, dass, bevor ich nach Tirana zurückkehren sollte, ich ihn in Kucaka treffen sollte, weil er dort ein paar Tage bleiben wollte. Er gab auch die Grüße des Zentralkomitees der Partei an die Genossen weiter, die sich um die Vorbereitung der Konferenz kümmerten. Als wir, das heißt Nako und ich bei unseren Vorbereitungsarbeiten eine Pause einlegten, meinten wir: 'Wenn Enver jetzt hier wäre, wäre es sehr peinlich.' Während der Eröffnungszereemonie der Konferenz passierte nämlich etwas Unvorhergesehenes, was uns damals sehr zum Lachen gebracht hat. Es wurde vorgeschlagen, die 'Internationale' anzustimmen. Wir standen also da, aber niemand stimmte den Ton an. Das Problem war, dass niemand so recht wusste, wie es losging! Einer nach dem anderen versuchte es, aber niemanden gelang es, den Ton richtig zu treffen. Alle fingen an zu lachen, und der Höhepunkt wurde erreicht, als Xheko (Ramadan Xhangolli) seine Stimme erhob und mit ernster Miene die unter König Zog komponierte Nationalhymne 'Wie Donner und Himmel' anstimmte. Nun konnte sich niemand mehr beherrschen. Nako meinte, dass es so auf keinen Fall mehr weiterginge mit uns und rief laut: 'Eine Pause von 15 Minuten!'

Wir gingen alle nach draußen. Das Wetter war sehr schön. Ich erinnere mich, dass von den Bergen eine frische Brise zu uns herüberwehte. Wir hatten die unerwartete Gelegenheit erhalten, etwas zu lachen, wofür wir uns nicht zu schämen brauchten.

Dann gingen wir wieder in den Konferenzsaal hinein und begannen die Sitzung also mit der Nationhymne, die diesmal jeder singen konnte, und dann nahmen wir Platz und überlegten uns, wie wir unsere Organisation stärken und wie wir die Beteiligung der Jugend am Antifaschistischen Nationalen Befreiungskampf ausweiten könnten. Vor uns standen einige sehr wichtige Aufgaben.

Bevor ich nach Tirana zurückkehrte, fuhr ich nach Kucaka. Auf dem Weg dorthin begegneten mir die wunderbaren Menschen von Skrapari, Patrioten, gastfreundliche und tapfere Leute. Ich habe sehr schöne und unvergessliche Erinnerungen an solche hervorragenden Patrioten wie Pasho Hysi oder Hysen aus Zaloshnja, die ich während des Krieges bei wichtigen Konferenzen in Labinot, Permet und später in Tirana wiedertraf, auf den Treffen der Volksversammlung oder auf denen der Demokratischen Front. Dort lernte ich die aktiven Kämpfersöhne von ihnen, ihre Familien sowie andere Familien kennen, wie die von Karaman Ylli oder die von Zylyftar Veleshnja.

Ich kann wirklich sagen, dass 'in Skrapar jedes Haus ein Haus des Feuers' war, und so blieb es auch in den schwierigen Zeiten für Albanien.



